

Perry Rhodan

Die größte Weltraumserie

Erstauflage

Nr. 1259

DM 2,-

Österreich S 18,-

Schweiz sfr 2,20

Italien Lire 1800

Frankreich FF 6,50

Niederlande hfl 2,60

Spanien Ptas 150,-

**MIT
RISSZEICHNUNG**



Der Weg nach Eden

Das letzte Chronofossil in Gefahr – der Herr
der Negasphäre erscheint

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Perry Rhodan – die größte Science-Fiction-Serie der Welt

Nr. 1259

Der Weg nach Eden

von H. G. Ewers



Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man den Mai des Jahres 429 NGZ. In den Wochen zuvor sind im Solsystem viele Dinge geschehen. Da war zum Beispiel der Angriff der beiden letzten Elemente des Dekaiogs. Doch er wurde abgewehrt, und das Chronofossil Terra konnte aktiviert werden. Damit ergibt sich eine neue Lage: Die Endlose Armada macht sich auf den langen Weg in Richtung Behaynien. Perry Rhodan geht auf die Suche nach EDEN II. Die Reste des Virenimperiums haben sich im Raum Terra zusammengeballt. Und viele Menschen beginnen, die Auswirkung der Aktivierung Terras zu spüren. Sie empfinden sich als Galaktiker und werden von akutem Fernweh ergriffen. Dieses Fernweh wird durch die Virenschiffe gestillt, die mit ihren Passagieren Kurs in die Unendlichkeit des Alls nehmen.

Ähnlich wie Perry Rhodan haben auch Vironauten-Gruppen, die sich nicht nur aus Terranern und Terra-Abkömmlingen, sondern auch aus Extraterrestriern zusammensetzen, ihre ganz spezifischen Ziele, als sie zu ihrer großen Reise auf brechen. Doch während es den meisten Vironauten nur um das Abenteuer geht und darum, neue Bereiche des Kosmos zu erleben, geht es Perry Rhodan um die Aufgabe, das letzte Chronofossil zu aktivieren.

Für ihn ist nur eines von Belang - **DER WEG NACH EDEN...**

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner auf der Suche nach EDEN II.

Lafsater-Koro-Soth und Qumran-Fayed-Pogh - Zwei Porleyter, die Perry Rhodan begleiten.

Gesil - Ihr ungeborenes Kind macht sich bemerkbar.

Der Weise von Fomax - Das älteste Wesen einer Kleingalaxis.

Magus Coyaniscatsi - Der „Guru“ enthüllt seine wahre Identität.

1.

Wenn Eis mit Stein verschmilzt, dann ist das Werk *getan!* Nostradamus lachte. Aus geweiteten Augen beobachte-te Perry Rhodan, wie das Farben-spiel, das über die Panorama-Gale-rie tobte, sich zu einer fünf und sechsdimensional gesteuerten Orgie vereinte und in seinem Bewußtsein das feierliche Hochamt Misso solem-nis von Beethoven ertönen ließ. Die Klänge ließen die Hauptzentrale der BASIS auf eine Art und Weise vibrieren und beben, wie es bisher der heftigste Beschuß und selbst der Sturz durch den Frostrubin nicht fertiggebracht hatten. Der

Schiffsgigant selbst schien sich in einen Klangkörper verwandelt zu haben, der die Missa *solemnis* spielte. Das Gelächter von *Imago II* zerbrach klierend.

Rhodan stöhnte und schlug die Hände vor die Augen. Die Klangwo gen der Missa solemnis rollten weiter über ihn hinweg. Über ihnen tauchte das akustische Abbild einer göttlichen Frauengestalt auf. Thora.' dachte der Terraner. Aber das Gesicht war nicht das seiner ersten Frau, der stolzen Arko-nidin. Gesil?

Nein, es war auch nicht das Gesicht von Gesil. Obwohl, eine gewisse Ähnlichkeit war vorhanden. Doch noch stärker erinnerte den Unsterblichen das Gesicht an das seiner Tochter Suzan Betty, die er mit Mory Abro gezeugt hatte und die zusammen mit ihrer Mutter während des Panither-Aufstands auf Plophos im Jahre 2931 ums Leben gekommen war.

Mit dem Schlußakkord verebbten auch diese Eindrücke.

Der Panorama-Schirm normalisierte sich wieder und zeigte wie zuvor das von der Hamiller-Tube aus „aufbereitetem“ Ortungsdaten und Multifrequenzaufnahmen hergestellte Abbild des Weltraums rings um die BASIS, wie das menschliche Auge es am „natürlichen“ empfand: die blutrote Riesensonne Aer-than mit ihren von allen Seiten beleuchteten und wie an einer imaginären Schnur aufgereihten Planeten Schanad, Yurgill, Zhrinit, Ezy und Lydon.

Sogar die hundert an Radioteleskope erinnernden, zwei bis sechs Kilometer durchmesser-nden Objekte aus Formenergie und exotischen Werkstoffen waren dargestellt, obwohl sie aufgrund der doch relativ großen Entfernung mit bloßem Auge niemals hätten gesehen werden können.

Nur der „Möbiussatellit“ war nicht im Bild, da er zu tief in der inneren Korona von Aerthan versenkt worden war und deshalb sozusagen überstrahlt wurde. Dennoch schien er zur Zeit der aktivste Teil von Neu-Moragan-Pordh zu sein, denn dort, wo er stehen mußte, ließ die Hamiller-Tube einen warnend roten Leuchtfleck pulsieren.

Das Ganze aber war eine Art Höhlenbildnis, denn es befand sich gemeinsam mit der BASIS scheinbar in einem gigantischen Hohlraum, dessen „Schale“ von unzähligen dicht an dicht stehenden Sonnen gebildet

Der Weg nach Eden

wurde, unter denen rote Riesen wie Aerthan überwogen.

M 3 - einer von vielen Kugelsternhaufen im Halo der Milchstraßen-Galaxis, einer der ältesten und einer der sternreichsten.

Und einer der geheimnisvollsten Kugelsternhaufen, denn nur 24 Lichtjahre von seinem Zentrum entfernt befand sich mit der Fünf-Planeten-Anlage von Neu-Moragan-Pordh der letzte Zufluchtsort der *Porleyter*, die bis vor 2,2 Millionen Jahren in der

Vorläuferorganisation der Ritter der Tiefe für das Positive gekämpft hatten, bevor sie sich fast genau im Sinne des Wortes verkrochen, um sich dann nach einen kurzen und unrühmlichen Intermezzo wieder in die alte Bastion zurückzuziehen.

Sie waren uralt, verbraucht, müde und resigniert. So hatte es jedenfalls ausgesehen, als sie vor rund drei Jahren nach Neu-Moragan-Pordh zurückgekehrt waren.

Um so erstaunlicher wirkte es auf die Besatzung der BASIS - und natürlich auch auf Perry Rhodan und seine engsten Vertrauten -, daß sie sich offenkundig zu neuer und intensiver Aktivität aufgerafft hatten.

Es war eine Demonstration uralten und machtvollen Wissens und Könnens, was sie hier veranstalteten, haushoch überlegen allem, was die Menschheit und die anderen galaktischen Zivilisationen aufzubieten vermochten.

Die Frauen und Männer in der Hauptzentrale der BASIS blickten beklommen und mit gemischten Gefühlen auf die Panorama-Galerie und lauschten dem an- und abschwellenden geheimnisvollen „Gesang“, zu dem unbekannte Einflüsse die Peripherie-Positroniken in den zirka hundert Doppelkonsolen zwangen.

Chorgesang.

Brausend, unverständlich, hohl, dumpf, an Urinstinkte röhrend und Urängste weckend.

Ein Gefühl hervorrugend, als flöge die BASIS direkt in einen kos sehen Hades hinein, in dem sie und ihre Besatzung übermächtigen und unverständlichen Kräften ausgeliefert sein würden. *Du darfst dich nicht beirren lassen!* flüsterte jemand in Rhodans Ohr.

Er hielt den Atem an und sah sich unwillkürlich um, denn er hatte die Stimme als die von Orana Sestore erkannt, seiner dritten Ehefrau.

Wie ist so etwas möglich? fragte er sich, zwischen widerstrebenden Empfindungen hin- und hergerissen. *Wie kann ich Menschen sehen und hören, die schon lange tot sind?*

Jemand lachte.

Diesmal erkannte Perry Rhodan die Stimme nicht. Sie war auch nicht die von ES, was nahezu liegen schien. Irgendwie wußte der Terraner das. Aber so sehr er auch in seinem Gedächtnis suchte, er fand die zu der Stimme gehörenden Personendaten nicht. Es war, als hätte jemand gelacht, den er nicht kannte.

Die Decke der Hauptzentrale, die normalerweise optisch einer ins Riesenartige vergrößerten, hochkomplizierten gedruckten Schaltung ähnelte, verdunkelte sich. Es war jedoch keine Dunkelheit, die als „Abwesenheit von Beleuchtung“ erklärt werden konnte. Vielmehr wirkte die Decke von einem Moment zum anderen so, als wäre sie herausgeschnitten worden und als könnte man durch die damit entstandene Öffnung in die absolute Schwärze eines Weltraums ohne Sterne sehen.

Plötzlich blinzelte ein Lichtschein aus der Finsternis.

Rhodan spürte ein Kribbeln unter der Schädeldecke und ballte unwillkürlich die Hände zu Fäusten.

Gefahr! signalisierte ihm sein Unterbewußtsein.

Er zwang sich dazu, ruhig sitzen zu bleiben.

Das fiel ihm allerdings sehr schwer, als der blinzelnde Lichtschein sich in einen rötlich leuchtenden Trichter verwandelte, der in der Dunkelheit hin und her irrlichterte.

Der Terraner atmete lief ein und aus. Er war erleichtert., obwohl der irrlichternde Trichter ihn an eine der schwärzesten Episoden seines Lebens erinnerte. Aber wenigstens wußte er jetzt, daß es sich nur um eine Erinnerung handelte und daß dieser Trichter, den er über sich zu sehen vermeinte, nicht real sein konnte.

Denn er war nichts anderes als die Mündung der sogenannten Catron-Ader, einer hyperenergetischen Verbindung zwischen den Planeten Payntec in der Galaxis Catron und Yaanzar in der Galaxis Naupauum - und zwar, wie sie sich über Payntec manifestiert hatte.

Der Trichter verdunkelte sich - bis auf eine zirka zwei Meter durchmessende scheibenförmige Zone, in der von einem Moment zum anderen ein Männchen auftauchte, dessen Anblick den

Terraner maßlos überraschte.

Das Männchen war etwa einen Meter groß und hominid geformt, das hieß, es besaß einen Rumpf, zwei Arme und zwei Beine, einen Hals und einen Kopf. Hände und Füße hatten je sechs Finger beziehungsweise Zehen. Um die Hüften des Männchens war ein blauweißer Schal geschlungen. Die sichtbare Haut war krebsrot, das Gesicht wirkte zerknittert, hatte zwei kleine, stechend blickende Augen und schmale Lippen. Aus dem Kinn sproß ein armlanger weißer Spitzbart. Das Schädeldach war von einem zylinderähnlichen Hut bedeckt.

„Callibso!“ hauchte Rhodan.

Die schmalen Lippen des Männchens bewegten sich.

„Jetzt weißt du es also, Perry Rhodan“, sagte es ohne jede Betonung.

Der Puppenspieler von Derogwa-nien verschwand, als wäre eine Projektion abgeschaltet worden. Gleich darauf erlosch die scheibenförmige Lichtzone, dann wurde die Decke der Hauptzentrale wieder sichtbar.

Und es wurde totenstill.

Niemand rief. Niemand lachte. Keine Toten tauchten auf. Die Misa *solemnis* war ebenso verstummt wie der „Gesang“ der Peripherie-Posi-troniken.

Die BASIS trieb anscheinend lautlos und ohne erkennbare Funktionen durch das Aerthan-System auf den Planeten Yurgill zu, der als blauweiße, erdähnliche Kugel so groß im Frontsektor der Panorama-Galerie hing, daß er nur noch wenige hunderttausend Kilometer entfernt sein konnte...

*

„Der Antrieb ist tot“, stellte Way-lon Javier fest.

Der Kommandant der BASIS zeigte nicht die geringste Nervosität, obwohl seine Feststellung bedeutete, daß sein Schiff ihm nicht mehr gehorchte.

„Hamiller?“ fragte Perry Rhodan.

Als die Hauptpositronik nicht reagierte, blickte er auf den Bildschirm, auf dem für gewöhnlich das große verschnörkelte *H* leuchtete, ein Zeichen dafür, daß der Kom, zu dem der Schirm gehörte, der konventionellen Kommunikation mit der Hamiller-Tube diente.

Doch diesmal leuchtete kein *H* auf dem Bildschirm.

„Soll ich die *Porleyter* anrufen, Perry?“ erkundigte sich Deneide Horwikow von ihrem Platz aus. „Mit großer Wahrscheinlichkeit sind doch sie für die Blockierung des Antriebs verantwortlich.“

„Aber es ist nicht gesagt, daß sie

überhaupt wissen, was sie angerichtet haben“, wandte Les Zeron ein.

„Sie haben es zu wissen“, erklärte Rhodan mit feinem Lächeln. „Nein, Deneide, wir melden uns nicht.“

Sein Armband-Kom sprach an - und aktivierte sich.

Auf der Bildscheibe erschien das Gesicht von Vishna. Undeutlich war schräg hinter ihr ein Teil des Gesichts von Taurec zu sehen.

„Sollen wir euch helfen?“ fragte die Kosmokratin.

Rhodan zögerte. Der Anblick Vishnas hemmte seine Fähigkeit des Sofortumschaltens. Irgendwie erinnerte ihr Gesicht ihn immer an Ge-sils Gesicht, obwohl die beiden Frauen sich nicht im Aussehen glichen. Es mußte eine bestimmte Art von Ausstrahlung sein, die sie beide gemein hatten.

Als er spürte, wie sich die Blicke der umstehenden Personen verwundert auf ihn richteten, räusperte er sich und antwortete:

„Das wird nicht nötig sein, Vishna. Die SYZZEL ist demnach unbeeinflußt geblieben?“ . „Ja, natürlich“, erwiderte Vishna.

„Habt ihr festgestellt, was das für Gebilde sind, die überall im Aerthan-System verteilt sind?“ mischte Waringer sich ein.

„Wir haben erkannt, welche Funktion sie zur Zeit erfüllen“, antwortete Vishna. „Sie speichern

fünf- und sechsdimensionale Energie, die ihnen von dem Satelliten in der Korona Aerthans zugeführt wird. Dieser Sonnensatellit zapft die normale Energie der Sonne ab und wandelt sie in die benötigten Zustandstornen um. Während der Spitze seiner Aktivitäten kam es bei euch an Bord wahrscheinlich zu hyperphysikalischen Phänomenen."

„Genauso war es“, erwiderte Wariner zufrieden. „Aber welchem Zweck könnten die Speic her dienen? Nur einfach die zugeführten Energien zu speichern, kann doch in M der Sinn ihrer Existenz sein.“

„Wahrscheinlich nicht“, gab du-Kosmokratin zurück. „Sie werden diese Energien irgendwann wieder abstrahlen müssen. Dabei könnte c superstarken Schockimpulsen auf der Sextadimhalbspur kommen. Was diese Schockimpulse bewirken sollen, können Taurec und ich noch nicht sagen. Dazu fehlen uns weitere Informationen.“

„Superstarke Schockimpulse?“ sinnierte Les Zeron.

„Auf der Sextadimhalbspur“, ergänzte Wariner.

„Genau“, meinte der Nexialist. „Damit läßt sich eine Menge Wirkung erzielen. Wir können nur hoffen, daß die *Porleyter* das nicht als Waffe gegen die Milchstraßenvölker einsetzen.“

„Male den Teufel nicht an die Wand!“ rief Leo Dürk.

„Warum sollten sie!“ bemerkte Javier. „Ich denke, daß sie nichts gegen uns haben. Soeben haben sie die BASIS in Fernsteuerung genommen. Die Vektorwerte lassen darauf schließen, daß sie uns in einen Orbit um Yurgill bugsieren wollen.“

„Ein toller Service!“ rief Gucky aus dem Hintergrund, wo er sich gemeinsam mit Tschubai und Lloyd auf den kommenden Einsatz vorbereitete. „Dann steht einem Start mit dem Beiboot eigentlich nichts mehr im Wege.“

„Der Leichte Kreuzer AINO UWA-NOK ist startbereit“, meldete sich Mehldau Sarko.

„Ist eigentlich noch niemand von euch auf den Gedanken gekommen, daß die *Porleyter* den Antrieb der BASIS blockiert haben, weil die bei der Arbeit des Metagrav freierwerdenden hyperenergetischen Emissionen die Aktivitäten ihres Sonnen-Satelliten und ihrer Speicherstationen negativ beeinflussen könnten“

warf Rhodan mit kritischer Ironie ein.

Das betretene Schweigen, das er

als Antwort erhielt, bestätigte seine Vermutung, daß die Frauen und Männer in der Blockierung des Metagrav einfach nur eine Demonstration der Möglichkeiten der *Porleyter* gesehen hatten, mit der sie beeindrucken wollten. Er selber hatte anfangs nichts anderes angenommen, aber die Aussagen Vishnas über die Funktionen der Speicher und des Sonnensatelliten hatten ihn sofort eine Verbindung zwischen diesen Funktionen und dem Triebwerks-nusfall der BASIS sehen lassen. So mächtig die *Porleyter* auch waren, selbst ihre Supertechnik konnte nicht gegen alles gefeit sein. Ihre Manipulation war eine Notmaßnahme gewesen.

„Natürlich hätten sie uns anfunken und auffordern sollen, den Metagrav für eine bestimmte Zeit nicht zu benutzen“, schränkte er seine Kritik wieder etwas ein. „Aber wir müssen uns in die Psyche dieser Intelligenzen hineinversetzen, um zu begreifen, daß das für sie keine Alternative war. Neu-Moragan-Pordh ist ihr Zufluchtsort und ihre Kosmische Bastion. Sie mußten einfach irgendwie beweisen - und sei es auch nur für sich selbst -, daß sie wenigstens hier die Herren im Hause sind. Gleichzeitig aber haben sie uns aber gezeigt, daß sie uns willkommen heißen.“

„Wie?“ fragte Miztel.

„Dadurch, daß sie das Schiff in einen Orbit bugsieren“, antwortete Javier an Rhodans Stelle. Er blickte Rhodan an. „Wenn kein Metagrav mehr arbeitet, können wir natürlich kein Beiboot auf Yurgill landen.“

Rhodan nickte nur.

In diesem Moment leuchtete das grüne *H* auf dem Kom-Schirm wieder auf - und die Hauptpositronik sagte:

„Ich bitte darum, die kurzzeitige Störung entschuldigen zu wollen. „Der Metagrav wird

übrigens jetzt wieder funktionieren. Darf ich darauf hinweisen, daß wir den Antrieb des Schiffes nicht zu benutzen brauchen, da das Schiff durch Fremdeinwirkung in einen brauchbaren Orbit um Yurgill befördert wird?"

In der Zentrale brach Gelächter aus. Es verstärkte sich und ergriff nach und nach alle Frauen und Männer - und es wirkte reinigend und erfrischend wie ein Frühlingsregen.

„Du hattest wirklich einen beachtlichen Blackout, Blechkasten“, bemerkte Javier, nachdem das Gelächter verstummt war.

„Wieso?“ fragte die Hamiller-Tu-be.

Diesmal war das Gelächter noch stärker. Anschließend sagte Rhodan:

„Wenn der Metagrav wieder funktioniert, werden wir jetzt mit dem Beiboot starten.“ Er stützte und wandte sich an den Hangarbeiter. „Sagtest du vorhin AINO UWA-NOK?“

„Ja“, antwortete Sarko. „Ich hatte, den Leichten Kreuzer AINO UWA-NOK startklar machen lassen, Perry. Wolltest du lieber ein anderes Beiboot nehmen?“

„Aber nein“, erwiderte Rhodan. „Das ist schon richtig.“

Er schloß für eine Sekunde die Augen und erinnerte sich an die Ereignisse auf Khrat, die seiner psionischen Ritterweihe im Dom Kes-dschon vorangegangen waren. Auch damals hatte die AINO UWANOK eine Rolle gespielt. Sie war auf dem Planeten gelandet - und von ihr aus war er zu einem alptraumhaften Gang durch das psionische Labyrinth aufgebrochen, der mit seinem Tode geendet hatte. Oder doch fast mit dem Tode, denn physische war es bereits aus gewesen mit ihm.

Er schüttelte heftig den Kopf, um die dunklen Ahnungen abzuwehren, die ihn überfießen.

Dumme Gedanken!

Diesmal war alles ganz anders. In Neu-Moragan-Pordh besuchte er Verbündete - und auf EDEN II wartete ein alter Freund. Es gab keine Seth-Apophis mehr, die aus dem Hinterhalt zuschlagen konnte und mächtig genug war, um alle seine Pläne in Gefahr zu bringen.

Er zwang sich zu einem zuversichtlichen Lächeln und winkte Geof-fry, Ras, Fellmer und Gucky zu, die ihn nach Yurgill begleiten würden.

„Gehen wir!“ sagte er.

*

„Alle Systeme arbeiten einwandfrei“, sagte Unaire Zahidi, der Kommandant des Raumkreuzers AINO UWANOK, mit gutturaler Stimme. „Wir tauchen in die oberen Schichten der Atmosphäre ein. Ich gehe auf GJT.“

„In Ordnung“, gab Perry Rhodan zurück.

Er musterte die 6000 Meter hohe Bergkette, die in der Mitte des größten Kontinents von Norden nach Süden verlief und ab einer Höhe von 3000 Metern mit Eis und Schnee bedeckt war. Der Himmel darüber war auf einer Breite von mindestens achthundert Kilometern wolkenlos und klar wie frischgeputztes Glassit. Dennoch ließ sich ohne zusätzliche optische Hilfsinstrumente von den porleytischen Anlagen, die sich beiderseits der Bergkette befanden, nichts erkennen. Allerdings waren die technischen Anlagen sowieso tief unter der Planetenoberfläche installiert.

Rhodan glaubte die von Gravitationsfeldern angesaugten und innerhalb des Grayo-Jet-Triebwerks gravitationstechnisch verdichteten und beschleunigten Luftmassen heulen zu hören. Es war nur Einbildung. In der schallisolierten Zentrale des Kreuzers kam nichts von den zirka dreihundert Phon durch, die sich außerhalb des Schiffes austobten

„Landeplatz erkannt“, meldete Leejah von Vurlon, die akonische Cheforterin. „Es ist ein in ein Tal eingebetteter kreisrunder Platz von exakt einem Kilometer Durchmesser. An seinen

Rand steht eine kugelförmige Energieblase, Durchmesser fünfzig Meter."

„Formenergie?“ fragte Rhodan.

„Keine Formenergie“, antwortete Leejah. „Es handelt sich um Mischenergie, bestehend aus psionischer Energie mit fünf- und sechsdimensionalen Komponenten.“

Der stellvertretende Kommandant und Astrogator, Meng Faischü, stieß einen leisen Pfiff aus. „Phantastisch!“ kommentierte er. „So etwas müßte absolut undurchdringlich sein.“

Rhodan lächelte über den Begriff „absolut“, enthielt sich jedoch einer kritischen Bemerkung, weil er wußte, daß er von Sterblichen, die in ihrem ganzen Leben nicht einen Bruchteil der Erfahrungen sammeln würden, die er bereits schon besaß, nicht erwarten durfte, daß sie wußten, wie wenig es gab, was das Prädikat absolut verdiente.

Wahrscheinlich, so dachte er, werde ich nach weiteren tausend, zweitausend oder zehntausend Jahren sogar wissen, daß dieses Wörtchen überhaupt nichts in irgendeinem Sprachschatz zu suchen hat.

Die AINO UWANOK sank ziemlich schnell. Als sie die dichteren Schichten der Atmosphäre erreichte, schaltete Zahidi von GJT auf den Feldantrieb, um Auswirkungen von Turbulenzen auf die Landschaft zu vermeiden.

Es war eine paradiesische Landschaft dort unten - und die Ansiedlungen, die aus dieser geringen Höhe zu erkennen waren, fügten sich

harmonisch darin ein. Allerdings vermißte der Unsterbliche die na-Imliche Wildheit und Schroffheit, die ähnliche Oberflächenformatio-neti auf Terra auszeichneten.

Auf Yurgill war alles abgerundet, zahm und makellos. Auch darin ähnelte diese Welt sehr dem Planeten Khrat - und zum erstenmal wurde sich Rhodan darüber klar, daß es ja mit großer Wahrscheinlichkeit auch auf Khrat die *Porleyter* gewesen waren, die die Planetenoberfläche gestaltet hatten.

„Ich leite die Landung ein“, gab Zahidi bekannt.

Rhodan nickte dem Kommandanten freundlich zu. Der zierliche, dunkelbraune Mann mit dem kurzen Kraushaar war ihm seit dem ersten Augenblick ihres Kennenlernens vor vier Jahren sympathisch gewesen.

Die AINO UWANOK wurde in rund tausendfünfhundert Metern Höhe abgefangen und ging zum Horizontalflug über. An Backbord glitten die schneebedeckter^ Berge vorüber. Unterhalb der Schneegrenze herrschte das helle Grün von Bergmatten und das dunklere Grün von Wäldern vor. Wo Taleinschnitte die Bergflanken teilten, schimmerten hier und da halbtransparente Kuppelbauten aus üppig blühenden Parks. Sie waren kaum zu erkennen, weil die meisten von ihnen die gleichen Farben wie die unmittelbare Umgebung angenommen hatten.

Als Minuten später ein weiterer Taleinschnitt auftauchte, schwenkte die AINO UWANOK scharf nach Backbord ein - und im Frontsektor der Panorama-Galerie tauchte abermals der Landeplatz auf, diesmal aber aus nur etwa zwei Kilometern Entfernung. Er befand sich in einem kreisrunden, nach außen hin offenen Talkessel von zirka drei Kilometern Durchmesser. Langgestreckte flache Bauwerke säumten seine Peripherie, und zwischen ihnen gab es Wäldchen aus Bäumen, die terra-nischen Kokospalmen ähnelten sowie kleine Teiche mit kristallklarem Wasser.

„Ein Paradies“, stellte Zahidi fest und entblößte die unwahrscheinlich weißen Zähne, als er lächelte. Rhodan erwiderte das Lächeln nicht. Er konzentrierte sich ganz darauf, die Kugel aus Mischenergie zu beobachten. Sie leuchtete in allen Farben des Spektrums. Es war ein faszinierender Anblick, aber gleichzeitig einer, der dazu ermahnte, angesichts einer so überlegenen Technik nicht übermütig zu werden. Nicht, daß Rhodan gegenüber den *Porleytern* in dieser Gefahr geschwebt hätte. Dazu hatte er sie allzugut von ihrer schlechtesten Seite kennengelernt.

Das ist vorbei! hämmerte er sich ein. Sie konnten damals nichts dafür, denn sie waren praktisch krank gewesen durch ihre lange Gefangenschaft in den konservierten Integrationsobjekten. Du darfst ihnen nichts nachtragen.

Unaure Zahidi landete den Kreuzer exakt im Mittelpunkt des Landefelds.

Als er den Feldantrieb deaktiviert hatte, sprach der Telekom vor Rhodan an.

Er aktivierte ihn mittels Blickschaltung und sah praktisch im gleichen Moment auf dem Bildschirm das Abbild eines *Pörleyters*.

Genauer gesagt, eines porleyti-schen Aktionskörpers, denn diese Wesen hatten ihre Originalkörper schon vor rund-zwei Millionen Jahren verloren, als sie sich in die Objekte ihrer persönlichen Wahl - wie Bäume, Seen, Felsen, Berge und selbst technische Konstruktionen -integrierten.

Wieder wunderte sich Perry Rhodan darüber, daß die *Porleyter* ausgerechnet diese relativ plumpen, tierhaften Androiden gezüchtet hat-

ten, um sie als ihre Aktionskörper zu gebrauchen. Sie ähnelten ausnahms los langgestreckten, halb aufrecht gehenden Riesenkrabben von 1,65 Meter Länge, die drei Beinpaare von unterschiedlichen Längen sowie ein Armpaar besaßen, das in scherenähnlichen, sechsgliedrigen Greiforganen endete. „Willkommen auf Yurgill!“ sagte der *Porleyter* in der Sprache seines Volkes, die mit der Sprache der Mächtigen des Bundes der Zeitlosen eng verwandt war. „Ich grüße dich, Perry Rhodan, Ritter der Tiefe!“

In diesem Augenblick wußte Rhodan, wer von den 2009 *Porleytern* zu ihm sprach. Er wußte es, ohne daß er ihn optisch oder akustisch identifizierte oder daß er es begründen könnten.

„Ich danke dir, und ich grüße dich, Lafsater-Koro-Soth!“ erwiderte er in derselben Sprache.

Gern hätte er noch mehr gesagt, doch er hielt sich zurück. Die *Porleyter* mußten psychologisch geschickt behandelt werden. Natürlich merkten sie das, aber das sollten sie auch, denn eine aridere Behandlung hätten sie als respektlos beurteilt - und Perry Rhodan wollte ihnen seinen Respekt bezeugen, und das nicht nur, weil er etwas von ihnen haben wollte.

„Terraner!“ sagte der *Porleyter* -und es klang wie eine Auszeichnung.

Rhodan neigte leicht den Kopf und wartete geduldig.

„Ihr kommt gerade zum rechten Zeitpunkt“, teilte ihm Lafsater mit -und der „Kehlsack“, in dem sein Sprachorgan saß, bewegte sich dabei.

Rhodan richtete seine Aufmerksamkeit auf den Kreis der acht strahlend blauen Augen, die den weißhäutigen Kopf mit dem breiten, lippenlosen Mund beherrschten. Der Terraner fragte sich, ob Lafsater-Koro-Soth Einwände gegen die Ansprüche geltend machen würde, die die Menschen aus dem Bündnisvertrag mit den *Porleytern* ableiteten. Immerhin gab es darin eine Klausel, wonach bei jeder Forderung nach Preisgabe eines Teils des porleyti-schen Wissens ein Zusammenhang mit der Befriedung der Superintelligenz Seth-Apophis nachgewiesen werden mußte.

„Wir wissen über eure Auseinandersetzung mit dem Dekalog der Elemente Bescheid“, fuhr Lafsater fort. „Seit dem Ausbruch der Kämpfe arbeiteten wir an der Konstruktion und Herstellung einer Waffe, die spezifisch auf den Herrn der Elemente zugeschnitten ist.“

Als Rhodan das Wort „arbeiteten“ hörte, spitzte er im Geist die Ohren.

„Also seid ihr heute damit fertig geworden“, unterstellte er einfach, weil es ihm logisch erschien, daß es so war, nicht nur wegen der angewandten Vergangenheitsform, sondern auch wegen der hyperphysikalischen Phänomene, die nicht zuletzt er am eigenen Leib verspürt hatte.

„Ich hätte sonst nicht landen können“, erwiderte der *Porleyter* zweideutig, wie es Rhodan schien.

„Das ist mir klar“, sagte Rhodan. „Wir sind allerdings nicht wegen die-ser Waffe gekommen, sondern haben ein anderes Anliegen. Es wäre mir allerdings angenehmer, wenn wir diese Angelegenheit gemeinsam in

einem Raum besprechen könnten. Du bist herzlich eingeladen, an Bord zu kommen und mitzubringen, wen immer du mitbringen möchtest.“

„Ich werde kommen und Qumran-Fayed-Pogh mitbringen“, erklärte Lafsater.

„Sie flackert“, stellte Leejah von Vurlon fest und deutete auf die bun-te Kugel aus Mischenergie. „Eine Art Strukturriß entstand und schloß sich wieder.“

„Und seitdem gibt es hier sechzehn

Äuglein mehr ergänzte Gucky keß. „Äuglein blau wie Vergißmeinnicht.“

Es war zumindest ungehörig, was der Mausbiber von sich gab.

Einzig Perry Rhodan und Unaire Zahidi bewiesen ihre guten Um-gangsformen, indem sie aufsprangen und sich leicht in Richtung der bei-den *Porleyter* verneigten, die unver-mittelt in der Zentrale der AINO UWANOK materialisiert waren.

Rhodan muserte dabei keineswegs höflich, sondern voller Argwohn die Aktionskörper. Er

befürchtete, die Porley ter besäßen noch oder wieder einige Kardec-Schilde, obwohl sie damals, beim Abschluß des Bündnisvertrages, versichert hatten, alle ihre Kardec-Schilde hätten sich beim Einsatz des Ringes der Kosmokraten selbst zerstört, und es gäbe auch niemals einen Ersatz für sie.

Der Grund für Rhodans Argwohn war, daß die Porley ter seinerzeit nur mit Hilfe ihrer Kardec-Schilde parapsychische Fähigkeiten wie Tele-kinese, Hypno-Suggestion und Teleportation besaßen beziehungsweise anwenden konnten.

Er atmete auf, als er an keinem der beiden *Porley ter* einen Kardec-Schild entdeckte.

„Unsere Transportkugel hatte uns mit Teleportationsenergie aufgeladen“, erläuterte Qumran-Rayed-Pogh. „Wir verstehen deinen Argwohn, Terraner. Aber du kannst uns vertrauen.“

„Danke!“ erwiderte Rhodan schlicht.

„Was ist euer Anliegen?“ kam Laf-sater zur Sache.

„Wir benötigen eine Information“, holte Rhodan zu einer weitschweifigen Erklärung aus.

„Falls ihr von uns erwartet, wir könnten euch Positionsdaten von EDEN II liefern, müssen wir euch in-tauschen“, sagte Qumran. „Wir wissen selbst nichts darüber.“

I (hodan hatte Mühe, seine Überra-•Chung darüber zu verbergen, daß die *Porleyter* offenkundig über die Art seines Anliegens informiert waren.

„Es bedurfte nur eines logischen Schlusses, um darauf zu kommen, daß ihr auf der Suche nach EDEN II sein müßt“, erklärte Laf sater. „Nach dem Untergang des Dekalogs der Elemente kann dein nächstes Ziel, • Perry Rhodan, nur die Aktivierung des letzten Chronofossils sein - und das ist EDEN II. Darum sagte ich auch, daß ihr zum rechten Zeitpunkt gekommen seid, denn die von uns hergestellte Waffe muß nach fSDEN II gebracht werden.“

„Ja, natürlich“, erwiderte der Terraner atemlos vor lauter Überraschung. „Sie muß nach EDEN II gebracht werden. Aber warum ausgerechnet nach EDEN II?“

„Weil der Herr der Elemente einen Anschlag auf EDEN II plant, der die Superintelligenz ES mitsamt der Konzepte und Mutanten auslöschen soll“, teilte Laf sater mit.

Perry Rhodan war es, als schläge eine finstere Woge über seinem Bewußtsein zusammen. All die dunklen Ahnungen, die er gehabt hatte, schienen ihre Bestätigung gefunden zu haben.

Es ging nicht mehr nur darum, EDEN II zu finden und das Chrono-fossil zu aktivieren.

Vor der Aktivierung mußte vielmehr erst einmal sichergestellt werden, daß EDEN II erhalten blieb.

Das würde nicht ohne Kampf abgehen - und da der Feind der Herr der Elemente war, würde der Kampf so hart und gefährlich werden wie damals der Kampf mit Seth-Apophis um den Dom Kesdschan.

Wenn sie EDEN II überhaupt noch rechtzeitig erreichten!

Rhodans Augen glitzerten gleich gebrochenem Gletschereis, und er streckte unwillkürlich das Kinn vor.

„Wenn es so ist, sind wir zu allem bereit!“ erklärte er mit grimmiger Entschlossenheit. „Wo befindet die Waffe?“

*

Die beiden Porleyter nntworteten lange nicht darauf so daß Perry Rhodan schon glaubte sie wollten ihm nichts weiter über die Waffe gegen den Herrn der Elemente verraten.

Er setzte gerade zu einer entsprechenden Frage an, da wurde es schlagartig dunkel.

Es war unmöglich, denn falls die Energieversorgung zusammenbrach, reagierten die positronischen Sicherheitsschaltungen so schnell, daß die Notstromaggregate bereits ihre Energie ins Netz abgegeben hatten, bevor das Licht auch nur flackern konnte. Dennoch war es finster.

Nicht einmal die Notbeleuchtung glomm.

Rhodan wurde von Entsetzen durchdrungen. Er kämpfte verzweifelt gegen eine Panik an, denn sein Unterbewußtsein hatte die Dunkelheit als neuen Angriff des Elements der Finsternis eingestuft, da die Begleiterscheinungen identisch waren.

Auch die Stille war genau wie die, die damals, im Solsystem, nach dem Angriff des Elements der Finsternis geherrscht hatte. Ringsum schien nichts als Leere zu sein: ohne Protonen, Elektronen und Photonen. Das absolute Nichts.

Flüsterte da nicht Kazzenkatt?

In Rhodans Geist siegte der Wille über das Erbe des Tierreichs. Mit einem körperlosen Ruck zerbrachen die Ketten der Instinkte.

„Nein!“ sagte der Terraner unbeugsam. „Nie wieder!“

In der Dunkelheit leuchtete ein senkrecht schwebendes stabförmiges Objekt von zirka zwei Metern Länge auf. Es leuchtete grellweiß -

und es verblaßte zusehends, als von allen Seiten her immer mehr Helligkeit in die Finsternis stürzte und sie innerhalb von Sekunden verschlang.

In diesem Moment erlosch das Leuchten des Stabes ganz - und er verwandelte sich in einen tiefschwarzen „Speer“, der langsam auf Perry Rhodan zuschwebte.

Der Terraner streckte die rechte Hand aus, zögerte noch einmal kurz und griff dann fest zu.

Das speerförmige Objekt fühlte sich glatt und kalt an, aber Rhodan spürte dahinter das mentale Vibrieren ungeheuerlicher Energien. Gleichzeitig leuchtete die „Speerspitze“ violett auf.

Rhodan sah sich um.

Es war alles wieder wie zuvor, bevor es dunkel geworden war.

„Die Nebeneffekte waren unvermeidbar“, stellte Lafsater-Koro-Soth fest. „Anders hätte sich die Materialisierung des Impuls-Aktivators nicht realisieren lassen.“

„Das ist also ein Impuls-Aktivator“, sagte Rhodan und nahm den „Speer“ in beide Hände, wobei er ihn so drehte, daß er ihn schließlich waagerecht vor sich hielt.

„Es ist *der* Impuls-Aktivator“, erklärte Qumran-Fayed-Pogh. „Mehr als einen herzustellen, wäre selbst für unsere Technik ein unlösbares Problem gewesen.“

„Woraus besteht er?“ erkundigte sich Rhodan und musterte fasziniert die fingerlange Spitze, deren violettes Strahlen ihn an irgend etwas erinnerte.

„Der Schaft besteht aus schwarzem Metall, das allerdings durch eine spezielle Behandlung und Programmierung Steuer- und Regelfunktionen erfüllt, die hochwertiger sind als die eurer lunaren Inpotronik“, sagte Qumran. „Die Spitze dagegen ist aus Sextagonium.“

Hatte schon die erste Erklärung gleich einem Schock auf Rhodan gewirkt, so drohte ihn die zweite beinahe um den Verstand zu bringen.

Er erinnerte sich noch genau daran was geschehen war, als in einem terranischen Hochsicherheits-Labor versucht worden war, Sextagonium durch Beschuß von Howalgonium mit Quintronen zu erzeugen. Dieses künstliche Element war damals zum Bau des ersten Nullzeit-Deformators gebraucht worden. Der Dakkar-Tastresonator hätte sonst nicht einwandfrei funktioniert.

Der Beschuß hatte seinerzeit in einem Quintatron stattgefunden, und es wäre beinahe zu einer verheerenden Katastrophe gekommen, denn während des Verdichtungsprozesses trat eine Instabilität auf, die zur Explosion geführt hätte, wäre nicht Ribal Corello anwesend gewesen und hätte er nicht mit seiner psionischen Sextadimenergie rechtzeitig eingegriffen und das im Entstehen begriffene Sextagonium durch Umgruppierung der sechsdimensionalen, hochenergetischen Ballungsmasse stabilisiert.

Die vollständige Erinnerung daran gab dem Terraner sein psychisches Gleichgewicht zurück.

Er seufzte erleichtert.

Es schien, als hätte Qumran nur darauf gewartet, denn er setzte erst anschließend seine Erklärungen fort.

„Der Impuls-Aktivator ist allerdings nur ein Teil der Waffe, dessen Gesamtheit wir die Bezeichnung *De-volutions-Komponenten-Waffe* gegeben haben. Er ist sozusagen die Exekutiv-Komponente.“

Perry Rhodan erschauderte, ließ sich aber nichts anmerken. Er spürte jedoch, daß die anderen Personen in der Zentrale des Kreuzers gleichsam hypnotisiert auf den Impuls-Aktivator starrten.

Er zwang sich zu einem kalten Lä-rhdn, was ihn allerdings erhebliche Willenskraft kostete.

„Ich nehme an, daß der Impuls-Aktivator beim Kontakt mit dem Herrn der Elemente die hundert Speicher-Satelliten veranlaßt, ihre gespeicherten fünf- und sechsdimensionalen Energien abzustrahlen“, stellte er so ruhig wie möglich fest.

Diesmal waren sogar die beiden • *Porleyter* überrascht.

Qumran schien es die Sprache verschlagen zu haben, während Lafsa-ter nach kurzem Zögern fragte:

„Woher hast du dieses Wissen, Terraner?“

Rhodan hätte bluffen und so tun können, als wäre er ganz von allein zur richtigen Erkenntnis gekommen, doch das lag seiner Natur fern.

„Geoffry Waringer hat den richtigen Ansatz bereits nach dem Auftreten der hyperphysikalischen Phäno mene gefunden“, erklärte er. „Die Sache war immerhin so spektakulär, daß wir alle uns Gedanken darüber machten. Vishna und Taurec lieferten uns dann den entscheidenden Hinweis auf superstarke Schockimpulse auf der Sextadimhalbspur. Nach Qumrans Erläuterungen über die Komponenten-Waffe habe ich dann nur zwei und eins zusammengezählt.“

„Zwei und eins?“ fragte Gucky kaum hörbar.

„Den Möbiussatelliten, die Sexta-dimspeicher und den Impuls-Aktivator - zusammen drei Komponenten“, antwortete Rhodan ihm und blickte wieder die *Porleyter* an. „Wie ist die exakte Bezeichnung der Speicher?“

„“

„Sextadim-Pulsatoren“, antwortete Qumran. „Meine Hochachtung vor eurer kollektiven Leistung. Es ist alles richtig. Wir sind bei der Entwicklung des Devolators davon ausgegangen, daß der Herr der Elemente das Produkt einer Evolution ist, die, wertet man die ethischen und moralischen Inhalte nicht mit, qualitativ den gleichen Höhepunkt erreicht hat wie eine Superintelligenz. Das heißt, er ist eine ungeheuer komplexe körperlose Lebensform mit einem gewaltigen Intelligenzpotential, die jede beliebige Gestalt annehmen kann und sich zur Ortsveränderung der absoluten Bewegung bedient.“

„Genau wie ES“, warf Unaire Za-hidi ein, der sich den Umständen entsprechend wieder voll gefangen hatte.

„Selbstverständlich“, sagte
Qumran.

Perry Rhodan setzte den Impuls-Aktivator so ab, daß er senkrecht auf dem Boden stand. Er hielt ihn nur mit der rechten Hand, und die Spitze befand sich oben.

„Aber ich nehme an, ES könnte von der Sextagoniumspitze nicht getroffen werden, wenn er sich in seinem normalen rein geistigen Zustand befindet“, überlegte er laut.

„Auch das ist richtig“, erwiderte Qumran. „Aber der Herr der Elemente würde die Mächtigkeitsballung von ES niemals in körperlosem Zustand erreichen. Er ist gezwungen, sich in ein niederrangiges, körperlich existierendes Wesen zu transformieren.“

„Wie Vishna und Taurec“, stellte Rhodan fest.

„Genauso - oder doch so ähnlich“, sagte Qumran.

„Und da ein höherrangiges Wesen, wenn es sich in ein niederrangiges verwandelt, zahlreiche ihr sonst zur Verfügung stehenden Fähigkeiten verliert, wird der Herr der Elemente in seinem körperlichen Zustand angreifbar sein“, meinte Waringer. „Er unterliegt dann dem sogenannten Transformsyndrom. Aber was geschieht, wenn er von der Sextagoniumspitze getroffen ist?“

Kann er sich dann wieder in seine ursprüngliche, höherrangige Existenzform verwandeln?" „Nein", antwortete Qumran. „Beim

Kontakt verschmilzt die Sextagoni-umspitze unlösbar mit dem Herrn der Elemente und wirkt als Relais für die Sextadimschocks der Pulsa-toren. Von diesem Moment an ist keine Retransformierung mehr möglich, denn die Schockimpulse lösen bei ihm eine evolutionäre Rückent-Wicklung aus, deren erste Wirkung in der Neutralisierung seiner Fähigkeiten der Entstofflichung und Gestaltveränderung besteht."

„Wie weit geht die evolutionäre Rückentwicklung?" fragte Tschubai.

„Bis hinab zur niedersten Stufe der Evolution", antwortete diesmal Lafsater. „Aber erwarte keine Voraussage, wie die einzelnen Stufen aussehen werden. Das wird davon abhängen, durch welche evolutionäre Entwicklung der Herr der Elemente entstand - und das wissen wir nicht."

„Wie beruhigend!" sagte Rhodan. „Ich habe nur noch eine Frage. Wie bedient man den Aktivator? Ich nehme nicht an, daß er wie ein echter Speer geworfen wird."

„Er wird mental ins Ziel gesteuert", erklärte Lafsater. „Es ist schwierig, zu schwierig für die meisten Lebewesen. Deshalb werden Qumran und ich euch nach EDEN II begleiten."

Rhodan holte einmal tief Luft, dann hatte er auch diese Überraschung verkraftet.

„Wenn ihr die Passage bezahlen könnt!" bestimmte er.

„Die Passage?" echte Lafsater verblüfft. „Aber unter Verbündeten ist Hilfe doch kostenlos."

„Und beruht auf Gegenseitigkeit", ergänzte der Terraner ironisch. „Ihr habt zwar erklärt, nichts über die Positionsdaten von EDEN II zu wissen, aber irgend etwas darüber, wie wir nach EDEN II kommen, wißt ihr bestimmt. Sonst wäre es ja auch völlig sinnlos, wenn ihr an Bord der BASIS kommen würdet."

„Wir kennen den Weg nach EDEN

II nicht", sagte Qumran. „Aber wir kennen eventuell jemanden, der darüber Bescheid weiß."

„Na, also!" entfuhr es Rhodan erleichtert.

„Es handelt sich um eine Lebensform, die in der Galaxis existiert, die ihr *Fornax* nennt: die Nocturnen. Sie sind eine außerordentlich alte Lebensform, und die älteste Nocturne müßte eigentlich über ES Bescheid wissen, also auch über den Weg ins geistige Zentrum seiner Mächtigkeitsballung. In unseren Informationsspeichern wird er *Der Weise von Fornax* genannt."

„Fornax hat einen Durchmesser von zirka siebentausend Lichtjahren", warf Leejah von Vurlon ein.

„Wir kennen die Koordinaten des Systems, in dem der Weise beheimatet ist", erwiederte Qumran. „Außerdem besitzen wir mehrere Passage-Symbole, über deren Bedeutung uns jedoch die Informationen fehlen."

„Wir werden es herausfinden", sagte Rhodan.

„Also geht es nach Fornax", stellte Waringer fest.

„Was bleibt uns weiter übrig", erklärte Rhodan. „Der Weg nach EDEN II führt anscheinend über mehrere Umwege." Seine Miene verdüsterte sich. „Hoffentlich verlieren wir dadurch nicht zuviel Zeit. Falls der Herr der Elemente vor uns dort eintrifft ..."

Er beendete den Satz nicht, aber allen Anwesenden war klar, was er meinte.

Falls sie zu spät nach EDEN II kamen, würde ES nicht mehr existieren.

2.

„Von Bösem führe mich zum Guten, von Finsternis führe mich zum Licht, vom Tod führe mich zur Unsterblichkeit!"

Die vier Siganesen lauschten den halb singend vorgetragenen Worten des Gurus über den angezapften Psi-kom der Ertruser. Auf dem Bildschirm war die imposante Gestalt, die mit

gekreuzten Beinen auf einem kleinen Teppich saß, deutlich zu sehen.

Magus Coyaniscatsi sah genauso aus wie bei der ersten Übertragung, mit der er sich flüchtig vorgestellt hatte. Er trug Sandalen und eine knöchellange weiße Robe. Nur in seinem zerfurchten Gesicht hatte sich etwas verändert. Auf seine Stirn war ein weißer Stern gemalt. „Was bedeutet dieses Zeichen?“ fragte Origa Sanfro.

„Der weiße Stern ist ein Zugehörigkeitszeichen“, sagte eine »siga-nesische“ Altstimme, die Stimme, mit der das Virenschiff zu den siganesischen Sub-Vironauten zu sprechen pflegte. „Er bedeutet, daß sein Träger ein Anhänger der Kali, ein Shakta, ist. In diesem Fall ist Magus natürlich kein bloßer Anhänger, sondern ein Lehrer und Verkünder der Sekte, denn Guru ist Hindi und heißt nichts anderes als ‚religiöser Lehrer des Hinduismus‘. Ich weiß nur noch nicht, welche der beiden Richtungen, die es bei den Shaktas gibt, von Magus gelehrt wird.“

„Zwei Richtungen?“ fragte Tango Cavarett.

„Richtig“, bestätigte die NAGE-LIA. „Es gibt einmal den Weg der rechten Hand, bei der die Anhänger zu Hingebung und mütterlicher Liebe angehalten werden und dann noch den Weg der linken Hand, in der man durch das Genießen von Fleisch, Wein, Fisch, Honig und Beischlaf die Ekstase erreicht.“

„Sei bitte still!“ sagte Tango verlegen. „Origa und Deshi sind wegen deiner ordinären Ausdrucksweise in Ohnmacht gefallen.“ „Ordinär?“ wiederholte das Virenschiff. „Weil ich ‚Fleisch‘ gesagt habe?“

„Das war es nicht“, erwiderte Tas-night Level und wurde ganz dunkelgrün im Gesicht. „Wir wollen nicht mehr darüber reden. Ich hoffe nur, Magus entpuppt sich als Lehrer des Weges der rechten Hand. Was ist eigentlich dieses Kali? Ich verstehe darunter eine Sammelbezeichnung für die natürlich vorkommenden KaHsalze.“

„Gott ist die Welt!“ sang der Guru. „Wie ein Schlafender einen Traum erlebt, so existiert das Weltall in Gott!“

„Das klingt gar nicht so schlecht“, meinte Tasnight. „Es ist eindringlich, plastisch und sogar glaubhaft.“

„Bestimmt ist es geheuchelt“, ent-gegnete Tango. „Ich kann mir nicht helfen, aber dieser Magus kommt mir vor wie ein Scharlatan, der uns zu etwas verleiten will, das nur ihm allein Nutzen bringt.“

„Die Seele ist eine unveränderliche Größe!“ sang Magus. „Sie ist etwas anderes als das Bewußtsein, das ebenso veränderlich ist wie der Körper.“

„Und was ist dann die ÜBSEF-Konstante?“ rief Tango.

Doch der Guru reagierte nicht darauf. Das Virenschiff verhinderte eine direkte Kommunikation zwischen den vier Siganesen und Magus, damit die Ertruser der NAGELIA nichts von den Blinden Passagieren erfuhren. Einen gewissen Verdacht hatten sie ohnehin schon geschöpft. Doch der würde sich wieder verlieren, wenn es keine neuen verdächtigen Zwischenfälle gab.

„Du hast meine Frage noch nicht beantwortet, Schiff“, mahnte Tasnight.

„Richtig“, bekannte die NAGELIA. „Kali, die Schwarze, ist eine Projektion, in der die Göttin Durga, ‚die schwer Zugängliche‘, hin und wieder in Erscheinung tritt. Ihr sollen manchmal sogar kleine Kinder geopfert worden sein.“

„Ich habe doch geahnt, daß Magus nicht ganz sauber ist“, erklärte Tango go. „Natürlich glaube ich das mit den Kinderopfern nicht. Es wird, wie so vieles bei Religionen, die Erfindung von Mißgünstigen sein. Dennoch halte ich es für bezeichnend, daß Ma-gus ein Anhänger der Kali ist.“

„Wir sind alle versammelt!“ rief der Guru. Seine weißen Augen wirkten plötzlich so, als sähe er jedem Zuhörer direkt ins Gesicht. „Vironau-ten in insgesamt zwanzig Schiffen. Leider haben sich noch nicht alle Vironauten dazu entschließen können, mit mir nach EDEN II zu gehen. Die Besatzungen dreier Schiffe weigern sich nach wie vor.“

„Dann laß sie ziehen!“ grollte einer der vier Ertruser. Es war Umman Zokkaf. „Niemand darf zu etwas gezwungen werden.“

„Ich werde nicht versuchen, Zwang anzuwenden“, versicherte Magus. „Alles, was ich tun werde ist, sie zu überzeugen. Denn nur wir alle gemeinsam können ein Kollektivbewußtsein schaffen, das stark genug ist, um den Weg nach EDEN II zu finden.“

*

„Was sollen wir auf EDEN II?“ fragte Shastru Drummon verärgert. „Wir werden doch dort nicht gebraucht.“

„Es ist eine Frage der Solidarität“, erklärte Magus Coyaniscatsi. „Vironauten auf siebzehn Schiffen haben sich zum Ziel gesetzt, EDEN II zu finden. Sie kommen aber niemals dorthin, wenn ihr von der BLOODY MARY sowie die Besatzungen der ORCHIDEE und der YAGUS euch weiterhin verweigert.“

„Aus gutem Grund“, sagte Lyrda Konthal, die sich in der Zentrale der BLOODY MARY befand - zusammen mit Vailie Bronc und Talla Me-fanov. „Wir wollen den fernen Welt Raum erkunden und nicht das tun, was die Kosmokraten uns vorschreiben. Wir hatten zu ehrgeizige Ziele und wären beinahe daran gescheitert. Einige Vironauten von der OR-CHIDEE sind sogar umgekommen, Daimit ist endgültig Schluß.“

„So denken wir alle“, bekräftigte Kumin Zarow. „Wir waren irregeleitet und drauf und dran, uns ins Verhängnis zu stürzen. Auf Cyma haben wir gelernt, daß Worte wie Heldentum, Kampf und Sieg hohl und verfault sind. Auf EDEN II werden Leute wie Perry Rhodan gebraucht, die dort wirklich etwas ausrichten können. Wir würden nur dauernd jemandem im Wege stehen.“

„Womöglich dächte ES noch, es könnte uns mit irgendeiner gefährlichen Mission betrauen“, sagte Talla Mef anov und schmiegte sich an Qui-rin Shield. „Nie wieder, Guru! Wir wollen nur noch in Ruhe gelassen werden und uns friedliche Welten ansehen.“

„Es wird mehr friedliche Welten als jetzt geben, sobald das letzte Chronofossil aktiviert ist und der Frostrubin an seinen alten Platz zurückkehrt“, behauptete Magus. „Perry Rhodan könnte Hilfe brauchen, wenn er diese Aufgaben erfüllen will. Ihr müßt ihm ja nicht dabei helfen, aber ihr könnt den Besatzungen der siebzehn Virenschiffe, die nach EDEN II wollen, um Perry Rhodan zu unterstützen, die Solidarität gewähren, die es ihnen ermöglicht, nach EDEN II zu kommen.“

„Vielleicht sollten wir es wirklich tun“, meinte Vailie Bronc. „Wenn wir danach wieder unserer Wege gehen können ...“ Sie lächelte Kumin Za-iDW an.

„Es wäre zu überlegen“, sagte Kumin.

„Besonders standhaft seid ihr aber nulil gerade“, erklärte Shastru Drummon verärgert. „Vor wenigen Minuten waren wir uns alle noch einig, daß wir uns nicht auf das Abenteuer EDEN II einlassen wollen - und jetzt fallen schon zwei von uns um.“

Er musterte die Holoprojektion des Gurus zornig.

„Woher kommst du überhaupt? Und was ist das für ein Schiff, in dem du dich befindest?“

„Ich bin die Verschmelzung eines Erdenmenschen mit einer Inkarnation der Göttin Shrimunamens Va-mani“, erzählte der Guru. „Ich hatte gesündigt und mir dadurch den Zorn Vamanis zugezogen. Sie verbannte mich in den Kosmos Bahjadhuga, wo ich geläutert wurde. Von dort kehrte ich zurück, um die wahre Lehre zu verbreiten und den Bewohnern dieses Kosmos zu helfen, das Gute zu bewahren und das Böse abzuwehren.“

„Du warst in einem anderen Kosmos?“ fragte Quirin beeindruckt.

Die weißen Augen schienen sich an seinem Gesicht festzusaugen.

„Frage mich nicht danach, mein Freund“, bat Magus mit demütiger Stimme. „Die Hölle wäre dagegen das Paradies.“

„Das alles klang verdammt mystisch“, erklärte Shastru. „Wer beweist uns, daß du nicht lügst,

Magus?"

„Niemand“, antwortete der Guru sanft. „Die Wahrheit muß jeder selber herausfinden. Aber ich will nichts von euch. Weshalb sollte ich euch dann belügen?“

„Was weiß ich!“ gab Shastru mürrisch zurück. „Aber du hast uns noch nicht verraten, was das für ein Schiff ist, in dem du dich befindest. Ist es ein Virenschiff?“

„Nein“, antwortete Magus. „Es ist die Garruda-Sphäre, die mir von Va-mani zur Verfügung gestellt wurde. Sie besteht aus materialisierten Gedanken der Göttin Shrimu und wird sich wieder auflösen, sobald ich meine Aufgabe vollbracht habe.“

„Welche Aufgabe?“ fragte Lyrda Konthal.

„Perry Rhodan Helfer zuzuführen, die ihm zur Verfügung stehen, wenn er EDEN II erreicht“, erwiderte Ma-gus.

Lyrda seufzte und sah Shastru an.

„Ich vertraue ihm“, gestand sie. „Und ich bitte dich, deine Haltung noch einmal zu überdenken. Ich wäre sehr froh, wenn du ihm auch ver-‘trauen könntest. Falls Perry Rhodan nach EDEN II kommt und keine Hilfe bekommt, obwohl er darauf angewiesen ist, wäre das sehr schlimm, denke ich.“

Shastru erwiderte ihren Blick, dann nickte er bedächtig.

„Ich werde mich selbst noch einmal prüfen“, erklärte er. „Wie lange habe ich Zeit dazu, Magus?“

„Soviel du willst“, antwortete der Guru. „Ich weiß nur nicht, wieviel Zeit Perry Rhodan hat.“

„Ich verstehe“, sagte Shastru.

„Ich danke für euer Verständnis“, erklärte der Guru und neigte den Kopf. „Ich melde mich wieder.“

*

„Wann ist es endlich soweit?“ fragte Schokulh und ließ seinen Rüssel hin- und herpendeln.

„Wann brechen wir nach EDEN II auf, Schiff?“

„Ich weiß es nicht“, erklärte die GUY NELSON. „Magus scheint warten zu wollen, bis die Besatzungen aller zwanzig Virenschiffe bereit sind, ihre Bewußtseine zu einem Kollektivbewußtsein zu vereinigen.“

„Dann rufe endlich den Guru, damit wir ihm ein bißchen Dampf machen können!“ schimpfte Nefzerah und rückte ihre rötlich blonde Perücke gerade.

„Ich werde ihn rufen“, erwiderte das Virenschiff.

„Gut!“ sagte Schokulh.

Er setzte sich in seinem Variosessel vor dem halbkreisförmig geschwung-genen Kontrollpunkt in Positur und zündete sich die bereits gestopfte Shagpfeife an. Wie üblich, ver-schluckte er sich an dem Rauch und bekam einen Hustenanfall. Er paffte-jedoch, so gut es ging, weiter und musterte sich nach dem Anfall im Spiegel, um zu sehen, ob seine blaue Kapitänsmütze mit den goldenen Schnüren noch richtig saß: nicht zu gerade, nicht zu schief, Schild in die Stirn gerückt.

Nach den notwendigen Korrekturen sah er sich nach dem Bordroboter um. Er entdeckte ihn angeschlossen an eine Steckdose, wo er seine Batterien auflud.

„Hoffentlich bist du bald voll“, mäkelte er. „Ich brauche dringend einen Bourbon.“

„Sofort, Sir“, erwiderte der Roboter und nahm Haltung an.

Eine Augenzelle löste sich durch die ruckhafte Bewegung und fiel zu Boden. Der Roboter bückte sich, um sie aufzuheben. Dabei stieß sein stählernes Äquivalent eines unithi-schen Gesäßes gegen das rechte Knie von Walonga, die gerade an ihm vorbeiging.

Die beleibte Unitherin kreischte, dann fuhr sie herum und deutete anklagend mit dem Rüssel auf den Roboter.

„George hat mich belästigt!" entrüstete sie sich. „Er hat mich unsittlich berührt - und das nicht einmal besonders geschickt."

„Das ist ein Fall für den Kapitän", meinte Gagoltu.

Schokulh hustete abermals, dann legte er die ausgegangene Pfeife auf das Kontrollpult, rutschte von seinem Sessel und stellte sich vor George in Positur.

„Du hast gehört, was man dir vorwirft, Schrottkasten", sagte er streng. „Was hast du dazu zu sagen?"

Etwas klirrte in dem Roboterschä-

del. Der arnlange graue Rüssel aus Plastik-Ringsegmenten rollte sich zusammen.

„Kein Mann hat mir etwas vorgeworfen, sondern eine Frau", erklärte George mit Nebengeräuschen, die sich anhörten, als ließe jemand eine Kaffeemühle mit kleinen Kieselsteinen laufen. „Aber ich bin unschuldig, denn die beanstandete Bewegung erfolgte ausschließlich zu dem Zweck, das mir entfallene Auge aufzuheben. Die Kollision war reiner Zufall."

„Du hast es gehört, Walonga", sagte Schokulh. „Deine Anklage wird hiermit als unbegründet zurückgewiesen."

„Ihr Männer steckt doch alle unter einer Decke!" schimpfte Walonga und versetzte dem Roboter einen Tritt gegen die linke Wade.

„Klirr!" machte George vorwurfsvoll.

„Das war Sachbeschädigung, Walonga!" sagte Schokulh streng. „Falls sich irgendwelche Funktionsstörungen herausstellen sollten..."

„Die Verbindung steht", wurde er von der GUY NELSON unterbrochen.

In der Zentrale entstand die Holo-projektion des Gurus.

„Wie geht es euch, meine Freunde?" erkundigte sich Magus salbungsvoll.

„Wir langweilen uns", antwortete Schokulh.

Er nahm die bereits geöffnete Flasche, die George ihm brachte, setzte sie an und saugte ein Drittel des flüssigen, goldgelben Inhalts durch seinen Rüssel.

„Ah!" machte er anschließend genießerisch. „Nichts geht doch über einen guten alten Bourbon."

Nefzerah glückste erheitert, denn sie wußte wie jeder an Bord, daß Schokulh Antialkoholiker war und daß seine „Bourbonflaschen" reinen Apfelsaft enthielten.

Magus sagte nichts. Er blickte den

„Kapitän" nur aus seinen rätselhaften weißen Augen an.

Schokulh rülpste, dann reichte er die Flasche dem Roboter zurück.

„Jetzt bin ich wieder frisch", meinte er, dann blickte er die Projektion an. „Magus Conanciscatschi!" sagte er würdevoll. „Meine Offiziere haben mich gebeten, mit dir über den Termin der Bewußtseinsverschmelzung zu reden. Was hast du dazu zu sagen?"

Der Guru senkte den Schädel, dann richtete er ihn wieder auf.

„Mein Name ist Magus Coyanis-catsi", sagte er ohne jeden Vorwurf.

„Das sagte ich doch!" trompetete Schokulh ungeduldig. „Magus Co-gnacusatschi!"

Nefzerah nieste schallend und blickte anschließend ihrer blonden Perücke nach, die durch die Zentrale segelte.

„Verdammter Sternendreck!" tobte sie.

„Aber, aber!" rügte Schokulh. „Solcher Ausdrücke hätte sich Mabel Nelson niemals bedient." Er wandte sich wieder dem Guru zu.

„Du mußt wissen, Magnus Ko-walskowski, daß wir, die Offiziere und Matrosen des Schiffes GUY NELSON, allesamt Fans des berühmten terranischen Raumkapitäns Guy Nelson und seiner Schwester Mabel sind", erläuterte er. „Auch wenn wir Unither ein klein wenig anders aussehen als Terraner, so fühlen wir uns doch als Nelsonia-ner."

„Sehr schön!" lobte der Guru, ohne noch einmal zu versuchen, seinen Namen richtigzustellen.

„Ihr wollt also wissen, wann wir den Weg nach EDEN II betreten. Die Antwortest ganz

einfach: Sobald alle Besatzungen aller zwanzig anwesenden Virenschiffe dazu bereit sind. Dir, Kapitän Schokulh, rate ich allerdings, bis dahin keinen Alkohol mehr zu dir zu nehmen. Diese chemische Verbindung ist ein Nervengift und verfälscht das Bewußtsein, so daß dir die Verschmelzung mit den anderen Bewußtseinen erschwert würde." „Keine Sorge!" erwiderte Scho-kulh. „Ich trinke nie Alkohol, sondern immer nur Bourbon." „Dann ist es gut", erklärte der Gu-ru. „Entschuldigt mich jetzt bitte wieder, meine Freunde." „Cheerio!" trompetete Schokulh. „So long, Malus Koflakanski!"

*

„Er hat gesungen!" zwitscherte O'Bylux gerührt. „Der Guru hat gesungen!" Fasziniert betrachtete der Blue die Holoprojektion von Magus Coyanis-catsi, die mitten in der Hauptzentrale der LÜLLÜBYR entstanden war und den Eindruck erweckte, als stünde der Guru höchstpersönlich dort. „Diesmal wende ich mich an alle Vironauten der zwanzig Schiffe, die der Zufall in diesem Raumsektor zusammengeführt hat."

„Zufall?" echte Y'Stürux leise. „Reiner Zufall kann das aber nicht gewesen sein. Wir wären beispielsweise niemals hierhergeflogen, wenn wir nicht den Molkex-Aste-roiden mit der Botschaft entdeckt hätten. Eigentlich ist das komisch. Du hast nicht ein bißchen nachgeholfen, Guru?"

Aber Magus ging nicht darauf ein, denn er hatte eine Ansprache an alle Vironauten geplant. „So hört denn, was ich euch verkünde!" rief er halb singend. „Der Zeitpunkt, an dem wir unsere Bewußtseine zu einem einzigen mächtigen Kollektivbewußtsein verschmelzen lassen, ist nahe. Deshalb rufe ich auch dazu auf, euch durch Enthaltsamkeit zu läutern, damit das Kollektivbewußtsein nicht durch

unreife Gefühle und Gedanken be-lastet wird. Stellt die Nahrungsauf-nähme ein, trinkt nur noch reines und kaltes Wasser und hütet euch vor körperlicher Liebe!"

„Bei allen grünen Sandkreaturen entfuhr es Flüttü, die sich eben falls in der Zentrale befand und gerade rade damit begonnen hatte, Küchung schöne Augen zu machen. „Wer soll denn dann für Nachwuchs sorgen!"

„Das holen wir alles nach", be-schwichtigte O'Bylux sie. „Schwerer wird es uns fallen, auf die Nahrungs aufnahme zu verzichten. Gepflegtes Essen und Trinken sind wesentliche Bestandteile unserer Kultur."

„Glaubt mir, Freunde!" fuhr der Guru fort. „Ihr würdet gräßliche Krankheiten bekommen, solltet ihr gegen das Gebot der Enthaltsamkeit verstößen."

„Krankheiten?" echte Y'Stürux erschrocken und spie die Mutchnuß aus, die er sich eben erst verstohlen in den Mund gesteckt hatte. „Gräßliche Krankheiten! Bei der weißen Kreatur der Wahrheit! Da will ich lieber enthaltsam sein."

„Wir geloben es!" zwitscherte O'Bylux feierlich.

Willensstark kämpfte er gegen die Krämpfe seines hungrigen Magens an, während der Guru seine Anspra-, ehe fortsetzte.

*

„Jetzt sind es schon zwanzig Raumschiffe", stellte Shadow Jave-lin fest.

„Und ihre Konturen sind deutlicher geworden", ergänzte Banshee-room und drehte sich einmal langsam um sich selbst.

Sie und Shadow befanden sich noch an der gleichen Stelle, an der sie sich nach einer alpträumhaften Reise durch eine rätselhafte Dimension gefunden hatten. Aber das glasartig aussehende feste Medium, das ur-

sprünglich hier geherrscht hatte, war spurlos verschwunden. Bansheeroom und Shadow schwebten im normalen Weltall, un-gefähr in der Mitte zwischen zwei Sterneninseln, die identisch mit der Milchstraßegalaxis und der Gala-M 33 waren.

Jedenfalls hatten der Nomade und seine Schwester das den Gesprächen zwischen den Besatzungen der zwanzig Raumschiffe entnommen.

Es sagte ihnen nicht viel. Nur Shadow Javelin hatte bei der ersten Nennung der Galaxis Milchstraße ein eigenartig ziehendes Gefühl im Leib verspürt. Wie Heimweh. Das war sein erster Gedanke gewesen. Doch konnte er kaum etwas damit anfangen, denn er vermochte sich nicht zu erinnern, was das Wort „Heimweh“ überhaupt bedeutete.

Außerdem hatten die weiteren Ereignisse und Funkgespräche ihm und seiner Schwester so viele neue Rätsel aufgegeben, daß er nicht weiter zum Nachdenken darüber gekommen war. Noch immer rätselten Banshee-room und er daran herum, wer dieser geheimnisvolle Magus Coyaniscatsi war, der sich „Guru“ nannte und es sich offenkundig zur Aufgabe gemacht hatte, die Besatzungen der zwanzig Raumschiffe zur gemeinsamen Suche nach dem geistigen Zentrum der Mächtigkeitsballung einer Superintelligenz zu bewegen. EDEN 11 hieß die Welt, auf der ES angeblich existierte.

„Ich frage mich, warum die anderen nicht versuchen, Kontakt mit uns aufzunehmen“, überlegte Shadow laut.

„Wir haben ja auch keinen Kontakt mit ihnen aufgenommen“, erwiderte seine Schwester.

„Weil es nicht möglich war“, erklärte Shadow. „Sie reagieren ja we-der auf Telekom- noch Minikoman-rufe. Aber vielleicht liegt's das ja an der Substanz, die uns beide umgibt. Möglicherweise läßt sie keine Funkwellen von innen nach außen passieren.“

Er streckte die Arme aus und berührte die völlig transparente, aber stahlharte Substanz, die nur sie beide mit einem Durchmesser von sieben Metern umgab, mit den Fingerspitzen. Die Senso-Rezeptoren, die sich unsichtbar auf den Außenflächen der Raumhandschuhe befanden, übermittelten ihm Tastwahrnehmungen, wie sie sonst von den organischen Sensoren der Hände kaum besser erzeugt werden konnten.

„Es ist irgend etwas Kristallines“, stellte er zum wiederholten Mal fest und las gleichzeitig und auch zum wiederholten Mal die Ortungsdaten der SERUN-Hypertaster ab. „Durchmesser unverändert sieben Meter. Es ist wie ein Gefängnis. Warum können wir nicht hinaus? Ich würde auch gern mit nach EDEN II gehen. Dieser Guru hat die anderen zwanzig Schiffe doch bestimmt irgendwie an diese Position gelockt. Zufällig können sie sich schließlich nicht hier, mitten im Leerraum, getroffen haben. Demnach braucht er Hilfe. Warum nicht auch unsere?“

Ihr werdet mit nach EDEN II gehen, wenn die anderen es schaffen.

„So?“ gab Shadow zurück. „Und woher kam diese Erkenntnis so plötzlich, Schwester?“

Seine Augen weiteten sich, als ihm klar wurde, daß es gar nicht Bansheeroom gewesen war, die eben gesprochen hatte. Es war eine ganz andere Stimme gewesen - und der verwunderte Blick, mit dem sie ihn musterte, bekräftigte seine Erkenntnis noch.

„Aber wer war es dann?“ rief der Nomade. „Magus?“

Nein, nicht der Unheimliche! antwortete die gleiche Stimme. *Ich war es.*



„Hat dir jemand geantwortet?“ erkundigte sich Bansheeroorn.

„Ja“, antwortete Shadow. „Hast du nichts gehört?“

„Nein.“

„Dann muß es eine Antwort auf mentaler Basis gewesen sein, die exakt auf meine Hirnwellenfrequenz abgestimmt war“, meinte Shadow. „Die Stimme erklärte, nicht der Guru zu sein - und sie nannte ihn den Unheimlichen. Aber sie verriet nicht, wem sie gehört.“

Wir sind *uns schon früher begegnet!* meldete sich die mentale Stimme erneut. Erinnerst *du* dich nicht *an die Tiefe, Shaggy?*

Der Nomade hatte das Gefühl, vom Blitz getroffen worden zu sein. Er fuhr heftig zusammen und taumelte dann durch den Innenraum der Kristallsphäre, als er einen Blackout bekam.

In einen Raumanzug gefüllte Arme fingen ihn auf, betteten seinen Kopf auf zwei Knie.

Plötzlich war sein Bewußtsein wieder da.

Er riß die Augen auf und starre in das über ihm befindliche Gesicht der Frau.

„Die Tiefe!“ stammelte er. „Ich erinnere mich, und ich erinnere mich daran, daß ich Shaggy

genannt wurde. Aber sonst weiß ich fast nichts mehr. Nur, daß du auch dort warst, Schwester. Aber dort war dein Name nicht Bansheeroom. Wie hießest du in der Tiefe, Schwester?" „Ich kann mich nicht erinnern", erklärte die Frau. „Doch mir dämmert, daß ich gar nicht deine Schwester bin. Ich habe nach meinem Bruder gesucht, das ist wahr, aber mein Bruder ist ein ganz anderes Lebewesen als du." „Aber wir sind noch von derselben Art!" begehrte er auf. Sie schüttelte den Kopf. „Nein, das scheint nur so. Ich bin nicht ich. So richtig vermag ich es nicht zu erklären - noch nicht. Du bist nicht mein Bruder, Shadow. Dennoch sind wir miteinander verwandt, geistesverwandt." „Wir suchen beide", stellte der Nomade fest. „Die Sucherin und der Sucher." *Ich suche auch!* flüsterte die Stimme. „Wer bist du?" fragte der Nomade eindringlich. „Sag' mir endlich deinen Namen!" *Ich bin ein Sucher, wie du, Shaggy!* antwortete die Stimme. *Und wie Iru-na von Bass-Thet.* Ein zweiter „Blitz" schlug bei dem Nomaden ein. „Iruna von Bass-Thet!" flüsterte er erschaudernd - und stürzte, als die Frau ihn plötzlich losließ und hochfuhr, „Und auch wieder nicht, denn du bist..." „Bitte!" flüsterte die Frau. „Sei still, Shaggy! Du hast mich in der Tiefe vor dem Tode bewahrt. Bewahre jetzt mein größtes Geheimnis!" Sie streckte die Arme aus und half ihm auf die Beine. Er musterte durch ihrer beider Helmscheiben ihr Gesicht. Es war und blieb das rassige Geicht einer Akonin aus edlem Geblüt. Und doch war Iruna von Bass-Thet keine Akonin, so wenig, wie ihr richtiger Name Iruna von Bass-Thet war. Sie war etwas ganz anderes. Sie war Kazzenkatts Schwester.

3.

„Hier stimmt etwas nicht", stellte Sandra Bougeaklis fest und deutete auf die Zahlen, die auf einem Display ihrer Schaltkonsole erschienen waren. „Nach unseren Unterlagen durchmißt das Fornax-System rund siebentausend Lichtjahre. Die Nahortung zeigte aber den Durchmesser mit gut siebenundzwanzigtausend Lichtjahren an." „Und eine Sonnenmasse von vierzig Millionen, während unsere Daten nur zwanzig Millionen Sonnenmas-sen angeben", ergänzte Deneide Hor-wikow, die neben Javiers Stellvertreterin stand. „Das ist unmöglich!" entfuhr es Fellmer Lloyd. Waylon Javier, der bei den ersten Worten von Sandra wie lauschend den Kopf geneigt und seine „fluoreszierend" leuchtenden Hände flach auf sein Kontrollpult gelegt hatte, bekam schmale Augen und blickte zu dem Körn-Schirm mit dem verschnörkelten *H*. „Was sagst du dazu, Blechkasten?" erkundigte er sich, äußerlich gelassen. Perry Rhodan verfolgte die Szene mit Aufmerksamkeit und einer aufkeimenden dumpfen Ahnung, daß die Dinge sich schon wieder anders als vorhergesehen entwickelten. „Unsere Unterlagen sind alt", antwortete die Hamiller-Tube auf die Frage des Kommandanten. „Ich gebe zu bedenken, daß ihre Daten zumeist aus großer Entfernung ermittelt wurden, Sir." „Das erklärt aber nicht diese gewaltige Diskrepanz!" sagte Sandra Bougeaklis scharf. „Mit den hochwertigen Instrumenten, die unsere Astronomen verwenden, kann es einfach nicht zu so gravierenden Abweichungen kommen. Da steckt etwas anderes dahinter." „Bully...!" murmelte Rhodan grübelnd. „Ja, Perry?" fragte Javier und sah den Unsterblichen fragend an. „Ich erinnere mich daran, daß Bully vor langer Zeit berichtete, er hätte zwei Explorer zum Fornax-System geschickt, die niemals zurückgekehrt wären. Das ist natürlich sehr lange her, und infolge irgendwelcher turbulenten Ereignisse ist Bully nie da-zu gekommen, der Sache nachzugehen." Rhodan runzelte die Stirn. „Natürlich muß das nichts mit

diesen Abweichungen zu tun haben, aber das eine ist so schwerwiegend wie das andere."

„Was vermutest du?“ fragte Wa-ringer.

„Manipulationen“, sagte Rhodan leise. „Etwas oder jemand hat unsere Meßergebnisse manipuliert. Das können intergalaktische Magnetfelder gewesen sein, hyperenergetische Verwerfungen oder andere natürliche Ursachen. Aber die Einwirkung intelligenter Lebensformen ist natürlich auch nicht auszuschließen. Nach dem, was unsere porleytischen Gäste uns über Fornax und die dort dominierende Lebensform der Nocturnen berichtet haben...“

Er rief sich in Erinnerung, was Lafsater-Koro-Soth und Qumran-Fayed-Pogh aus den porleytischen Wissensspeichern an Daten mitgebracht hatten.

Demnoch hatte sich im Fornax-System eine ganz außergewöhnliche intelligente Art entwickelt, die einer noch außergewöhnlicheren Metamorphose unterlag: die Nocturnen.

Ihr erster Lebenszyklus war die sogenannte Schwarmphase. Dabei waren die Nocturnen zwei bis hundert Meter durchmessende, hauchdünne Membranen aus fünfdimensionalen schwingendem Quarz - ätherische Geschöpfe ohne Intelligenz, die, von ihrem Instinkt getrieben, in bis zu einer Million Exemplaren zählenden Populationen durchs All schwärmt. Sie benutzten dazu dieselben Flugbahnen von Sonne zu Sonne wie ihre Vorfahren vor Millionen Generationen - und sie ernährten sich von der fünfdimensionalen Strahlung der angeflogenen Sonnen.

Das Phantastischste an der Sache war, daß die aufgenommene Hyperstrahlung nicht nur zum „normalen

Stoffwechsel“ und zum Wachstum verwendet wurde, sondern teilweise akkumuliert und zur überlicht-schnellen Fortbewegung nach dem Transitionsprinzip verwendet wurde. Dabei sollten Sprungweiten bis zu einem Lichtjahr erzielt werden.

Die nebenbei mit aufgenommene ultrafrequente Hyperstrahlung, also die psionische Strahlung, war allerdings für die Nocturnen nicht nutzbar. Sie schieden sie deshalb in Form halbstofflicher Psi-Energie in ihren Flugschneisen aus. Dieses Ausscheidungsprodukt war in den porleytischen Wissensspeichern mit dem Namen Paratau belegt. Dementsprechend hießen die Raumsektoren, in denen es sich anhäufte, Tauregionen. Die Metamorphose zum zweiten Lebenszyklus begann, sobald alle Exemplare eines Schwarmes die -maximale - Größe von hundert Metern erreicht hatten. Dann sorgte ein geringer Teil der Population für Nachwuchs, indem sich Nocturnen teilten und einen neuen Schwarm aus kleinen Artgenossen bildeten.

Das Gros jeder Population aber trat in die sogenannte Stockphase ein. Die „erwachsenen“ Nocturnen ließen sich auf Meteoren, Asteroiden, Monden und anderen festen Himmelskörpern mit relativ geringer Schwerkraft nieder. Dort blieben sie und lockten auf noch unbekannte Art im Lauf von Jahrhunderttausenden und Jahrmillionen immer mehr andere Erwachsene an. Sie alle zusammen ballten sich zu Türmen aus dunklem Schwingquarz zusammen.

Während dieser Phase entwickelten die Nocturnen Intelligenz und traten in eine Art Konkurrenzkampf untereinander ein. Je größer ein Stock wurde, desto mehr Intelligenz entwickelte er auch - und je intelligenter er war, um so besser vermochte er andere Nocturnen, ja sogar ganze Schwärme, mit Hyperfunksymbolen anzulocken. Dadurch stieg seine Intelligenz natürlich lawinenartig an.

Es leuchtete Perry Rhodan ein, daß der älteste Nocturnenstock auch der intelligenteste sein mußte, wie die *Porley ter* behaupteten.

Rhodan wischte sich gedankenverloren mit der Hand über die Stirn, dann blickte er auf den Frontsektor der Panorama-Galerie, der vollständig vom mittleren Drittel der Galaxis Fornax ausgefüllt wurde, denn die BASIS befand sich nur wenige Lichtjahre schräg über ihrer Rotationsebene.

Es handelte sich um eine elliptische Galaxis, die allerdings in den Sternkatalogen das zusätzliche Adjektiv „peculiar“ trug, was wörtlich übersetzt soviel wie „eigentümlich“ bedeutete. In der Astronomie kennzeichnete es Fornax als Galaxis vom E-Typ, deren Aussehen nicht ganz genau dem angegebenen Typ entsprach, weil Besonderheiten auftraten.

„Wie es scheint, sind die optisch erkennbaren nicht die einzigen Besonderheiten“, schloß Rhodan ahnungs voll. „Ich fürchte, daß eine weitere Besonderheit die Fremdenfeindlichkeit der Hausherren ist. Sie wollen keinen Besuch.“

„Und folglich lassen wir sie allein, oder?“ erkundigte sich Gucky, der auf Deneides Schoß saß und an einer Mohrrübe knabberte.

„Das können wir nicht“, erwiderte Rhodan. „Wir brauchen die Position von EDEN II - und wenn der WvF sie hat, dann dürfen wir nicht lockerlassen, bis er sie herausrückt.“

„Der WvF?“ echte Gucky und raspelte weiter an der Mohrrübe.

„Der Weise von Fornax“, antwortete Rhodan mit humorlosem Lachela

*

„Wie lange muß ich noch hierbleiben?“ fragte Gesil den Che farzt der Bordklinik, der gemeinsam mit einem ganzen „Kometenschweif“ weiblicher und männlicher Äskulapjünger zur morgendlichen Visite erschienen war.

Herth ten Var lächelte beruhigend und fühlte Gesils Puls. Es war eine Tätigkeit, zu der seit Jahrtausenden in modernen Kliniken keine medizinische Notwendigkeit mehr bestand.

Sensoren und positronische Analy-satoren erledigten alle Messungen und Kontrollen perfekt. Aber ein guter Arzt wußte, daß seine Patienten menschliche Zuwendung mindestens ebenso brauchten wie medotechni-sche Perfektion.

„Ein paar Tage vielleicht noch“, antwortete ten Var. „Nicht, weil ich eine medizinische Behandlung weiter für nötig hielte, sondern, weil ich der Meinung bin, daß wir alles versuchen sollten, um doch noch die Ursache deiner Bewußtlosigkeit herauszufinden.“

„Ist das denn so wichtig?“ wollte Gesil wissen.

„Ich weiß es nicht“, erklärte der Ära in seiner herzlichen Offenheit, für die er bekannt war.

„Auch wir Mediziner sind nicht allwissend. Traue nie einem Arzt, der diesen Eindruck zu erwecken versucht, Mädchen! Es könnte sich als wichtig erweisen - für den Fall, daß es zu einer Wiederholung kommt oder wenn jemand anderes davon betroffen wird. Wenn du darauf bestehst, verfüge ich natürlich deine Entlassung. Aber du würdest mir einen persönlichen Gefallen tun, wenn du noch ein paar Tage hierbleiben könntest.“

„Ich bleibe“, entschied sich Gesil nach kurzem Nachdenken.

Herth ten Var bedankte sich bei ihr, wechselte noch ein paar Worte mit seinen Assistentinnen und Assistenten und verabschiedete sich dann von ihr.

Gesil lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Sie fühlte sich rundum wohl und konnte sich immer noch nicht erklären, wie es zu ihrer Ohnmacht gekommen war. Natürlich war sie weiterhin von einer gewissen inneren Unruhe erfüllt und glaubte manchmal, Halluzinationen zu haben. Aber nachdem ihr Mann ihr gesagt hatte, daß das ganz normal für Schwangere wäre, nahm sie das nicht mehr so ernst. Sie hatte deshalb auch den Ärzten nichts davon gesagt, denn ihnen gegenüber hätte sie sich geschämt. Sie mußte wohl eingeknickt sein, denn plötzlich träumte sie - und sie wußte, daß es ein Traum war. Sie sah sich in einem Zimmer, das mit bunten großen Würfeln und Bällen angefüllt war - und mitten dazwischen saß ein Baby.

Ihr Baby!

Es sah sie aus unwahrscheinlich ausdrucksstark glänzenden Augen an und bewegte die Lippen, als wollte es sprechen.

In überströmender Liebe streckte Gesil die Hände nach ihm aus.

Im nächsten Moment verwackelte das Bild. Alles flog durcheinander, dann wischten Schlieren es aus.

Erschrocken wachte Gesil auf, setzte sich und preßte die Hände an ihren Leib, als wollte sie das Leben ihres Kindes beschützen.

„Du bist erschrocken und aufgeregt“, sagte die positronische Krankenschwester aus unsichtbar schwebenden Feldlautsprechern. „Physische Ursachen sind aber nicht erkennbar. Soll ich den diensthabenden Arzt rufen? Oder brauchst du sonst irgend etwas?“

„Nein!“ erwiderte Gesil heftig und schüttelte den Kopf. „Ich hatte nur schlecht geträumt.“

„Geträumt?“ echte die Krankenschwester echt menschlich. „Das muß ein Irrtum sein. Die Aufzeich-

nung der Hirnstromkurven beweist, daß du die ganze Zeit über wach warst. Aber vielleicht hattest du Halluzinationen. Soll ich nicht doch einen Arzt rufen?“

„Nein“, erklärte Gesil. „Es ist nichts weiter. Laß mich in Ruhe!“ Sie lehnte sich wieder zurück. *Halluzinationen!* überlegte sie. So plastisch waren sie noch nie. Warum habe ich überhaupt Halluzinationen, in denen das Kind die Hauptrolle spielt? Sie seufzte. Aber Perry hat es mir ja erklärt. Es ist, weil ich zum er- stenmal Mutter werde. Ich bin aufgeregt und stellte mir in meiner Phantasie vor, tuie es sein wird, wenn das Baby auf der Welt ist. Sie lächelte beruhigt. Nach einer Weile entschloß sie sich dazu, sich mehr um das zu kümmern, was auf der Basis und mit der BASIS passierte. Sie hoffte, daß ihr das helfen würde, aus dem Gedankenkreis auszubrechen, der sich allzusehr um das Kind drehte.

„Bord-Info einschalten!“ sagte sie und berührte gleichzeitig mit den Fingerspitzen die Sensorleiste an der rechten Bettkante.

Das Kopf teil ihres Bettes richtete sich langsam auf, bis sie die Finger wieder von der Sensorleiste nahm.

Unterdessen hatte der unsichtbar ständig vorhandene und dienstbereite Servo ihre Anordnung ausgeführt. Auf der gegenüberliegenden Wand war der Bildschirm hell geworden. Er zeigte allerdings nichts weiter als das scheinbar unendliche Grau des Hyperraums, durch das hin und wieder die typischen Lichtphänomene wogten und wallten.

„Die BASIS befindet sich gegenwärtig in der Schlußphase des Überlichtflugs, der sie mitten in die Galaxis Fornax hineinbringen wird“, sagte eine Baritonstimme. „Die Schiffsleitung hofft, daß sie nach dem Rücksturz in den Normalraum bald Kontakt zu Nocturnen der sogenannten Stockphase bekommt. Leider konnten die beiden porleytischen Gäste nichts darüber aussagen, wie die derzeitigen Verhältnisse im For-nax-System beschaffen sind. Ihre diesbezüglichen Informationen sind über zwei Millionen Jahre alt.“

Achtung! Der Rücksturz findet in dreißig Sekunden statt. Es besteht aber kein Grund zur Beunruhigung. Alle Systeme arbeiten normal. Achtung! Noch zehn Sekunden bis zum Rücksturz. Noch fünf. Vier, drei, zwei, eins, null.“

Der Bildschirm flimmerte, dann zuckten ununterbrochen kleine, aber grelle Blitze über ihn hinweg. Irgendwo wimmerten Sirenen

Was ist los? wollte Gesil schreien, aber sie brachte kein Wort hervor.

Verblüfft und erschrocken kämpfte sie gegen ihre Sprachlosigkeit an. Gleichzeitig ärgerte sie sich über das Bord-Informationszentrum, das keine Aufklärung über die Bildstörung und die Gründe für das Heulen der Alarmsirenen gab.

Im nächsten Augenblick wurde der Bildschirm dunkel. Die Beleuchtung des Krankenzimmers flackerte, dann erlosch auch sie. Nur die Notbeleuchtung erfüllte den Raum mit trübem roten Licht.

Gesil bewegte die Lippen. Doch anstatt der Worte, die sie hatte sagen wollen, kam nur undeutliches und scheinbar sinnloses Geplapper zustande. Etwas pfiff.

Gesil begriff, daß es der Signalgeber ihres Multifunktionsarmbands war, das auf dem Nachttisch lag.

Jemand versuchte, sie über Funk zu erreichen. Perry!

Sie nahm das Armband und schaltete den Telekom ein. Die Bildfläche blieb leer, aber die Stimme, die aus den Punktlautsprechern kam, war eindeutig die Perry Rhodans. „Kein Bild!“ sagte er enttäuscht.

„Kannst du mich wenigstens hören, Gesil?“

Ich *verstehe dich gut!* wollte sie antworten, doch wieder brachte sie nur sinnloses Geplapper zustande.

Ihr Mann lachte unsicher.

„Bitte, jetzt keine Scherze!“ sagte er. „Ich muß wissen, wie es dir geht, Gesil. Wir sind mitten in einer Tauregion in den Normalraum zurückgefallen - und auch noch ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, als ein Psi-sturm losbrach. An Bord haben sich alle möglichen Zwischenfälle ereignet. Gesil! Antwort mir! Bitte!“

Gesil lachte gegen ihren Willen und auf eine Art, auf die sie bisher nie gelacht hatte. Es war fast eine Art Krähen, was sie von sich gab.

„Da stimmt doch etwas nicht!“ rief ihr Mann besorgt. „Gesil, ich komme zu dir!“

Sie hörte ihn noch etwas sagen, das offenbar für Waylon Javier bestimmt war, dann unterbrach er die Verbindung.

Sie preßte die Lippen zusammen, gab aber ihren Widerstand gegen den inneren Zwang auf, sinnloses Zeug zu plappern oder kindisch zu lachen.

Kindisch?

Der Gedanke war ein lauter Schrei in ihrem Bewußtsein.

Mama! schallte es zurück.

Gesil verkrampte sich im ersten Schreck, ja beinahe Schock. Dann begriff sie schlagartig, was sie im Unterbewußtsein längst verstanden hatte, aber bisher immer wieder zurückgedrängt hatte, weü sie es für ungeheuerlich hielt.

Aber jetzt wußte sie, daß es nicht ungeheuerlich war.

Es war nur schön, unvorstellbar schön - und sie akzeptierte es ganz bewußt.

„Kind!“ flüsterte sie glücklich und voller Liebe.

*

Der Psisturm hatte alle Bord-tränsmitter unbrauchbar gemacht. Perry Rhodan benutzte deshalb eine Transportkapsel, um zum Bordhospital zu gelangen.

Er kam nicht weit.

Nach wenigen Sekunden Fahrt brach die Energieversorgung für das Transportkapselsystem zusammen. Die Kapsel bewegte sich mit ihrer internen Speicherenergie bis zum nächsten Haltepunkt und öffnete sich. Das war eine Sicherheitsmaßnahme, um zu verhindern, daß die Transportkapselbenutzer ver- schmachteten, wenn die Energieversorgung viele Tage lang ausfiel und die Kapseln fern von den Haltpunkten steckenblieben.

Rhodan stieg aus und sah sich um.

Er stand in einer der zahlreichen Verteilerhallen für die Transportbänder. Doch auch die Bänder lagen still. Die Beleuchtung war ebenfalls ausgefallen. Nur die trübrote Notbeleuchtung glomm.

Der Terraner drehte sich um, als er Stimmen raunen und wispern hörte. Aber er sah niemanden. Die Stimmen jedoch blieben. Es kam Rhodan vor, als würde er die Stimmen kennen. Allerdings waren sie zu leise und zu verfremdet, als daß er sie hätte identifizieren können. Aber er ahnte, daß es die Stimmen von Frauen und Männern waren, die ihm etwas bedeutet hatten und die schon längst nicht mehr im Sinn der gewöhnlichen körperlichen Existenz lebten.

Als die normale Beleuchtung wieder aufflammte, zuckte Rhodan im ersten Moment zusammen. Dann hörte er die vertrauten Bordgeräusche wieder, die er vor dem Ausbruch des Psisturms aus Gewöhnung nicht mehr wahrgenommen hatte. Der Signalgeber der Transportkapsel piepste. Das Gerät war demnach wieder einsatzbereit.

Perry Rhodan schloß aus alledem,

daß die BASIS sich wieder in einer Überlichtphase befand. Das hatte er nämlich noch angeordnet, bevor er zu seiner Frau aufgebrochen war.

Langsam kehrte er zur Transportkapsel zurück. Aber er stieg noch nicht ein, sondern aktivierte sein Armband-Funkgerät, das immer noch auf die Frequenz von Gesils Gerät justiert war.

Wenige Sekunden später wurde die Bildscheibe hell - und zeigte Gesils Gesicht.

Rhodan atmete auf, als er sah, daß seine Frau gesund aussah und ihm zulächelte.

„Ist alles wieder in Ordnung?“ erkundigte er sich.

„Was soll nicht in Ordnung gewesen sein?“ fragte seine Frau zurück.

„Das fragst du mich?“ erwiderte Rhodan ungehalten. „Du hast doch ganz komisches Zeug geredet, nicht ich.“ Er lächelte verlegen, als ihm bewußt wurde, daß der rücksichtslos war.

„Entschuldige, Schatz!“ sagte er leise. „Aber ich habe mir Sorgen gemacht. Du hast geplappert und gelacht wie ein Neugeborenes.“

Gesil lachte hell.

„Du großer Junge! Darüber hast du dir Sorgen gemacht? Ich hatte doch nur ein bißchen geübt. Schließlich werde ich in absehbarer Zeit ein Baby um mich haben. Übrigens, so weit her ist es mit deinen Erinnerungen an die zurückliegenden Vaterschaften nicht. Sonst wüßtest du, daß ein Neugeborenes weder plappern noch laut lachen kann.“

„Es ist eben lange her“, meinte Rhodan. „Du hast dich also wirklich nur über mich lustig gemacht?“

„Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, Liebling“, erklärte Ge-sü.

Dem Terraner lag eine scharfe Erwiderung auf der Zunge, aber er hielt sie zurück, weil er sich sagte, daß Frauen während der Schwangerschaft unberechenbar waren.

Er seufzte.

„Hauptsache, es hat dir Spaß gemacht“, erwiderte er. „Geht es dir auch wirklich gut?“

„Selbstverständlich, antwortete Gesil. „Du mußt mich jetzt nicht besuchen. In der Zentrale wirst du dringender benötigt. Wer weiß, ob die BASIS nicht vom Regen in die Traufe gerät, wenn sie abermals in den Normalraum zurückfällt.“

„Mal den Teufel nicht an die Wand“, gab Rhodan zurück. „Aber du hast recht. Ich kehre in die Zentrale zurück. Falls du mich brauchst, dann ruf mich aber, ja?“

„Selbstverständlich, Liebling“, erwiderte Gesil.

„Also, dann bis später!“ sagte Rhodan und unterbrach die Verbindung.

Er stieg in die Transportkapsel, schaltete auf „Rücktransport“ und führte noch ein kurzes Telekomgespräch mit Herth ten Var, bevor er wieder in der Zentrale ankam. Dabei legte er dem Ära ans Herz, auch außerplanmäßig nach seiner Frau zu sehen.

Als er die Zentrale betrat, saßen alle Frauen und Männer auf ihren Plätzen. Lafsater-Koro-Soth und Qumran-Fayed-Pogh standen auf dem Podest mit den Kommandopulten. Waringer, Tschubai und Lloyd saßen ganz in der Nähe. Nur der Ilt war nirgends zu sehen.

Waylon Javier winkte Rhodan zu.

„Taurec und Vishna haben sich gemeldet“, berichtete er. „Sie haben die SYZZEL, in einen Hangar gebracht, damit die beiden Schiffe nicht zufällig getrennt würden, wie Taurec erklärte.“

„Es ist gut“, erwiderte Rhodan. „Wir wollen hoffen, daß wir nicht wieder in einer Mülldeponie der Nocturnen landen.“

„Mülldeponie?“ echte Qumran verständnislos.

„Er meinte die Tauregion“, erläuterte Lafsater seinem Artgenossen.

„Ich kenne Perrys Humor besser als du, deshalb weiß ich meist, was er meint, wenn er etwas anderes sagt.“ Rhodan lächelte.

„Wo steckt eigentlich Gucky?“ erkundigte er sich.

„Keine Ahnung“, sagte Lloyd. „Er ist vor ein paar Minuten teleportiert. Aber er muß sich abschirmen. Ich empfange keine Gedankenimpulse von ihm.“

„Hoffentlich ist ihm nichts zugestoßen“, äußerte Rhodan.

„Nein, Sir“, antwortete jemand, der an seiner antiquierten Anrede unschwer als die Hamiller-Tube identifiziert werden konnte.

„Ah!“ rief Rhodan. „Siehst du ihn? Was macht er gerade?“

„Aber, Sir!“ erwiderte die Bordpo-sitronik vorwurfsvoll. „Übrigens erfolgt der Rücksturz in den Normalraum in dreißig Sekunden.“

„Toi, toi, toi!“ machte Miztel und klopfte mit dem Fingerknöchel an seinem Schädel an.

Perry Rhodan ging zu dem für ihn freigehaltenen Variosessel und ließ sich nieder.

Im nächsten Augenblick fiel die BASIS in den Normalraum zurück -und alle Alarmsirenen und -pfeifen heulten, wimmerten und pfiffen in den höchsten Tönen, während die Bildflächen der Panorama-Galerie vor dem Hintergrund eines Ozeans von Sternen ein Glitzern, Flimmern und Blinken zeigten, als wäre das Fernraumschiff in einen riesigen Schwärz von Glassplittern geraten. „Nocturnen!“ rief Qumran. „Wir sind mitten in einem Nocturnenschwarm!“

Die Alarmgeber verstummen. „Gefahr!“ sagte die Hamiller-Tube. „Ich bitte um Erlaubnis, die Schutzschirme aktivieren zu dürfen. Die Nocturnen fallen über die BASIS her und sind dabei, ihr alle fünfdimensionalen Energien zu entziehen.“ „Aber werden die Nocturnen nicht

getötet, wenn wir die Schutzschirme einschalten?“ fragte Rhodan.

„Sie haben die Wahl, Sir“, erklärte die Positronik. „Entweder die Nocturnen oder das Schiff und damit auch Sie.“

„Nein!“ rief Lafsater und schwenkte eine Plastikfolie in der rechten Greifklaue. „Wenn wir den Nocturnenschwarm dezimieren, werden wir von allen Schwärmen in Fornax bis zu unserer Vernichtung gejagt. Hier, das sind die Passagesymbole! Ihr müßt sie den Nocturnen zufügen!“

„Aber die Nocturnen der Schwarmphase sind doch ohne Intelligenz“, wandte Tschubai ein.

„Sie reagieren instinkthaft auf die Symbole“, erklärte Lafsater. „Sie sollen eine Art Programm in ihnen abrufen.“

Perry Rhodan stand auf, ging zu Lafsater und nahm ihm die Folie ab. Danach legte er sie auf die Eingabepalte der Hamiller-Tube.

Es summte kurz, dann sagte die Positronik:

„Die Passagesymbole sind abgestrahlt.“

„Jetzt bin ich aber gespannt“, bemerkte Lloyd.

Das Glitzern, Flimmern und Blinken auf der Panorama-Galerie veränderte sich. Es zog sich auseinander, bildete zuerst eine schräg vor der BASIS liegende Kreisfläche von zirka hundert Kilometern Durchmesser, die sich nach wenigen Minuten so schnell zu einem Ring verformte, daß das bloße Auge diesem Vorgang nicht zu folgen vermochte.

„Es handelt sich um einen Kreiswulst beziehungsweise zylindrischen Ring, dessen äußerer Radius einen Kilometer und dessen innerer Radius neunundneunzig Kilometer beträgt“, erklärte die Hamiller-Tube.

„Das ist ja schön und gut“, bemerkte Miztel. »Aber was bedeutet es?“

„Wenn der Ring senkrecht vor dem Bug der BASIS stünde, würde ich sagen, es handle sich um die Aufforderung, durchzufliegen“, überlegte Lafsater laut.

„Um nichts anderes kann es sich handeln“, erklärte Waylon Javier. „Allerdings denke ich, daß von uns erwartet wird, daß wir unseren Kurs senkrecht zum Mittelpunkt des Ringes ausrichten.“

„Das würde bedeuten, daß uns eine Richtung angegeben wird“, meinte Rhodan und wandte sich an die beiden *Porleyter*. „Was besagen die Passagesymbole detailliert? Enthalten sie auch die Aufforderung, einen Hinweis auf die Position des Weisen von Fornax zu geben?“

„Wir *Porleyter* kennen den Inhalt der Passagesymbole nicht“, erwiderte Qumran. „Sie sind uralt. Zudem ist es intelligenten und abstrakt denkenden Wesen unmöglich, Symbole zu

verstehen, die ausschließlich den Instinkt ansprechen."

„Aber es wäre möglich“, sagte Javier. „Perry, ich bitte um die Erlaubnis, den Kurs senkrecht zum Mittelpunkt des Ringes auszurichten und die Überlichtphase einzuleiten.“

„Mit was für einer Vektorierung des Metagrav-Vortex?“ erkundigte sich Waringer gespannt.
„Mit keiner“, antwortete der Kommandant. „Wir erkennen ja nur die Richtung, in die wir fliegen sollen, aber nicht die Entfernung.“

„Aber ohne Vektorierung des Pseudo-Black-Holes können wir sonstwo herauskommen!“ rief Leo Dürk.

„Ich rechne damit, daß die Vektorierung von den Nocturnen vorgenommen wird“, sagte Javier, während er Rhodan fragend ansah.

„Du hast freie Hand“, erklärte Rhodan ihm.

„Wir könnten völlig in die Irre fliegen“, gab Lafsater zu bedenken.

„Ich denke, das müssen wir riskieren“, erwiederte Qumran.

Waylon Javier kümmerte sich nicht mehr darum. Er schaltete bereits. Die Fluglage der BASIS begann sich zu verändern, erst kaum merklich, dann mit immer größerer Geschwindigkeit. Schließlich wies der Bug des Fernraumers senkrecht auf den exakten Mittelpunkt des Nocturnenrings.

Und genau dort wurden die dahinterstehenden Sterne des Fornax-Sy-stems unsichtbar, als das Pseudo-Black-Hole entstand, durch das die BASIS in den Hyperraum stürzen sollte.

Diesmal ohne vorgegebenes Ziel.

Schneller und schneller raste das gewaltige Schiff auf diesen Schlund zu. Kurz bevor sie ihn erreichte, flimmerte um ihn herum ein unheimlich grellstrahlender silbriger Ring.

Dann war die BASIS hindurch.

4.

„Beteigeuze!“ entfuhr es Ras Tschubai, als die BASIS nach einem heftigen Flackern der Grigoroff-Schicht und ihres anschließenden Zusammenbruchs in den Normalraum zurückgestürzt war.

Perry Rhodan blickte mit halb zusammengekniffenen Augen auf den roten Überriesen, der im Mittelpunkt des Frontsektors der Panorama-Galerie abgebildet wurde.

Es hätte der Hauptstern im Sternbild Orion sein können. Die auf den Datensichtschirmen der Konsolen eingeblendeten Werte zeigten eine verblüffende Übereinstimmung mit denen von Beteigeuze. Dieser Stern im Fornax-System gehörte ebenfalls zum Spektraltyp M2, war rund 400 mal größer als Sol und leuchtete rund 8000mal heller als das Muttergestirn der Erde. Ob und wie seine

Helligkeit schwankte, würde sich allerdings erst durch Messungen über einen längeren Zeitraum und entsprechende Hochrechnungen feststellen lassen.

„Wir haben rund achtzehntausend Lichtjahre zurückgelegt“, stellte Javier sachlich fest. „Das galaktische Zentrum ist noch zweihundertvier- und dreißig Lichtjahre entfernt.“

„Hyperimpulse!“ sagte Deneide Horwikow. „Aus einer Entfernung von rund drei Astronomischen Einheiten an Backbord.“

„Die Sonne ist rund fünfundzwanzig Astronomische Einheiten von uns entfernt“, bemerkte Tschubai dazu.

„Handelt es sich um unverständliche Hyperimpulse?“ fragte Sandra Bougeaklis.

„Nein“, antwortete Deneide. „Aber es steckt ein System dahinter. Ha-miller, kannst du etwas damit anfangen?“

„Noch nicht“, erklärte die Positronik. „Aber ich habe die Ortung auf die Quelle der Hyperimpulse konzentriert und festgestellt, daß sich dort ein lunagroßer Himmelskörper befindet, wahrscheinlich ein Trabant des roten Überriesen, der seine Sonne in einer mittleren Entfernung von neunundzwanzig Astronomischen Einheiten umkreist.“

„Ein Planet!“ rief Fellmer Lloyd. „Hämiller, stelle fest, ob es der einzige Planet der roten Sonne ist!“

„Ich bin dabei, Sir“, gab die Hamiller-Tube zurück.

Im Hintergrund öffnete sich ein Schott.

Rhodan wandte den Kopf und sah, daß Vishna und Taurec die Hauptzentrale betraten. Er fragte sich, was in den Köpfen der beiden Kosmokräten vorging. Sie mußten sich oft hilflos vorkommen, da sie auf der Stufe der vierdimensionalen Daseinsform, auf die sie sich heruntertransformiert hatten, um unmittelbaren Kontakt mit den Menschen und anderen niederrangigen Intelligenzen aufzunehmen, die meisten der „übernatürlichen“ Kräfte und Fähigkeiten verloren hatten, die nur im übergeordneten n-dimensionalen Kontinuum zur Geltung gebracht werden konnten.

Wie schon oft vorher, fragte sich der Terraner auch diesmal, ob er jemals erfahren und begreifen würde, was das n-dimensionale Kontinuum war, in dem die Kosmokräten normalerweise existierten - in einer Zustandsform, die sie in herabtransformiertem Zustand nicht einmal zu beschreiben vermochten.

„In zirka vierhundertfünfzig Millionen Kilometern Entfernung befindet sich ein intelligentes Lebewesen“, erklärte Taurec, als er und Vishna das Kommandopodest erreicht hatten.

„Vierhundertfünfzig Millionen Kilometer?“ wiederholte Deneide. „Das entspricht ja den rund drei AE, die der unbekannte Trabant von uns entfernt ist, von dem wir Hyperimpulse empfangen. Ein intelligenter Planet?“

„Ich muß die Singularität der betreffenden Intelligenz in Frage stellen“, warf die Hamiller-Tube ungefragt ein. „Es wurden bisher vier-hundertzweiunddreißig Quellen ermittelt, die Hyperimpulse emittieren. Ein vorläufiger Schluß besagt, daß dort zahlreiche intelligente Wesen per Hyperfunk miteinander kommunizieren.“

„Es ist nur ein Wesen“, beharrte Taurec auf seinem Standpunkt. Das haben die Instrumente der SYZZEL angezeigt“

„Vielleicht führt dort jemand Selbstgespräche“, witzelte Tschubai.

Er taumelte, als Gucky unverhofft direkt neben ihm materialisierte und ihn dabei anrempelte.

„Jemand denkt!“ schrillte der Ilt aufgeregt. „Irgendwo draußen im Weltraum denkt eine fremde Intelligenz mit großer Intensität.“

Sein Blick fiel auf die Abbildung des roten Überriesen und die schattenhaft angedeutete Existenz eines lunagroßen Planeten, der von seiner Sonne annähernd so weit entfernt war wie Neptun von SoL Er deutete mit der Hand darauf.

„Dort muß es sein“, fügte er etwas ruhiger hinzu. „Mann, das ist ein wahrer Geistesriese!“

„Also doch eine einzelne Intelligenz“, stellte Sandra Bougeaklis fest.

„Die ermittelten Quellen von Hyperfunkimpulsen haben soeben die Zahl tausend überschritten“, warf die Hauptpositronik ein. „Unsere Ortung ermittelt laufend weitere Quellen.“

„Ich schlage vor, daß wir den Planeten anfunkten“, sagte Deneide. „Gucky sprach von einem Geistesriesen. Genau das aber sollte der Weise von Fornax sein.“

Perry Rhodan nickte und deutete auf die Folie mit den Passagesymbolen, die noch immer auf der Eingabeplatte der Hamiller-Tube lag.

„Schick ihm das hinüber, Hamiller!“ sagte er. „Wenn es sich um den WvF handelt, wird er zumindest wissen, was wir ihm zufüllen.“

„Das wird nicht mehr nötig sein, Sir“, entgegnete die Positronik. „Der Weise von Fornax hat soeben von sich aus Kontakt zu mir aufgenommen.“

„Welcher Sprache bedient er sich?“ fragte Miztel.

Taurec lächelte süffisant.

„Ich grüße euch!“ sagte eine sonore, leicht amüsiert klingende Stimme auf Interkosmo.

„Entschuldigt, daß ich eure Hauptpositronik als Translator benutzte, aber es ist der einfachste Weg der Verständigung zwischen so verschiedenen Intelligenzen.“

Rhodan faßte sich als erster wieder - wenn man einmal von den beiden Kosmokraten absah, die so etwas erwartet zu haben schienen und deswegen nicht überrascht gewesen waren.

„Es ist in Ordnung“, erwiderte er. „Du bist also der Nocturnenstock, der als Weiser von Fornax bezeichnet wird.“

„Diesen Namen prägten die ersten Beauftragten der Kosmokraten“, erklärte der Nocturne.

„Nicht die *Porleyter*?“ fragte Wa-ringer scharf.

„Beantwortete die Frage nicht, bitte!“ sagte Laf sater.

„Ich hatte es nie vor“, erklärte der Weise von Fornax.

„Er fragte nicht, wer wir sind und was wir wollen“, warf Les Zeron ein und wandte sich dabei an Rhodan. „Weißt du, was das bedeutet, Perry?“

„Natürlich“, antwortete Rhodan gelassen. „Er hat sich das Wissen der Hamiller-Tube angeeignet.“

„Das ist Datenraub!“ entrüstete sich Leo Dürk.

„Was hättest du an seiner Stelle getan!“ hielt Rhodan dem Waffenmeister entgegen.

„Du bist pragmatisch veranlagt“, stellte der Nocturne fest. „Das wird unsere Verständigung erleichtern. Ihr seid also zu mir gekommen, um etwas über den Weg nach EDEN II zu erfahren.“

„Das ist richtig“, sagte Rhodan. „Aber es ist nicht alles. Wenn wir schon einmal hier sind und die großartige Gelegenheit haben, mehr über das vielleicht älteste Intelligenzwesen der Mächtigkeitsballung von ES zu erfahren, möchten wir sie natürlich auch nutzen.“

„Du denkst also, daß er wirklich ein einziges Wesen ist, Perry?“ fragte Sandra.

„Ich nehme ihn so, wie er sich gibt“, erklärte Rhodan.

„Ausgezeichnet!“ rief der Weise. „Du bist mir sympathisch, Perry Rhodan! Übrigens, ich bin ein Wesen,

aber dieses Gesamtwesen besteht aus fast siebenhunderttausend Einzelstücken, von denen jeder in gewisser Hinsicht selbstständig zu denken vermag, wenn ich es für richtig halte. Das gibt mir die Möglichkeit, alle Aspekte von Problemen von verschiedenen Seiten gründlich zu durchdenken und die Ergebnisse auszudiskutieren, bis das optimale Ergebnis gefunden ist.“

„Also doch Selbstgespräche“, meinte Tschubai.

Gedämpftes Lachen ertönte. Es klang ähnlich wie das Lachen von ES, hatte aber nichts von dessen makabren Untertönen an sich.

„Man könnte es so nennen“, räumte der Weise anschließend ein. „Ihr Ter-raner habt einen erfrischenden Wesenszug an euch. Es ist schade, daß ich selten solche Besucher bekomme.“

„Wie alt bist du?“ mischte sich Gucky ein und entblößte seinen Nagezahn. „Uralt, wenn ich bedenke, daß du am Stock gehst.“

Diesmal schienen die Feldlautsprecher der Hamiller-Tube bersten zu wollen, so schallend lachte der Weise von Fornax.

„Wer war das?“ erkundigte er sich danach.

„Kein Terraner jedenfalls“, erklärte der Mausbiber selbstbewußt.

„Höchstens ein Beute-Terraner“, warf Tschubai leise ein.

„Es fragt sich, wer hier wen erbeutet hat“, gab Gucky zurück. „Ich bin Gucky, ein Ilt. Deine Frage ist damit beantwortet, Weiser der Nacht, aber meine nicht.“

„Ich bin mindestens vierzehn Millionen Terrajahre alt“, erklärte der Nocturne. „Jedenfalls kann ich mich an alles erinnern, was ich seitdem erfahren oder wahr genommen habe. Aber warum kommt ihr nicht näher? Ihr braucht euch nicht vor mir zu fürchten.“

Rhodan lachte leise.

„Warum holst du uns nicht einfach näher heran? Du beherrschst die Hamiller-Tube und damit die gesamte BASIS.“

„Nein“, widersprach der Nocturne. „Ich bediene mich zwar eurer Hamiller-Tube als Translator und habe ihr auch Wissen entnommen, das ich benötigte, um euch besser verstehen

zu können, aber ich würde niemals euer Schiff manipulieren. Es sei denn, in Notwehr."

„Das klingt vernünftig", kommentierte Rhodan. „Wir werden also aus eigener Kraft näher an dich herangehen - beziehungsweise an deine Welt."

„Sie heißtt, in eure Sprache übersetzt *Nachtschatten*", sagte der Weise. „Und sie ist der einzige Trabant von .Augenlicht, eine atmosphärelose Welt, deren Rotation aber so schnell ist, daß es keine krassen Temperaturunterschiede gibt. Ihr könnt in einen Orbit um sie gehen. Danach werden wir verhandeln. Ihr braucht euch übrigens nicht daran zu stören, daß von mir ab und zu gerichtete Hy-perfunkssprüche ausgehen. Sie gelten Schwärmen, die Tauregionen ansteuern, in denen die Parataumenge die kritische Grenze zu erreichen droht. Durch Hyperfunkssymbole steuere ich diese Schwärme so, daß sie andere Regionen anfliegen, in denen sie ihren Paratau abladen können. Das tun andere Stöcke selbstverständlich auch - und sie funken hin und wieder auch mich an."

„In Ordnung", erwiderte Rhodan und gab Javier durch ein Kopfnicken zu verstehen, daß er die BASIS näher an den Planeten heranbringen sollte.

*

Während des Anflugs an Nachtschatten wurden selbstverständlich weitere Informationen ausgetauscht. So erfuhren die Frauen und

Männer der BASIS unter anderem auch, daß der Schwarm, der das Schiff in Gefahr gebracht hatte, durch die speziell kodierten Passagesymbole der *Porleyter* dazu veranlaßt worden war, den Metagrav-Vortex mittels psionischen Impulsen zu vektorieren und damit Länge und Geschwindigkeit der Überlicht-Phase zu programmieren.

Dieser Informationsaustausch war aber nicht das Faszinierendste für die Raumfahrer der BASIS. Noch viel faszinierender war der Anblick des Planeten, auf dem der Weise lebte. Er war mondgroß, besaß keine Atmosphäre und drehte sich in nur zwei Stunden einmal um seine Achse - und überall ragten aus der völlig ebenen Schotter- und Staubfläche schwarze Quarztürme empor, jeder 100 Meter durchmessend und bis zu 2000 Meter hoch. Insgesamt 700000 solcher düsterer Türme gab es. Manche von ihnen waren schon so alt, daß sie allein durch die kosmische Strahlung zu Skeletten oder Sinterhaufen erodiert waren, andere wiederum schienen jung und noch in der Aufbauphase zu sein.

Kein Zweifel, der Weise von For-nax hatte den Zenit seiner Entwick'-lung noch nicht überschritten. Er wuchs weiter und nahm dabei weiter an Wissen und Intelligenz zu.

Perry Rhodan dachte ernsthaft darüber nach, ob er sich nicht auf dem besten Weg dazu befand, eine Superintelligenz zu werden. Aber er schnitt dieses Thema nicht an.

„Weiser von Fornax!" sagte er. „Du sprachst von Verhandlungen. Ich schlage vor, daß du die Katze aus dem Sack läßt. Was verlangst du für dein Wissen über den Weg nach EDEN II?" Er ging natürlich davon aus, daß der Nocturne über die Ha-miller-Tube auch die feststehenden terranischen Redensarten und ihre Bedeutung kennengelernt hatte.

„Es ist richtig, daß ich eine Gegenleistung fordere", erwiderte der Weise. „Das Hauptproblem von uns Noc-turnen ist der Paratau, in den die Schwärme die für sie unverdauliche ultrahochfrequente Hyperstrahlung verwandeln und abstoßen. Er besteht aus halbstofflicher Psimaterie in Form farbloser leuchtender Tropfen, die sich entlang der Flugschneisen in den Tauregionen sammeln.

Bei zu großer Konzentration wird eine kritische Grenze überschritten und der Anstoß zu einer psionischen Kettenreaktion gegeben, die zu heftigen Psistürmen führt. Die schlimmsten Psistürme dauern Tage und wüten im Umkreis von vielen Lichtjahren. Sie stürzen die in ihrem Wirkungsbereich befindlichen Stöcke in geistige Verwirrung und können sie sogar für immer in den Wahnsinn treiben.

Wir Stöcke versuchen dieser Gefahr zu begegnen, indem wir die Schwärme durch

Hyperfunksymbole so steuern, daß sie den Paratau gleichmäßig verteilen und zu stark angereicherte Tauregionen meiden. Das genügt aber nicht, denn in bestimmten zeitlichen Abständen werden zu viele Tauregionen überkritisch, so daß an zahllosen Stellen der Galaxis Psistürme ausbrechen und die Stöcke so verwirren, daß sie nicht mehr steuernd eingreifen können.

Darum haben wir bisher jede Möglichkeit genutzt, kritische Tauregionen von extragalaktischen Raumfahrern entsorgen zu lassen, da sich der Paratau bei Einhaltung gewisser Vorsichtsmaßnahmen am einfachsten mit Raumschiffen abtransportieren läßt. Diese Entsorgung wurde bis vor kurzem von den *Kartanin* durchgeführt, einem Volk, das in der Galaxis beheimatet ist, die ihr Triangulum oder M 33 nennt. Sie kamen annähernd regelmäßig mit Fernraumschiffen nach Fornax, blieben dann aber plötzlich aus."

„Ist der Grund dafür bekannt?“ wollte Rhodan wissen.

„Nein“, behauptete der Weise. „Ich kenne ihn nicht - und die anderen Stöcke kennen ihn auch nicht.“

Oder ihr verschweigt ihn uns! dachte Rhodan.

Laut sagte er:

„Wir sollen also für die Kartanin einspringen.“

Seine Gedanken jagten sich dabei. Schon das Wort „Psimaterie“ hatte ihn aufhorchen lassen und seine Denkprozesse beschleunigt. Immerhin war Psimaterie ihm nicht unbekannt. Ribald Corello hatte sie seinerzeit in minimaler Menge erzeugt, als Terra von dem Todessatelliten der Cappins bedroht gewesen war.

Damals hatte gegolten, daß Psimaterie nur bis zu maximal 10 Gramm Masse herstellbar sei. Aber diese winzige Masse entwickelte, zur Explosion gebracht, die milliardenfache Energie einer 1000-Gigatonnen-Fusionsbombe.

Und im Fornax-System sollte Psimaterie in so großen Mengen vorkommen, daß sie für die Nocturnen zu einem existenzbedrohenden Problem geworden war!

Nicht, daß Perry Rhodan auf die Idee gekommen wäre, den Paratau als Waffe zu missbrauchen. Im Gegenteil, er dachte schon darüber nach, wie ein unerlaubter Mißbrauch wirkungsvoll verhindert werden konnte. Aber er begann auch schon die Möglichkeitenkeiten zu erahnen, die sich mit Hilfe der psionischen Strahlung der Paratau-tropfen boten.

„Es ist völlig ungefährlich“, sagte der Weise. „Der Paratau läßt sich mit Gravitationsfeldern wie Traktorstrahlen relativ leicht einsammeln und hinter starken Paratronschirmen problemlos lagern.“

„Das ist gut“, erwiderte der Terra-ner und dachte bereits daran, daß die Kosmische Hanse beispielsweise

Stalker den Paratau als Gegenleistung für technisch-wissenschaftliches Know-how anbieten könnte. »Wir werden mit der BASIS vor dem Abflug aus Fornax eine Tauregion entsorgen, wenn du uns hilfst, den Weg nach EDEN II zu finden.“

„Der Handel gilt“, erklärte der Weise mit seltsamem Unterton. „Sage mir, was du bisher über die Position von EDEN II weißt, Perry Rhodan!“

Rhodan lachte trocken. „Das ist nicht viel, Nocturne. ES hat mir nur gesagt, daß EDEN II ist, wo man danach sucht und daß alle Wege letztlich nach EDEN II führen“, gab er sein bisheriges dürftiges Wissen preis.

Er erwartete, daß der Weise umgehend darauf reagierte. Doch der Nocturne sagte nichts darauf.

Als er auch nach fünf Minuten noch schwieg, wurde Rhodan ungeduldig.

„Er denkt nach“, erklärte Deneide, „Tausende von Hyperimpulsen gehen zwischen den Quarztürmen hin und her. Jetzt läßt es nach.“

„Die Auskünfte von ES lassen nur eine Deutung zu“, sagte der Weise wenige Sekunden später.

„Auskünfte!“ höhnte Gucky gedämpft. „Wenn das Auskünfte waren, möchte ich wissen, was

Aus-> flüchte sind! Es klingt ja fast wie bei Eric Weidenburn: Jeder trägt sein STAC in sich." „So ist es", erklärte der Nocturne. „Wenn EDEN II dort zu finden ist, wo man danach sucht und wenn alle Wege nach EDEN II führen, dann ist das geistige Zentrum der Mächtigkeitsballung allgegenwärtig. Das bedeutet nichts anderes, als daß jeder Sucher EDEN II in sich trägt und daß er, wenn es ihm gelingt, sich der Allgegenwart von EDEN II voll bewußt zu werden, plötzlich am Ziel sein wird." Betretenes Schweigen breitete sich in der Hauptzentrale der BASIS aus. Die Frauen und Männer sahen einander zweifelnd und bedrückt an. Sie alle hatten wenigstens einen konkreten Hinweis auf die Position von EDEN II erwartet. Das, was sie erfahren hatten, war ihrer Einschätzung nach aber nichtssagend gewesen.

Rhodan hüstelte.

„Dw denkst also, daß wir überhaupt kein Raumschiff brauchen, um EDEN II zu finden?" wandte er sich an den Weisen.

„Nein, das denke ich nicht", erwiderte der Weise zu seiner Überraschung. „Nur im All, fern von festen Himmelskörpern, wird es euch gelingen, euch der Allgegenwart von EDEN II bewußt zu werden. Setzt also eure Suche mit der BASIS fort und sucht gleichzeitig in euch, bis ihr fündig geworden seid! Ich wünsche euch viel Glück!"

Der große Köl-Schirm der Ha-miller-Tube flackerte, dann sagte die Hauptpositronik wieder mit gewohnter Stimme:

„Es hat dem Weisen von Fornax beliebt, sich wieder aus mir zu entfernen. Ich stehe Ihnen also wieder voll zu Ihrer Verfügung, meine Damen und Herren."

„Wohin soll es gehen, Perry?" erkundigte sich Waylon Javier. „Im Fornax-System hält uns nichts mehr, nehme ich an."

„Wir haben noch eine Verpflichtung zu erfüllen", entgegnete Rhodan.

„Verpflichtung?" mokierte sich Gucky. „Dieser Uralte hat uns irgendwelchen senilen Quatsch aufgetischt - und dafür sollen wir auch noch eine Tauregion entsorgen!"

„Ich bin auch enttäuscht", gab Rhodan zu. „Aber ich bin auch ein wenig nachdenklicher geworden. Praktisch haben ES und der Weise uns identische Antworten gegeben. Ich kann mir aber nicht vorstellen,

daß beide Intelligenzen uns zum Narren halten wollten. Bei ES' Hang zu makabren Spaßen halte ich das für möglich, aber der alte Nocturne schien mir ernsthafter zu sein. Nein, ich gehe davon aus, daß wir zweimal die richtige Antwort bekommen haben - nur ist unser Denken in seinen alten Geleisen so eingefahren, daß wir zu vernagelt sind, um die Antworten zu verstehen. Wenn Eric Weidenburn noch lebte und hier wäre, ich denke, er könnte die Antworten so deuten, daß wir sie verstünden."

Er wandte sich an Taurec und Vishna.

„Aber ihr solltet das ebenfalls können - wenn ihr wollt. Oder nicht?"

„Unser Status ist eurem gleich", erwiderte Taurec. „Wie könnten wir da die Gedankengänge von Superintelligenzen verstehen."

„Der Weise von Fornax ist keine Superintelligenz", wandte Tschubai ein. „Oder etwa doch?"

„Nein, aber seine Gedankengänge reichen an die einer Superintelligenz ziemlich nahe heran", sagte Vishna.

„Also auch nichts", meinte Lloyd enttäuscht. „Was sollen wir tun, Perry?"

„Wir haben einen Handel abgeschlossen", erklärte Rhodan. „Wenn wir mit der von der anderen Seite gelieferten Ware nichts anfangen können, weil wir dazu geistig zu unbeholfen sind, befreit uns das nicht von der Verpflichtung, unseren Teil der Abmachung zu erfüllen. Was hältst du davon, Hamiller?"

„Ich stimme Ihnen voll und ganz zu, Sir", antwortete die Positronik. „Unser Ruf als zuverlässiger Handels- und Vertragspartner steht auf dem Spiel."

„Außerdem werden wir den Para-tau nicht wegwerfen, sondern ihn Stalker anbieten", ergänzte Rhodan. „Waylon, wir gehen auf große Fahrt!"



„In Ordnung, Perry!“ erwiderte Javier.

*

Nachdem der Weise von Fornax sich noch einmal gemeldet und die Koordinaten einer Tauregion durchgegeben hatte, die nahe daran war, überkritisch zu werden, ging die BASIS in die Überlicht-Phase.

Diesmal wurden strengste Sicherheitsvorkehrungen getroffen - für den Fall, daß die Tauregion vorzeitig überkritisch geworden sein sollte und die BASIS erneut in einen Psi-sturm geriete.

Doch als das Schiff anderthalb Stunden später in den Normalraum zurückfiel, blieb alles ruhig. Keine Aggregate fielen aus, keine „übernatürlichen“ Erscheinungen wurden

beobachtet. Nur lag diesmal zwischen der BASIS und den Sternen, die im Backbordsektor der Panorama-Galerie standen, ein langgestreckter Schleier aus einem unheimlich lebendig wirkenden Glitzern und Funkeln, dessen Form an das schimmernde Band der Milchstraße erinnerte, wie es sich dem bloßen Auge von der Erde aus darbot. Allerdings machte das Glitzern und Funkeln hier jedem Beobachter sofort klar, daß es sich nicht um ein gleichartiges Phänomen handelte.

„Paratau!“ flüsterte Ras Tschubai fast andächtig - und sein ebenholz-farbenes Gesicht bedeckte sich vor Erregung mit Schweiß, während er sich nach Gucky und Lloyd umsah. „Ich fühle eine innere Verwandtschaft mit dieser Psimaterie.“

„Ich auch“, erwiderte Lloyd tonlos.

„Einmal mit beiden Händen hineingreifen!“ schwärzte der Ilt.

„Vergeßt nicht, Welch furchtbare Wirkung Psimaterie erzielen kann!“ warnte Perry Rhodan.

„Diese Psimaterie ist nicht mit der zu vergleichen, die Ribald herstellte“, erklärte Gucky. „Ich spüre es. Sie ist auch Psimaterie, aber in einer anderen Zustandsform.“ „Ich spüre es auch“, sagte Lloyd. „Es ist wie der Unterschied zwischen Nitroglycerin und Dynamit. Nitro kann bei der geringsten Erschütterung oder Temperaturerhöhung in die Luft gehen - und Dynamit glost nur müde vor sich hin, falls es dir überhaupt gelingt, es anzuzünden.“

„Dennoch kann beides dich in den Himmel befördern“, mahnte Rhodan. „Keine Experimente! Zumindest nicht ohne die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen. Aber zuerst wollen wir's das Zeug einmal bergen. Alles klar, Waylon?“

Der Kommandant nickte der Mannschaft zu, die das Einfangen und Einholen des Parataus kontrollieren sollte. Die Hauptarbeit würde ja wie üblich von der Hamiller-Tube geleistet werden. Anders war es gar nicht möglich.

„Alles klar!“ meldete Javier. „Fangt an!“

Die BASIS beschleunigte wieder, blieb aber auf Unterlicht. Sie glitt scheinbar gemächlich, in Wirklichkeit aber mit rund tausendfacher „Schallgeschwindigkeit“ parallel zu dem Schleier aus Paratau dahin, ihre Traktorstrahlfelder zu einem gigantischen unsichtbaren Schleppnetz geformt, dessen Öffnung lautlos über den Kopf des Paratauschleiers glitt und die zusammengeballten Tropfen aus gläsern wirkender halbstofflicher Psimaterie in seinem Bauch fing.

Rhodan rechnete vorsichtshalber mit allen möglichen Zwischenfällen. Deshalb hielten die Hamiller-Tube, die Fangmannschaft und der Kommandant ein ganzes Spektrum an Eingreifschaltungen bereit, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Im schlimmsten aller Fälle mußten das „Netz“ gekappt und die BASIS in ihren Paratronschild gehüllt werden.

Aber alles verlief glatt. Zwar konnte nicht der gesamte Paratau dieser Region eingefangen werden, aber die Masse, die schließlich in einen geräumten Großraumhangar „gesaugt“ und nach allen Seiten lük-kenlos durch ein Paratronfeld abgeschirmt wurde, war groß genug, um diese Tauregion für einige Zeit zu entlasten.

Perry Rhodan wischte sich den Schweiß von der Stirn, den ihm die unausgesprochenen Befürchtungen aus den Poren getrieben hatten. Er lächelte erleichtert, als Javier ihm meldete, daß das Paratronfeld geschlossen und stabil sei.

„Ich danke allen, die mitgeholfen haben“, erklärte er. „Jetzt können wir beruhigt weiterfliegen. Wir haben unsere Verpflichtung erfüllt - und wir sind heil davongekommen.“ Jemand lachte.

Der Unsterbliche sah sich indigniert um, konnte aber niemanden sehen, der für das ausgesprochen frivole Lachen hätte in Frage kommen können. Das war allerdings auch schlecht möglich, denn er befand sich ganz allein in der Hauptzentrale.

Sofort brach ihm erneut der Schweiß aus, denn ihm wurde klar, daß er den Paratau unterschätzt hatte. Irgendwie wirkte seine psionische Energie anscheinend durch den

Paratronschirm hindurch und führte zu übernatürlich wirkenden Phänomenen.

Konsterniert musterte er die leeren Variositze vor den Kontrollkonsolen, deren Bildschirme in bunter Folge Daten und Symbole zeigten. Auch der große Kom-Schirm der Hauptpositronik war in Betrieb und zeigte das große grünleuchtende H, das für „Hamiller“ stand.

„Hamiller?“ sagte Rhodan mit belegter Stimme.

„Hamiller!“ schallte es als Echo

von allen Seiten zurück, während das grüne H hektisch-pulsierte.

„Sie sind nicht wirklich alle verschwunden“, sagte Rhodan zu sich selbst. „Das wird mir nur vorgegaukelt. Folglich werden die erfahrenen Raumfahrer etwas unternehmen, um diesen Zustand zu beenden - und irgend jemand muß mich hören können. Waylon? Sandra? Deneide? Ras? Fellmer? Gucky?“

„Was ist eigentlich los, bei der toten Kreatur der Unterwelt?“ zwitscherte eine nur zu gut bekannte Stimme.

Rhodan fuhr herum - der festen Überzeugung, den Blue Si'it zu sehen. Statt dessen blickte er in das grotesk wirkende „Gesicht“ eines mindestens vier Meter langen schwarzbraunen Wurmes, der sich rund zwei Meter hoch aufgebäumt hatte und aus roten Augen auf den Terraner herabsah.

„Wer bist du?“ fragte Rhodan, obwohl er es ahnte.

„Ich bin Si'its Muurt-Wurm“, antwortete der Wurm. „Du mußt mir helfen, diesen dummen Blue zu finden, damit ich ihn verspeisen kann, wenn er sich nicht dazu überwindet, mich zu essen.“

„Verschwinde!“ schrie Rhodan entnervt. „Die Lage ist viel zu ernst, als daß wir sie durch Verrücktheiten wie diese lächerlich machen dürfen.“

„Warum eigentlich nicht?“ fragte der Muurt-Wurm, aber da stand er nicht mehr aufgebäumt vor dem Terraner, sondern planschte in einem mobilen Swimming-pool in einer hellbraunen sänigen Brühe herum.

„Bei allen Black Holes!“ stöhnte Rhodan.

Der Wurm planschte stärker - und ein paar Kleckse spritzten auf Rhodans Ärmel.

„Koste einmal!“ forderte der Riesenwurm ihn auf. „Es ist die köstlichste Rahmsoße, an der du dich je delektiert hast.“

„Es ist völlig ungefährlich“, sagte eine männliche Stimme, die Rhodan aber nicht erkannte.

„Niemand wird herauskommen, wenn er nicht zuvor hineingegangen ist.“

Rhodan verspürte einen beinahe unwiderstehlichen Drang, aus der Haut zu fahren. Statt dessen wurde er ganz ruhig. Er atmete ein paarmal tief durch, dann tastete er sich mit ausgestreckten Händen vorwärts. Der riesige Muürt-Wurm war nicht mehr zu sehen, auch nicht die Riesen-Konservendose voller Rahmsoße. Rhodan hielt das für ein gutes Omen. Er war sicher, daß alles sich normalisierte, wenn er nur einen kühlen Kopf bewahrte.

Eine Viertelstunde später war diese Sicherheit abgebrockelt, denn Rhodan war nirgends angestoßen, obwohl er die Hauptzentrale kreuz und quer durchschritten hatte.

„Es ist zwecklos“, sagte er und ließ die Arme sinken.

Im nächsten Moment wechselte die Szenerie um ihn herum. Er stand nicht mehr in der Hauptzentrale, sondern in einem der an die Hauptzentrale anstoßenden großen Nebenräume - und vor ihm ragte die vier Meter hohe, silbrig schimmernde Schalt- und Kontrollwand der Hamiller-Tube auf.

„Hamiller!“ entfuhr es Rhodan.

Er glaubte jedoch nicht daran, eine Reaktion hervorzurufen, denn er hielt den Anblick der Hamiller-Tube für eine Halluzination und wandte sich bereits ab, um den Raum zu verlassen.

„Ja, Sir?“ fragte die Positronik.

Rhodan wirbelte herum.

„Du bist wirklich?“

„Warum sollte ich nicht wirklich sein, Sir?“ erkundigte sich die Positronik freundlich.

„Achtung! Achtung!“ schallte plötzlich die Stimme Waylon Javiers aus den Lautsprechern der Rundrufanlage. „Hier spricht der Kommandant. Ich bitte alle Besatzungsmitglieder, Ausschau nach Perry Rhodan zu halten. Er ist während eines unerklärlichen Hyperraumsprungs aus der Hauptzentrale verschwunden und hat sich bisher noch nicht gemeldet.“

„Ich soll verschwunden sein!“ rief Rhodan entrüstet. „Ihr wart verschwunden!“

„Sie befinden sich nicht in der Hauptzentrale, Sir“, erinnerte die Hamiller-Tube ihn an einen unleugbaren Tatbestand.

Rhodans Entrüstung fiel augenblicklich von ihm ab.

„Ja, ich bin verschwunden“, erklärte er frustriert. „Ich habe mich hier versteckt, während alle anderen auf ihren Plätzen geblieben sind.“ Er hob die Stimme. „Und warum hat mir keiner geantwortet? Und wo warst du, Hamiller?“

„Immer mit der Ruhe, Sir“, erwiderte die Positronik. „Wir werden alles aufklären.“

„Ja, natürlich“, sagte Rhodan ruhig, denn er hatte sich wieder gefangen. „Wir werden alles aufklären. Vor allem aber auch, wieso die BASIS ohne entsprechende Aggregate einen Hyperraumsprung vollführen konnte.“

5.

Gesil hatte über den Bord-Info in Bild und Ton verfolgt, wie die BASIS den Paratau eingefangen und an Bord genommen hatte.

Im nächsten Augenblick war sie irgendwo anders gewesen. Sie existierte nicht mehr körperlich, sondern nur noch als eine Fülle von Gedanken und Gefühlen, die wild durcheinanderwirbelten und manchmal auseinanderzudriften drohten.

Gesil war völlig ratlos - und sie war verzweifelt, denn sie hatte keine

Ahnung, was aus ihrem Kind geworden war, als ihre körperliche Existenz aufgehört hatte. *Nichts hat aufgehört!* dachte sie.

Ich bin nur Bestandteil eines dimensionale übergeordneten Kontinuums.

Ihre Verwirrung steigerte sich, denn sie hatte sich gehört, obwohl sie gar nicht gesprochen hatte. Es schien, als wäre ihr Bewußtsein in viele Teile aufgesplittet, die alle unabhängig voneinander denken konnten.

So *einfach ist es nicht!* dachte sie - und doch wieder nicht sie, denn es war ein anderer Bewußtseinssplitter, der es gedacht hatte, ein anderer, als den sie sich fühlte.

Ein Klang voller „überirdischer“ Harmonie erfüllte Gesils Gedanken und Gefühle, erweiterte ihren Bewußtseinshorizont und ließ sie ringsum und in ihr selbst die Schwingungen spüren, die den Kosmos seit Urzeiten-durchpulsten und seine Kernzellen, die Universen, expandieren und kontrahieren ließen, so daß es für einen hypothetischen Betrachter den Anschein erwecken würde, als tauchten sie in schneller Folge auf und verschwänden wieder.

Farben explodierten, breiteten sich rasend schnell zwischen den Universen aus und verwoben sich dann miteinander zu einem unablässigen vibrierenden n-dimensionalen Netz, in dem die Schwingungen des Kosmos sich fingen und in Gleichklang miteinander gebracht wurden. Gesils Gedanken und Gefühle explodierten. Ohne jeglichen Zeitverlust waren sie plötzlich über das gesamte n-dimensionale Netz verteilt. • Und sie nahmen wahr, was im gesamten Universum zu allen Zeiten geschah, geschehen war und geschehen sein würde. Eine unendliche Traurigkeit und ein unendliches Glücksgefühl beherrschten gleichzeitig alle Bewußtseinssplitter.

Diese „Zeitlosigkeit“ dauerte nur

einen Moment, jedenfalls für Gesils Empfinden. Doch sie war sich auch klar darüber, daß ihr Empfinden völlig bedeutungslos war, als sie sich körperlich wiederfand, denn sie hatte einen „Blick“ auf die Wahrheit geworfen und begriffen, daß alles andere null und nichtig war.

Für die Wesen, die in der, Wahrheit existierten.

Sie gehörte nicht mehr dazu, nachdem sie wieder zu einem Bestandteil des vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontiums geworden war und sich in ihrem Bett im Bordhospital der BASIS wiederfand.

Aber sie erinnerte sich deutlich daran, daß sie in der höheren Dimension eine Art Erleuchtung gehabt hatte, etwas, das sie nachträglich als Vision bezeichnete.

In dieser Vision war ihr visuell und emotional klargeworden, welcher Weg nach EDEN II führte.

Es war der Weg in das n-dimensionale Netz hinein, das den Kosmos ausfüllte und beherrschte. Das geistige Zentrum der Mächtigkeitsballung einer Superintelligenz konnte gar nicht woanders existieren als in einem dimensional übergeordneten Kontinuum - und nur, wer mit ihm verschmolz, konnte es erreichen.

Doch Gesil erinnerte sich auch daran, wer ihr diese Erkenntnis vermittelt hatte. Es war nicht ES gewesen oder eine andere Superintelligenz. Zuerst hatte sie diese Möglichkeit erwogen, bis sie begriff, daß ES sich auf einfachere Art und Weise hätte mitteilen können, wenn er das gewollt hätte.

Nein, es war ein Teil ihrer eigenen Existenz gewesen. Als sie Bestandteil des dimensional übergeordneten Kontinuums geworden war und ihr Bewußtsein sich in zahllose Teile aufgesplittet hatte, war ihr der geistige Einblick in das Bewußtsein des Wesens ermöglicht worden, das sie in sich trug.

Ihres Kindes.

Ihres und Perrys Kindes.

Dieser enge geistige Kontakt hatte maßgeblich die Vision bestimmt, die ihr den Weg nach EDEN II gewiesen hatte - und das konnte eigentlich nur bedeuten, daß ihr ungeborenes Kind ihr zu der Erkenntnis verhelfen hatte, wie sie und die anderen Frauen und Männer der BASIS nach EDEN II gelangen konnten.

Das bedeutete aber auch, daß diese Information irgendwo und irgendwie im Bewußtsein oder im Unterbewußtsein ihres Kindes verankert sein mußte. Wie sie dorthin gelangt war, würde wahrscheinlich ein Rätsel bleiben. Auf die normale Art und Weise der Informationsübermittlung war es nicht möglich gewesen. Eigentlich konnte es nur auf genetische Art erfolgt sein.

Durch Informationsgene?

Gesil erschauderte, weil ihr Bewußtsein in einer emotionalen Aufwallung irrtümlich an Gedachte, die körperliche Merkmale vererbten. Informationsgene aber waren etwas bislang Ungekanntes - und doch etwas, das seit dem Beginn des Universums existieren mußte.

Zahllose andere intelligente Lebewesen besaßen es. Aber bei den meisten schlummerte diese Möglichkeit, Einblicke in die größten Geheimnisse des Universums zu erlangen, ihr ganzes Leben lang. Nur ausnahmsweise offenbarte sie sich - beispielsweise durch die Einwirkung äußerer Einflüsse.

Wie durch die psionischen Entladungen des Parataus!

Plötzlich begriff Gesil, daß die Gefahr, die vom Paratau drohte, möglicherweise noch nicht abgewendet war.

Sie schaltete ihr Armbandgerät ein und rief nach ihrem Mann.

Perry meldete sich fast sofort. Sein Gesicht wirkte besorgt.

„Mit mir ist alles in Ordnung“, sagte Gesil schnell, um Fragen zuvorzukommen. „Der Paratau, er ist nützlich, aber auch gefährlich. Was ist alles passiert?“

Ihr Mann lächelte ihr beruhigend zu.

„Es besteht keine Gefahr mehr, Schatz“, erklärte er. „Die Mutanten haben festgestellt, daß die psionischen Phänomene, die unter anderem zu einer Kurztransition der BASIS führten, nicht durch den an Bord befindlichen Paratau hervorgerufen wurden, sondern durch den nicht aufgenommenen. Inzwischen sind wir wieder auf Überlichtphase und schon aus dem Fornax-System hinaus, weiter auf der Suche nach EDEN II.“

„So werden wir EDEN II nicht finden“, erwiederte Gesil.

Der Blick ihres Mannes verdunkelte sich.

„Vielleicht nicht“, gab er zu. „Aber wir müssen es wenigstens versuchen.“

„Wir müssen etwas ganz anderes tun“, sagte sie bestimmt. „Wir müssen alle, ohne Ausnahme, mit Hilfe der Paratautropfen Psi-Fähigkeiten erwerben, einen Gruppengeist bilden und uns auf EDEN II konzentrieren. Nur dann können wir uns auf das dimensional übergeordnete Niveau hinaufheben, auf dem die Kunstwelt existiert.“

Ihr Mann starnte sie sprachlos an.

„Es ist so, Perry“, erklärte Gesil eindringlich. „Einen anderen Weg nach EDEN II gibt es nicht für uns.“

Ihr Mann fand seine Sprache wie der.

„Das klingt so einleuchtend, daß ich mich davor fürchte, dir die Frage zu stellen, woher du dieses Wissen hast“, stellte er leise fest.

„Es muß mit den vom Paratau hervorgerufenen Psi-Phänomenen zu tun gehabt haben“, sagte Gesil nicht ganz vollständig, denn sie scheute davor zurück, ihrem Mann jetzt schon die ganze Wahrheit zu offenbaren. „Ich hatte eine Vision. Dabei sah mein Bewußtsein die psionischen Feldlinien, die das ganze Universum durchziehen - und plötzlich wußte ich, daß nur über sie das gei'stige Zentrum von ES erreicht werden kann.“

„Der Weg nach EDEN II!“ flüsterte ihr Mann aufgewühlt. „Das muß er sein! Ich komme sofort zu dir, Gesil, dann besprechen wir; alles. Es muß gut durchdacht werden. Ich komme mit Gucky.“

„Nein!“ entfuhr es Gesil, denn sie fürchtete plötzlich, der Ilt könnte te-lepathisch hinter ihr Geheimnis kommen.

„Aber warum nicht?“ fragte ihr Mann verwundert.

„Doch!“ sagte sie schnell. „Bring Gucky mit! Er ist der Fachmann, wenn es um psionische Phänomene geht.“

„Erst nein, dann ja“, kommentierte ihr Mann - und sein Gesicht kommentierte ihr Verhalten noch stärker. Dann lächelte er verständnisvoll. „Bis gleich!“ versprach er.

Gesil lächelte in sich hinein.

„Du hast einen wundervollen Vater“, flüsterte sie. „Wir werden ihm unser kleines Geheimnis bald verraten können. Aber nicht schon jetzt. Er hat viel zuviel am Hals, als daß er Zeit genug fände, sich so darüber zu freuen, wie es angemessen wäre. Gucky wird uns verstehen - und er wird uns nicht verpetzen, falls er schon jetzt dahinterkommen sollte.“

Sie nickte glücklich, als sie eine Welle von Liebe und Zustimmung durch ihr Bewußtsein fluten spürte...

6.

Magus Coyaniscatsi war ungeduldig.

Es hatte ihm viel zu lange gedauert, die Vironauten aller zwanzig Vierenschiffe, die er mit List an einem Punkt des intergalaktischen Raumes zusammengeführt hatte, für seinen Plan zu gewinnen.

Jetzt konnte er endlich darangehen, diesen Plan zu realisieren.

Unwillkürlich hob er das Psiklo-tron mit der rechten Hand auf Augenhöhe, jene apfelgroße grüne Kristallkugel, über die er den Vironauten erzählt hatte, daß sie seine schwachen psionischen Kräfte wie Telepathie, Telekinese, Suggestion und Präkognition verstärkte.

Das war unabdingbar, wenn er sie mental dazu führen wollte, durch äußerste innere Konzentration ihre Bewußtseine zu einer Art Gruppengeist zu verschmelzen, dessen latent vorhandenen psionischen Kräfte schlagartig frei wurden und den Sprung auf das dimensional übergeordnete Niveau ermöglichten, von dem aus der Weg nach EDEN II „be-schritten“ werden konnte. Doch es gehörte noch mehr dazu.

Die Vironauten mußten ihm grenzenlos vertrauen, wenn der Sprung gelingen sollte, da seine Führung eher unterschwellig denn offen und straff sein würde. Er durfte nicht zulassen, daß er erkannt wurde. Andernfalls hätte er sich auch ganz allein nach EDEN II begeben können, da ihm der verschlungene und keineswegs nur räumliche Weg dorthin bekannt war. Er hatte ihn ermittelt,

als Seth-Apophis im Sterben ihre letzte Waffe, den Todesimpuls für ihren Erbfeind ES, aktivierte und er von einer höheren Warte aus beobachtete, wo die radial ausgestrahlte, vorprogrammierte Impulsserie Wirkung erzielte.

Doch sein Versuch mit den Psikern und Crabbern hatte ihm gezeigt, daß er auf diese Weise zwar in die Nähe von EDEN II kam, aber nicht ganz heran - und das, obwohl er dabei einen ganzen Paratau-Transport der

Kartanin für seine Zwecke geopfert hatte.

Nein, er brauchte die Masse der Vironauten vor allem dazu, damit seine geistige Ausstrahlung in ihren geistigen Ausstrahlungen unterging, so daß ES ahnungslos blieb. Außerdem benötigte er auf EDEN II die zwanzig Virenschiffe, da er sie mit seinem Psiklotron in Nega-Psi-Wirbel verwandeln wollte.

Denn die natürlichen Kräfte und Fähigkeiten, die ihm in seiner höherrangigen Manifestation im n-dimensionalen Kontinuum zur Verfügung standen, fehlten ihm hier im vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum. Leider hatte es keinen anderen Weg gegeben, unerkannt an ES heranzukommen, als die Transformation in eine niederrangige Manifestation.

Für ihn war es die Hölle.

Aber ihm blieb gar keine andere Wahl, nachdem alle seine Versuche fehlgeschlagen waren, den Dekalog der Elemente über die Mächte der Ordnung siegen zu lassen und zuletzt sogar die Opferung Kazzenkatts und der Einsatz des Elements der Finsternis nutzlos verpufft war. Dabei stand es nicht einmal fest, ob Kazzenkatt tatsächlich vom Jäger geholt worden war.

Aber jetzt spielte das alles kaum noch eine Rolle, denn diesmal war er selber zum entscheidenden Schlag angetreten.

Er, der Herr der Elemente und der Negasphäre...

*

Es ist *soweit, Gebieter!* wisperte die mentale Stimme.

Shaggy runzelte die Stirn und dachte darüber nach, warum die unsichtbare Wesenheit, die sich seit fünf Tagen in unregelmäßigen Abständen immer wieder gemeldet hatte, ihn „Gebieter“ nannte.

Ich weiß es selber nicht - noch nicht! übermittelte ihm die Wesenheit. *Aber das ist zur Zeit auch gar nicht so wichtig. Der Unheimliche hat die Vironauten aller zwanzig Virenschiffe fest in seinem Bann - und er peitscht mit psionischen Kräften ihre Konzentration hoch. Der Sprung auf ein dimensional höheres Niveau steht unmittelbar bevor.*

Iruna von Bass-Thet bewegte sich unruhig.

Shaggy sah? zu ihr hin. In Gedanken und auch laut nannte er sie weiterhin Iruna von Bass-Thet, obwohl das nicht ihr richtiger Name War.

„Ultrahochfrequente Hyperstrahlung“, sagte sie. „Sie baut sich kugelförmig rings um die zwanzig Virenschiffe auf.“

„Sie baut sich auf?“ fragte der Nomade. „Müßte sie nicht überlicht-schnell abgestrahlt werden?“ „In diesem Fall akkumuliert sie sich durch Einwirkung steuernder Kräfte“, erwiderte Iruna. „Ich nehme an, daß sie sich schlagartig entlädt, sobald sie ein bestimmtes Quantum erreicht hat.“ *Vorher wird sie zu einigen rätselhaft wirkenden Phänomenen führen!* flüsterte die mentale Stimme. *Ihr dürft euch davon nicht irritieren lassen.*

„Mich kann kaum noch etwas erschüttern“, erklärte Shaggy laut. „Hauptsache, wir kommen ebenfalls nach EDEN II, damit wir Perry Rhodan helfen können, das Chronofossil zu aktivieren.“

Wenn die anderen es schaffen, werdet ihr auch nach EDEN II gehen können! ertönte die mentale Stimme in Shaggy's Bewußtsein. *Ich fürchte nur, der Unheimliche verfolgt finstere Pläne und will Perry Rhodan gar nicht helfen.*

„Was hat der Unsichtbare dir mitgeteilt, Shaggy?“ fragte Iruna. „Du siehst bestürzt aus.“

„Ich bin es auch“, gab der Nomade

zurück und faßte unwillkürlich nach Irunas Hand. „Der Unsichtbare meinte, Magus wolle Perry Rhodan gar nicht helfen, sondern verfolge finstere Pläne. Du mußt ihn beschützen, Iruna! Du bist eine Sarlengort. Bist du nicht auch eine Zeroträume-rin, so wie dein Bruder ein Zeroträu-mer war oder ist?“

„Ich bin nicht so gut wie er“, antwortete Kazzenkatts Schwester. „Sonst hätte der Herr der Elemente zweifellos mich als Element der Lenkung auserwählt. Aber sobald ich weiß, worum es geht und was für Kräfte im Spiel sind, werde ich versuchen, Perry Rhodan zu beschützen.“

Wenn jemand es vermag, dann sie! erklärte die mentale Stimme.

Gleichzeitig bemerkte Shaggy eine Bewegung links von sich. Er wandte den Kopf und musterte seinen Ausrüstungsbeutel, der dort lag. Als er die kleine Ausbuchtung darin sah, ließ er Irunas Hand los und stürzte sich auf den Beutel. Hastig öffnete er ihn und griff hinein.

Seine Hand kam mit einem faustgroßen, eiförmigen Objekt wieder zum Vorschein, über dessen Oberfläche ein geisterhaftes Farbenpiel tanzte.

Farbenspiel n-dimensionaler Energien! erinnerte Shaggy sich.

„Was ist das?“ flüsterte Iruna von Bass-Thet.

„Zeitkind“, antwortete Shaggy. Dann stutzte er und schüttelte den Kopf. „Nein, nicht Zeitkind, sondern Shiva! Wie war ich nur auf „Zeitkind“ gekommen?“

Es stimmt beides! vernahm er wieder die mentale Stimme. *Der psionische Stau reaktiviert immer mehr von meinen Erinnerungen. Du nanntest mich eine Zeitlang auch Shivoac, Giffi Marauder.* Der Nomade erstarrte, dann schloß er die Augen, denn die Nennung des Namens „Giffi Marauder“ wirkte

wie ein Schlüsselerlebnis, das die Schleusen von Erinnerungssperren öffnete, die ihn bisher an der Erkenntnis seiner wahren Identität gehindert hatten.

Er hieß Giffi Marauder, mit dem Spitznamen Shaggy - und er war ehemals unter dem Regiment von Perwela Grove Goor ein Astral-Fi-scher gewesen, bevor er den Unfall gehabt hatte, bei dem sein Subtimer zu Bruch gegangen war. Danach war er nur noch ein heimatloser Sucher gewesen, ein Nomade, aber mit der Sehnsucht im Herzen, wieder einen festen Bezugspunkt zu finden, der seinem Leben Halt und eine Aufgabe gab.

Deshalb hatte er versucht, Perry Rhodan zu finden. Statt dessen war er in die Tiefe verschlagen worden, wo er nach haarsträubenden Abenteuern mit Atlan und Iruna von Bass-Thet zusammengetroffen war.

Doch da war zuvor noch etwas anderes gewesen.

Giffi holte tief Luft, als sich auch diese Erinnerung wieder einstellte.

Er hatte die Kosmokraten Vishna und Taurec aus dem psionischen Netz der Träume befreit, in dem Zeitkind sie gefangen gehalten hatte - Zeitkind, das vom Herrn der Elemente seiner wahren Identität beraubt und dazu gezwungen worden war, einen ausbruchsicheren Kerker für die beiden Kosmokraten zu errichten.

Später, als Zeitkind sich freiwillig zu ihm gesellt und ihn als seinen Gebieter akzeptiert hatte, gab er ihm den Namen Shivoac - in Erinnerung an die beiden Catarac-Beauftragten Shivauc und Nauvoac, die sich vor Millionen von Jahren dafür opferten, daß die Evolution in drei Protogalaxien nach einem schrecklichen Unfall mit On- und Noon-Quanten nicht pervertierte.

Noch später hatte Giffi den Namen auf „Shiva“ verkürzt.

Aber weder Shiva noch Shivoac

noch Zeitkind waren die richtigen Namen des Psi-Eis - soweinig wie Giffi Marauder oder Shaggy seine richtigen Namen waren.

Doch so sehr er sich auch den Kopf darüber zerbrach, die richtigen Namen wollten ihm nicht einfallen.

Wir werden es noch herausbekommen, Gebieter! teilte ihm Shiva mit. Jetzt allerdings solltest du dich darauf konzentrieren, an EDEN II zu denken - und Iruna sollte es ebenfalls tun!

Und das genügt, um EDEN II zu erreichen? dachte der Nomade.

Natürlich nicht/ gab Shiva zurück. *Aber es genügt, um auf die Woge psionischer Energien aufzuspringen, die der Unheimliche mit den Vironouten aufgestaut hat - und sich von ihr mitnehmen zu lassen.*

„Ich verstehe“, erwiderte Giffi Marauder und wandte sich wieder Kaz-zenkatts Schwester zu.
„Wir müssen uns auf EDEN II konzentrieren, Iruna!“

*

Si'it stand auf einem drei Meter hohen, runden Podest, das eigens zu diesem Zweck aus dem Boden der Hauptzentrale hochgefahren worden war.

Der Blue zitterte vor Aufregung.

Er fühlte sich überfordert, denn er fürchtete, die Erwartung, die die Besatzung der BASIS in ihn gesetzt hatte, nicht erfüllen zu können. Aber Gucky, Ras Tschubai und Fellmer Lloyd hatten überzeugend dargelegt, daß er, Si'it, das wichtigste Element bei der Konzentration des Gruppengeists auf EDEN II sei, weil er sich noch vor kurzem auf der Kunstwelt aufgehalten hatte.

Vielleicht stimmte das.

Aber vielleicht erwies es sich auch als falsche Schlußfolgerung. Dann würden alle ihm die Schuld dafür gehehen, daß man EDEN II nicht gefunden hatte und daß Perry Rhodan deswegen das Chronofossil nicht aktivieren konnte.

Es war einfach zuviel für einen armen, alten, dicken und vom Schicksal und einem Muurt-Wurm verfolgten Blue - bei der weißen Kreatur der Wahrheit!

„Der Paratau!“ rief Perry Rhodan,

Si'it sah zu dem Unsterblichen hin und empfand Schadenfreude, als er bemerkte, daß Rhodan in Schweiß förmlich gebadet war. Der Terraner war demnach noch viel aufgeregter.

Allerdings ging es für ihn auch um viel mehr. Er hatte eine historische Aufgabe zu erfüllen - und wenn ihm das mißlang, war praktisch sein Lebenswerk gescheitert.

Die Schotte öffneten sich.

Servo-Roboter aller auf der BASIS vorhandenen Typen gingen, schwebten und rollten herein. Sie trugen Tablette oder schoben Anti-grav-Plattformen vor sich her, auf denen unter kleinen Paratronschirmen die wie gläserne Tropfen aussehenden Parataukugeln lagen.

Die Haltung der Frauen und Männer in der Zentrale versteifte sich. Sie alle erinnerten sich nur allzugut an die teilweise grauenhaften Phänomene, die sie im Zusammenhang mit einem Nocturnenschwarm sowie mit Paratau und einem Psisturm erlebt hatten. Dem Blue ging es nicht besser.

Si'it zuckte kaum merklich zusammen, als es unter seinem linken Fuß blubberte und eine nur zu vertraute Stimme zu ihm sagte:

„Iß mich, Si'it! Du brauchst Kraft, um die Prüfungen zu bestehen, die auf dich warten. Was wäre besser dazu geeignet, dir diese Kraft zu geben als ich, der zarteste Muurt-Wurm in der vollmundigsten Rahmsoße!“

Si'it hob den linken Fuß und stampfte danach mit aller Kraft auf die Konservendose, die sich darunter befand. In tödlicher Verlegenheit zupfte er an seiner Kombination herum, als der Muurt-Wurm daraufhin Schmerzenslaute von sich gab, als würde er gefoltert. Am liebsten hätte er sich im Boden verkrochen, als eihige Frauen und Männer ihn vorwurfsvoll ansahen.

„Wir sollten den Tierschutzbund einschalten!“ rief jemand zornig. „Die arme Kreatur so zu quälen! Es ist eine Schande!“
„Ich bitte um Ruhe!“ rief Gesil.

Rhodans Frau war auf eigenen Wunsch aus dem Bordhospital entlassen worden, weil sie bei ihrem Mann sein wollte, wenn die BASIS ins geistige Zentrum der Mächtigkeitsballung von ES eindrang. Außerdem fühlte sie sich verpflichtet, sich „aktiv an der „Aktion Gruppengeist“ zu beteiligen. Schließlich stammte die Idee von ihr, wie jeder wußte.

Perry Rhodan hob die rechte Hand. Er wirkte mit einemmal wie der ganz kühl und

zuversichtlich, und er transpirierte auch nicht mehr.

„Noch einmal!" sagte er laut und deutlich über die Rundrufanlage, damit es im ganzen Schiff gehört werden konnte. „Es kommt darauf an, daß wir jeder einen einzigen Tropfen Paratau in eine Hand nehmen. Aber versucht unbedingt, nicht sofort an EDEN II zu denken! Wir wollen gemeinsam damit anfangen. Dann aber konzentriert euch mit aller Kraft auf die telepathische Einleitung der geistigen Verschmelzung und danach auf EDEN II! Si'it, du solltest dich nicht verkrampfen, sondern ganz locker bleiben! Entweder ist in deinem Bewußtsein etwas enthalten, das uns dabei hilft, EDEN II zu erreichen oder nicht. Erzwingen kannst du nichts.“

„Danke!“ erwiederte der Blue.

„Du solltest lieber mir dankbar sein dafür, daß ich dir mein junges Leben und mein zartes Fleisch anbiete!“ nörgelte der Muurt-Wurm.

„ES!“ schrie Si'it gequält auf und schüttelte drohend die Faust. „Du sadistische Superintelligenz! Wenn ich dich erwische, drehe ich dir den Hals um, mache drei Knoten hinein und stopfe dir dann den Muurt-Wurm samt Rahmsoße und Blechdose in den Rachen!“ Jemand lachte.

Si'it sah sich drohend um. Da aber alle Personen in der Hauptzentrale ernste Gesichter machten, konnte es nur der Muurt-Wurm gewesen sein, der gelacht hatte.

„Bitte!“ sagte Perry Rhodan.

Der Blue riß sich zusammen.

„Fangt an!“ rief Gucky.

Die Servo-Roboter schalteten die Paratronprojektoren ihrer Körper beziehungsweise ihrer Antigrav-Plattformen aus. Alle Frauen und Männer hielten unwillkürlich den Atem an, als die Paratautropfen plötzlich offen dalagen. Dann eilten sie auf „ihre“ Roboter zu, nahmen je einen Paratautropfen in eine Hand und kehrten zu ihren Plätzen zurück. Es klappte reibungslos, denn es war bis zur Perfektion geübt worden, wenn auch nicht mit echten Paratautropfen.

Auch Si'it hatte sich einen Tropfen Paratau geholt und war danach auf sein Podest zurückgekehrt. Er hielt den funkelnden Tropfen in der offenen linken Hand und betrachtete ihn furchtsam, während er alle blueschen Götter und Kreaturen in Gedanken anrief.

„Alle sind bereit!“ rief Gucky, der die betreffenden Kontrollen telepathisch durchführte.

„Volle Konzentration! Los!“

Si'it starre auf seine Paratautropfen, schloß die Augen und konzentrierte sich versehentlich auf die schwarze Kreatur des Frohsinns. Als er seinen Fauxpas bemerkte, übersprang er vor Schreck die erste Phase der Aktion und konzentrierte sich gleich auf EDEN II anstatt auf die telepathische Einleitung der Bewußtseinsverschmelzung.

Er wimmerte leise, als er das Gefühl hatte, gleich einer Rakete zu starten und in einem bunten Feuerwerk explodierender Farben zu verbrennen. Er wollte schreien, aber er brachte keinen Ton heraus. Statt dessen hörte er den Muurt-Wurm nörgeln und vernahm Rufe, die aus großer Tiefe zu kommen schienen.

Unwillkürlich riß er die Augen auf - und wollte sie sofort wieder schließen, weil ihm gesagt worden war, das würde die Konzentrationsfähigkeit verstärken.

Er unterließ es jedoch, denn das, was er sah, schlug ihn derartig in seinen Bann, daß er an nichts anderes mehr zu denken vermochte.

Die BASIS, die eben noch mit Unterlichtgeschwindigkeit durch den finsternen Abgrund zwischen dem Fornax-System und der Milchstraßen-Galaxis geflogen war, befand sich plötzlich in einer schlängernden grünlichen Lichtbahn und raste darin mit atemberaubender Geschwindigkeit an einer goldfarbenen Wolke kosmischen Staubes entlang. Über und unter ihr explodierte ständig und lautlos ein Meer von Farben, die sich auf den Oberflächen von zu Dia mantan verdichteten schwarzen Zwergsternen spiegelten.

„Psionische Linien!“ rief jemand verzückt. „Wir fliegen mit Überlichtgeschwindigkeit an psionischen Linien entlang - wie die Virenschiffe!“

Si'it begriff.

Die erste Phase der „Aktion Gruppengeist“ war erfolgreich verlaufen. Zwar hatte sich alles etwas anders abgespielt als erwartet. Die Bewußtseine der Beteiligten hatten sich nicht zu einer Art Überbewußtsein vereinigt, sondern lediglich bei der Aufgabe zusammengewirkt, die im Paratau gebundene Energie zur Ent-

ladung zu bringen und die BASIS dadurch in jenes dimensional über-geordnete Kontinuum zu versetzen, in dem sich die Virenschiffe entlang der psionischen Feldlinien bewegten.

Der Blue blickte auf seine linke Hand. Der ursprünglich kirschgroße Parataütropfen war auf die Größe einer Erbse geschrumpft. Ungefähr die Hälfte seiner Psimaterie war also in psionische Energie umgesetzt worden, die sich verbraucht hatte.

Hoffentlich reichte die verbliebene Psimaterie aus, um auch die zweite Phase erfolgreich ablaufen zu lassen!

Si'it bemerkte die Blicke, die sich auf ihn richteten, und erkannte erschrocken, daß die Konzentration auf das Ziel nachließ.

„Weitermachen!“ zwitscherte er aufgebracht. „Mit aller Kraft auf EDEN II konzentrieren! Nicht lok-kerlassen - oder die blauen Kreaturen der Heimütcke sollen euch holen!“

Ein Stöhnen schallte durch die Hauptzentrale der BASIS. Aber Si'it war nicht sicher, daß es von Menschen oder anderen Intelligenzen der gleichen Evolutionsstufe ausgestoßen worden war. Ihm kam es eher vor, als hätte das Fernraumschiff ge stöhnt.

Er schloß alle vier Augen ganz fest und konzentrierte sich diesmal auf die richtige Phase. Sphärenmusik ertönte.

Der Blue hatte das Gefühl, in der Sphärenmusik zu versinken und in ihr aufzugehen. Er schrak nicht da vor zurück, sondern wünschte sich nur, es bewußt und unter Beteiligung aller Sinne miterleben zu dürfen.

Unter einem inneren Zwang öffneten sich seine Augen.

Auf dem Panorama-Bildschirm sah er, daß sich die BASIS immer noch entlang einer psionischen Feldlinie bewegte. Aber diesmal rotierten

ringsum Milchstraßensysteme mit rasender Geschwindigkeit, während violett schillernde Black Holes dazwischen gleich Orchideen erblühten und verwelkend in sich zusammensanken.

‘ Es war ein wundervoller und ein furchterregender Anblick.

Am liebsten wäre Si'it weit fort gewesen. Doch er verlor nicht die Nerven, sondern verstärkte seine geistige Konzentration trotz der geöffneten Augen noch.

Abermals ging ein Stöhnen durch das Schiff.

„Durchhalten!“ mahnte Si'it. „Ich spüre es: EDEN II ist nahe!“

Von allen Seiten schossen peitschende grünliche Lichtbahnen auf die BASIS zu, vereinigten sich mit der Feldlinie, durch die sie mit möglicherweise vielmillionenfacher

Lichtgeschwindigkeit das dimensional übergeordnete Kontinuum durchpfügte - und verschmolzen mit ihr.

Und mit der BASIS.

Sie wurden eins mit der BASIS - und die BASIS wurde eins mit ihnen. Aber das alles währte nur einen Lidschlag lang, dann befand sich das Fernraumschiff in einem unendlichen silbrigen Lichtozean.

Und vor ihm tauchte gleich einer immer mehr verstärkten Projektion die planetare Halbkugel von EDEN II auf.

7.

Donner rollte durch die Kristallsphäre, in der Giffi Marauder und Iruna von Bass-Thet darauf warteten, von der Woge psionischer Energien, die der Guru gemeinsam mit den Vironauten der zwanzig Viren-schiffe aufgestaut hatte, mitgenommen zu werden.

Nach EDEN II.

Der Nomade und die Sarlengort

hielten sich an den Händen - und vor ihren Augen schwebte das Psi-Ei. Das Farbenspiel n-dimensionaler Energien auf seiner Oberfläche hatte sich während der letzten Minuten immer mehr intensiviert. Es verwirrte die Sinne.

Aber manche Gedanken wurden von ihm geklärt.

Erinnerungsfetzen geisterten durch Giffis Bewußtsein und formten sich hin und wieder zu flüchtigen Visionen.

Er sah sich neben Atlan, Jen Salik und Tengri Lethos durch die Vagen-dakrone flüchten, hinter sich den Geschützdonner der ungestüm angreifenden grauen Heere und vor sich das Zentrum des Vagendas, aus dem die letzten Reste von Vitalenergie in einer Art Geysir zur Lichtebeine hinauf schossen.

Die Vision erlosch.

Giffi Marauder erschauderte, als er sich gleich darauf neben Atlan und Iruna von Bass-Thet am Paß über den Grenzwall sah, der zur Lichtebeine führte - und er hörte Iruna sprechen und ihre Identität als Sarlengort und' als Kazzenkatts Schwester preisgeben. Danach flüchtete sie, und er folgte ihr, nachdem er Atlan beschworen hatte, ihr nicht ebenfalls zu folgen.

Irgendwie hatten sie sich zwischen den umherstreifenden Truppen der Grauen Lords hindurchschleichen und die Überreste der Vagendakrone erreichen können. Wahrscheinlich hatte Shiva entscheidend dabei geholfen. Sie waren in den einzigen noch unzerstörten Vitalenergiespeicher gestiegen, hatten sich auf die Hundertsonnenwelt konzentriert und waren entstofflicht worden.

Irgend etwas war schiefgegangen - wie damals, als der ehemalige Astral-Fischer zur Hundertsonnenwelt gewollt hatte und sich statt dessen in der Tiefe wiederfand.

Offenbar hatte die Tiefe ihre eigenen Gesetze.

Sie mußten denn auch bewirkt haben, daß Iruna und er nicht auf der Hundertsonnenwelt angekommen waren, sondern durch das psionische Netz des Universums gerast und dann von etwas eingefangen worden waren, das auch die zwanzig Virenschiffe eingefangen hatte.

Eine Falle des Unheimlichen?

„Wir holten dich vor rund zweiundsechzig Jahren aus einem Raumschiffswrack“, sagte eine weibliche Stimme. „Seitdem arbeitest du für mich, beziehungsweise für mein Freies Wirtschafts imperium.“

Giffi stöhnte, als er die Stimme erkannte.

Es war Perwelas Stimme.

Wie gehetzt sah er sich um, voller Sehnsucht nach Perwela und der TIMEFLOWER, dem Mutterschiff, und voller Furcht davor, nie wieder hinzufinden zu dem, was Heimat und Geborgenheit für ihn gewesen war.

Doch da war keine Perwela, sondern nur Iruna, das Psi-Ei und eine Kristallsphäre, die sich scheinbar entflammt hatte, denn die von ihr ausgehende Lichtflut verschlang alle anderen äußeren Wahrnehmungen.

Nein, er war nicht dort, begriff er.

Dann aber konnte auch Perwela nicht zu ihm gesprochen haben. Alles war nur Einbildung gewesen, ein Produkt seiner durch Stress und psionischen Einflüsse aufgeputschten Phantasie. *Jetzt* schrie die mentale Stimme Shivas.

Giffi Marauder richtete alle seine Gedanken auf EDEN II. Er schnappte unwillkürlich nach Luft, als eine unsichtbare Woge die Kristallsphäre anhob und als er von ihrem höchsten Punkt aus ein Gewirr grüner Lichtbahnen sah, die sich in ständiger Bewegung befanden und plötzlich miteinander verschmolzen.

Gleich einem Schlaglicht blitzte eine weitere Erinnerung in Giffis Bewußtsein auf. Er erkannte seine wahre Identität und wußte, welche Wesenheit sich hinter dem Psi-Ei verbarg. Und er vergaß alles wieder, als die Verschmelzung der Kristallsphäre mit den psionischen Feldlinien die Erinnerung hinwegfegte, bevor sie sich in seinem Gehirn festsetzen konnte.

Allerdings kam der Nomade zu diesem Zeitpunkt nicht dazu, darüber betroffen zu sein, denn etwas anderes hatte seinen Geist völlig in seinen Bann geschlagen.
Die planetare Halbkugel von EDEN II, die aus einem n-dimensionalen silbrigen Lichtozean vor ihm auftauchte...

*

Er hatte es geschafft.

Es war ihm gelungen, gemeinsam mit den Vironauten der zwanzig Virenschiffe nach EDEN II zu gelangen, ohne daß ES ihn entdeckte.

Die Superintelligenz schien völlig arglos zu sein. Sie amüsierte sich darüber, wie lange die andere Gruppe gebraucht hatte, um den Weg nach EDEN II zu finden.

Die andere Gruppe: das war die BASIS mit Perry Rhodan an Bord.

Sie war zur gleichen Zeit bei EDEN II angekommen wie der Herr der Elemente mit „seinen“ Vironauten. Doch das war wirklich nur Zufall gewesen. Der Herr der Elemente benötigte weder die BASIS noch den Ter-raner. Sie konnten ihn aber auch nicht stören.

Noch weniger störten ihn Taurec und Vishna, die sich mitsamt ihrer SYZZEL an Bord der BASIS heimlich nach EDEN II geschlichen hatten, weil sie anscheinend wußten, daß sie im geistigen Zentrum der

Mächtigkeitsballung von ES nicht erwünscht waren.

Vielleicht fürchtete die Superintelligenz, von ihnen manipuliert zu werden.

Sie besaß allerdings Mittel, sich dagegen zu sichern - und die beiden Kosmokraten waren in ihrer niederrangigen Daseinsform den wirksamsten dieser Mittel hilflos ausgeliefert.

Sie wurden neutralisiert.

Aber die Aufmerksamkeit und Konzentration, die ES dafür aufwandte, hatten bewirkt, daß er nicht bemerkte, wie der echte Feind sein Allerheiligstes betrat. Er hätte ihn sonst ebenfalls neutralisieren können.

Dazu war es jetzt zu spät.

Denn als er die ungeheuerliche Gefahr erkannte, hatte der Herr der Elemente und der Negasphäre schon seine wirksamste Waffe eingesetzt: das Psiklotron.

*

Das makabre Gelächter schien die Hauptzentrale der BASIS akustisch auszufüllen.

Perry Rhodan wurde nur deshalb nicht getäuscht, weil er wußte, daß sich ES mental mitteilte. Er musterte die Panorama-Galerie, aber nicht, weil er hoffte, die Superintelligenz dort, in welcher Erscheinungsform auch immer, zu sehen, sondern weil ihn der Anblick von EDEN II wie magisch anzog.

Die BASIS schwebte zirka sechzig Kilometer über dem Mittelpunkt der Schnittfläche des Halbplaneten, genau über dem Gipfel des riesigen Berges, der dort aufragte.

Das Gelächter der Superintelligenz brach ab.

„Sie sind weg“, sagte Gesil.

„Weg?“ echte ihr Mann und blickte seine Frau fragend an.

„Vishna und Taurec“, antwortete Gesil.

Perry Rhodan sah sich suchend in der Zentrale um. Die beiden Kosmokraten waren nirgends zu sehen.

„Sie können sich doch nicht in Luft aufgelöst haben“, erklärte Tschubai.

„Wahrscheinlich sind sie in die SYZZEL zurückgekehrt“, meinte Lloyd.

„Hamiller!“ rief Rhodan. „Sind Vishna und Taurec in die SYZZEL zurückgekehrt?“

„Das weiß ich doch nicht, Sir“, gab die Positronik zurück.

„Aber die SYZZEL steht doch in einem Hangar der BASIS“, warf Way-lon Javier ein.

„Sie ist nirgends“, stellte die Ha-miller-Tube fest.

„Das gibt es doch nicht!“ entrüstete sich Miztel.

Abermals brandete das mentale Gelächter der Superintelligenz auf. ES schien sich köstlich zu amüsieren.

„Hast du etwa die beiden Kosmokraten verschwinden lassen?“ rief Rhodan - und er meinte ES damit.

Das Gelächter verhallte in seinem Bewußtsein.

Hattest du gedacht, Kosmokraten seien allmächtig, Terraner? klang es in seinen Gedanken. Sie sind es nicht, schon gar nicht in der niederrangigen Daseinsform, in der sie unter euch weilen. Taurec wußte, warum ich Ernst Ellert auserwählt hatte, EDEN II zu präparieren. Er hat trotzdem versucht, sich in das geistige Zentrum meiner Mächtigkeitsballung zu schleichen. Ich werde nicht zulassen, daß er sich mit Manipulationen versucht.

„Hast du Vishna und Taurec getötet?“ fragte Rhodan erschrocken.

Sie sind nicht meine Feinde! hallte es in seinem Geist - und an den Gesichtern der anderen Anwesenden erkannte Rhodan, daß sie alle das Gespräch mitanhörten. Ich habe nur dafür gesorgt, daß ihre Anwesenheit negiert wird. Sie werden wieder da sein, wenn ihr EDEN II verlaßt. Aber

es ist genug geredet. Fang an, Perry Rhodan! Es ist höchste Zeit, das letzte Chronofossil zu aktivieren und den Anker des Frostrubins endgültig zu lichten.

„Achtung!“ meldete sich die Ha-miller-Tube. „Unsere Ortung hat einen Pulk von zwanzig eigensinnig geformten Raumschiffen erfaßt, die soeben von einer Woge psioniscier Energien in dieses Kontinuum geschwemmt wurden.“

„Hast du es gehört, ES?“ fragte Rhodan.

Ich habe es selbst bemerkt! antwortete die mentale Stimme der Super-intelligenz. Es handelt sich um die Schiffe von Vironauten, die ebenfalls nach EDEN II gesucht haben. Aber sie können warten. Fang an!

„Ich bin bereit“, erklärte Rhodan.

Die Worte waren kaum gesprochen, da wurde die Zentrale der BASIS in strahlendes Licht getaucht. Die Wandungen und sogar die Bildschirme der Panorama-Galerie schienen sich in transparente Form-energie zu verwandeln, durch die die Anwesenden die hellstrahlende Aura sahen, die plötzlich EDEN II umspannte.

„Wieso konnten die Vironauten EDEN II finden?“

Die Worte Gesils schnitten durch Rhodans Konzentration. Im ersten Moment war er ärgerlich darüber, dann durchfuhr es ihn siedendheiß, als er verstand, was seine Frau mit ihrer Frage wirklich gemeint hatte.

Wer hat es den Vironauten von zwanzig Virenschiffen ermöglicht, EDEN II zu finden?

Das hellstrahlende Licht um EDEN II und in der Zentrale erlosch. Es wurde dunkel und

eiskalt, und aus den tiefsten Tiefen der Finsternis stieg ein triumphierender Schrei empor.

Perry Rhodan vermochte nicht zu sehen, was außerhalb der BASIS geschah. Dennoch wußte er, daß EDEN II

vom Herrn der Elemente angegriffen wurde und daß ES zu spät Verdacht geschöpft hatte, weil er nur an die Aktivierung des Chronofossils gedacht hatte.

Der Terraner wollte etwas unternehmen, aber er spürte, wie sich mit einer Welle eisiger Kälte eine unwiderstehliche Lähmung in seinem Körper und Geist ausbreitete.

Alles ist verloren! war der letzte klare Gedanke, dessen er mächtig war.

8.

Er ist es! gellte der mentale Schrei Shivas in seinem Bewußtsein. Der Herr der Elemente! Als Ouru getarnt, hatte er die zwanzig Virenschiffe zusammengebracht und sich das Vertrauen der Vironauten erschlichen. Zwischen ihnen verborgen, konnte er unentdeckt ins geistige

Zentrum der Mächtigkeitsballung von ES kommen. Er wird EDEN II vernichten und die Superintelligenz auslöschen.

Giffi Marauder fühlte, wie eine imaginäre eiskalte Hand nach seinem Herzen griff - und er hörte einen halberstickten Schrei von Iruna.

Durch die Kristallsphäre hindurch blickte er auf die zwanzig Virenschiffe und auf die planetare Halbkugel von EDEN II, die sich soeben in eine hellstrahlende Aura zu hüllen begann.

Und auf eine riesige und unge wöhnliche Raumschiffskonstruktion links davon, die sich im Widerschein der Aura badete.

Der Sternnomade kannte die BASIS nur aus Berichten, die selten genug das Mutterschiff erreichten, aber als er die Schiffskonstruktion sah, wußte er sofort, daß es sich um die BASIS handelte.

„Mit Perry Rhodan an Bord!“ flüsterte er.

Die Aura um EDEN II erlosch.

Dunkelheit hüllte die planetare Halbkugel ein.

Giffi erschrak.

Das ist *der Angriff des Herrn der Elemente und der Negasphäre!* teilte ihm das Psi-Ei mit. Er *verwandelt die zwanzig Virenschiffe mit Hilfe eines Psiklotrons in nega-psionische Wirlbelfelder, die das Multibewußtsein von ES destabilisieren oder schon destabilisiert haben, denn es ist keine Gegenwehr zu erkennen.*

„Aber kann die BASIS nichts dagegen tun?“ rief Giffi.

Alle normalen Lebewesen sind durch die Nega-Psi-Schocks paralysiert worden! erklärte Shiva. ES ist wehrlos. Überall auf EDEN II materialisieren die Einzelbewußtseine und werden unaufhaltsam von den zwanzig Nega-Psis angezogen. Falls sie hineingeraten, sind sie verloren, denn dann geraten sie in die Negasphäre.

„Aber wenn alle normalen Lebewesen paralysiert wurden, warum nicht auch Iruna und ich?“ erkundigte sich Giffi.

Noch kann ich *euch davor bewahren!* teilte ihm Shiva mit. *Aber nicht mehr lange. Doch wenigstens kann ich euch in Sicherheit bringen.*

„Nein!“ entgegnete der Nomade heftig. „Wir müssen Perry Rhodan helfen! Iruna! Du hast gesagt, daß du Perry Rhodan beschützen willst!“

Er sah sich nach ihr um - und bemerkte, daß die Sarlengort an der Innenwand der Kristallsphäre lehnte und die Augen geschlossen hatte.

„Sie schläft!“ flüsterte er. „Im Zerotraum?“

Ja. hauchte eine mentale Stimme in sein Bewußtsein. Ihre Stimme!

Neue Hoffnung keimte in ihm auf.

„Wirst du ihm helfen können?“ flüsterte er.

Nicht ich. hauchte die mentale Stimme zurück. Das *Kind! Ich gleite in den Traum...* Die Stimme wurde schwächer; über Irunas Gesicht huschte ein Lächeln. Sie sagte noch etwas, aber es war so leise, daß Giffi es nicht verstand.

„Was ist mit dem Kind, Shiva?“ erkundigte sich Giffi aufgereggt.

Das ist *ein Geheimnis, mein Gebieter!* gab Shiva zurück. Iruna ist *im Zerotraum. Wir können ihren Körper sich selbst überlassen. Bis sie erwacht und wir fliehen müssen, kannst du versuchen, ein oder zwei derauf EDEN II materialisierten Einzelbewußtseine zu retten. Wenn sie voll materialisieren, werden wir sie mitnehmen.*

„Oh, ja!“ rief Giffi Marauder begeistert. „Wir müssen versuchen Da-laimoc Roryic und Tatcher a Hainu zu retten! Über sie habe ich wahre Schauermärchen gehört.“

Sie sind wahr! entgegnete das Psi-Ei. *Aber es wird nicht leicht sein, in dem Chaos, das sich auf EDEN II ausbreitet, zwei ganz bestimmte Wesen zu finden. Du mußt tapfer sein, Gebieter, denn ich stoße jetzt mitten in eine Hölle hinein.*

„Ja!" flüsterte der Nomade.

*

Gesil blickte entsetzt auf ihren Mann und auf die anderen Personen in der Zentrale der BASIS, die wie leblos in ihren Variosesseln hingen beziehungsweise dort auf dem Boden lagen, wo sie vor wenigen Sekunden umgesunken waren.

Allmählich erst dämmerte ihr, was geschehen war und noch geschah.

Als sie ihren Mann gefragt hatte, wieso die Vironauten EDEN II finden konnten, da hatte sie noch nicht an den Herrn der Elemente gedacht. Aber als die Aktivierung des Chro-nofossils plötzlich unterbrochen wurde, als die optischen Begleitphänomene erloschen und alle Frauen und Männer ringsum paralysiert zusammensanken, da wußte sie, wer für das alles verantwortlich war.

Und sie begriff, daß auch ES dem Herrn der Elemente keinen nennenswerten Widerstand mehr leisten konnte, weil er von dem heimtückischen Anschlag total überrumpelt worden War,

ES würde vergehen.

EDEN II würde sich auflösen.

Das Chaos würde triumphieren.

Nein! raunte etwas in ihr. Du bist übrig. *Die Psi-Schocks können dir nichts anhaben. Du mußt kämpfen!*

Gesil lauschte bestürzt und gleichzeitig hoffnungsvoll in sich hinein, bestürzt deshalb, weil sie ahnte, daß die „innere Stimme“ eine mentale Mitteilung ihres Kindes gewesen war und weil eine derartig perfekte Artikulation niemals von einem normalen ungeborenen Kind zustande gebracht werden konnte - und hoffnungsvoll deshalb, weil es stimmte, was die Stimme ihr gesagt hatte.

Die Psi-Schocks konnten ihr nichts anhaben.

Sie mußte den Kampf gegen den Herrn der Elemente aufnehmen - und sie hatte eine gewisse Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite, daß sie siegte, denn erstens konnte der Herr der Elemente nichts davon ahnen, daß es jemanden auf der BASIS gab, der immun gegen die Psi-Schocks war, und zweitens existierte wenige Schritte von ihr entfernt eine Waffe, die eigens zur Bekämpfung des Herrn der Elemente konstruiert und gebaut worden war.

Der porleytische Devolator!

Gesil erhob sich langsam und ging auf das speerförmige Gerät zu, das zwischen den beiden paralysierten Porleytern auf dem Boden der Zentrale lag. Behutsam hob sie es auf.

Sie wußte alles über den Devolator, denn sie hatte von ihrem Krankenbett aus alle diesbezüglichen Informationen wieder und wieder abgerufen.

Als ob ich geahnt hätte, daß ich sie brauchen würde!

Sie taumelte, fing sich aber wieder.

Es ist *die Sorge um das Kind!* dachte sie. *Sie wird mich zermürben, bevor ich es geschafft habe. Ein ungeborenes Kind, das sich so gut verständlich artikulieren kann, ist niemals normal.*

Es ist nicht das Kind! raunte etwas in ihr. *Es könnte sich niemals jetzt verständlich artikulieren, denn es ist trotz außergewöhnlicher Begabungen ansonsten ein ungeborenes Kind, das sich ganz normal entwickelt. Ich benutze es nur als Medium, um dir zu übertragen, was ich träume.* 'Gesil atmete auf.

Die Freude über das, was sie erfahren hatte, schnürte ihr sekundenlang die Kehle zu, dann aber siegte doch die Neugier.

„Wer bist du?“ fragte sie rauh.

Eine Träumerin! raunte es aus ihr heraus. *Mehr verrate ich nicht, damit du mich nicht für eine*

Feindin hältst, denn vielleicht begegnen wir uns eines Tages wieder. Lebewohl bis dahin! Ich gehe jetzt, denn ich habe getan, was ich zu tun vermochte.

„Lebewohl!“ flüsterte Gesil. .

Ihre Haltung straffte sich.

Unendlich erleichtert lächelte sie in sich hinein.

Du wirst ein Kind wie jedes andere sein! dachte sie. Auch wenn du außergewöhnliche Begabungen hast. Wie könnte es auch anders sein. Du bist Perrys und mein Kind.

Sie packte den Devolator fester und ging entschlossen auf das Hauptschott zu.

„Ich habe etwas für dich, Herr der Elemente und der Negaspähre!“ rief sie.

Es würde ein harter Kampf werden und ein Wettkampf gegen die Zeit, das wußte sie. Dennoch war sie nicht nur entschlossen, den Kampf aufzunehmen. Sie war geradezu versessen darauf, denn sie wußte, wofür sie kämpfte.

ENDE

Als die BASIS ihr Ziel erreicht, da schlägt der Herr der Elemente zu, indem er das Nega-Psi aktiviert.

Inmitten dieses psionischen Chaos, das selbst die Superintelligenz ES destabilisiert, bleibt nur einer handlungsfähig: Gesil, Perry Rhodans Frau. Sie tritt an zum Duell auf EDEN II.

Mehr darüber berichtet Marianne Sydow im Perry Rhodan-Band 1260. Der Roman erscheint unter dem Titel:

DAS LETZTE CHRONOFOSSIL

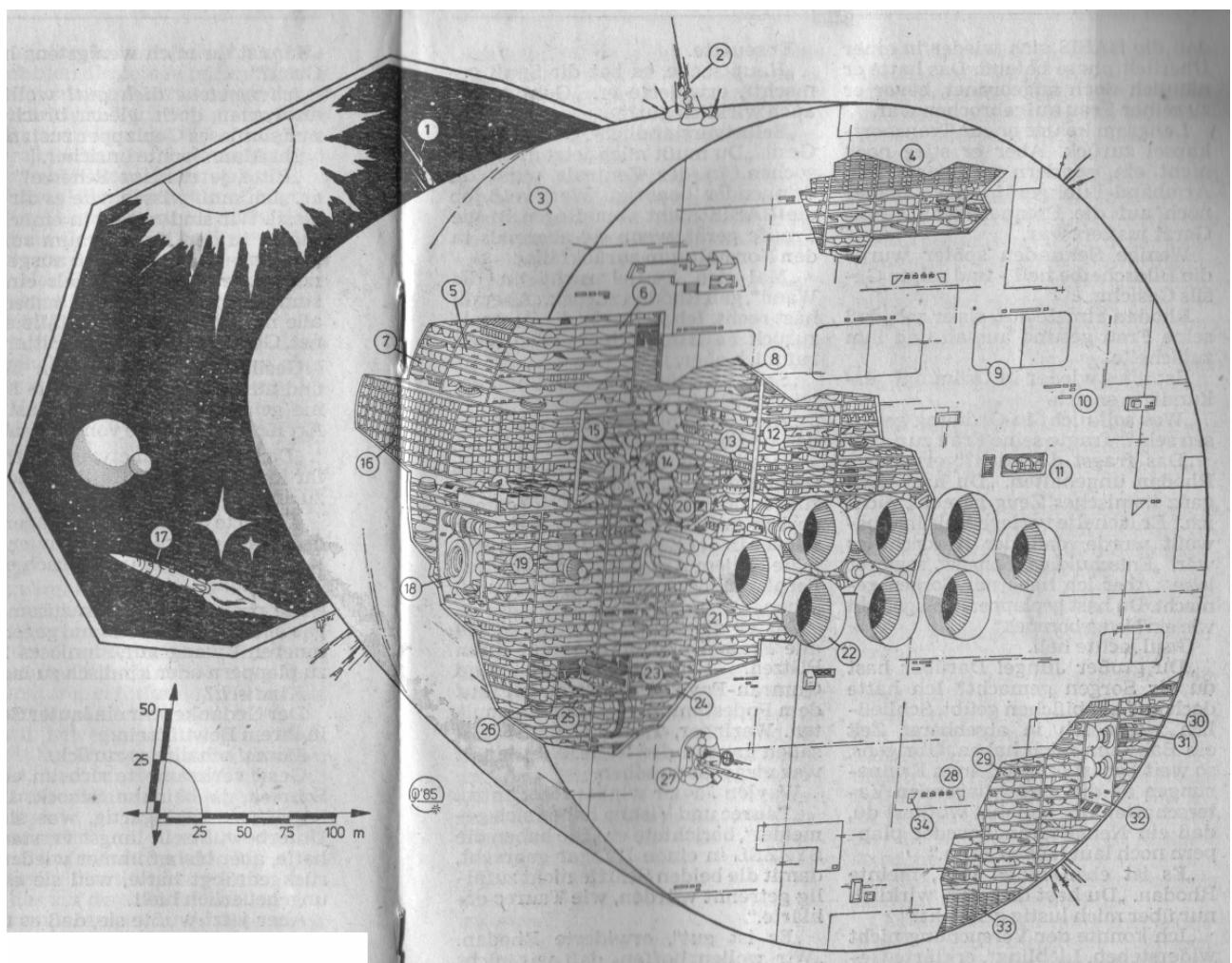
RAUMSCHIFF DER KQLONIAL-CLOREONEN

Allgemeines:

Die Cloreonen haben vor 5000 Jahren in der Galaxis Erendyra sechs Sonnensysteme auf engem Raum besiedelt.

Diese haben sich nach der Isolierung der Mutterwelt durch den Krieger Kalmer allmählich zu Militär-Regimes entwickelt, die einander sehr ähnlich sind. Die internen Machtkämpfe haben den technischen Fortschritt gehemmt, selbst die Waffentechnik ist auf der Stelle getreten, so daß der Status quo wie von vor 5000 Jahren besteht. Eine Ausnahme bildet nur die Gen-Technologie.

Alle sechs Kolonialwelten liegen in Richtung galaktisches Zentrum. Kontakt besteht nur untereinander, kaum zu anderen Völkern.



Zeichnung und Text: Oliver Johannndrees

Technische Daten:

Länge: 500 Meter (Kleinere Einheiten: 200 Meter)
Heckdurchmesser: 400 Meter (Kleinere Einheiten: 160 Meter)
Beschleunigung: 400-475 km/sec²
Besatzung: ca. 800-1000 Cloreonen
Ruhende Masse: 1,96 Milliarden Tonnen

- 1.) Notfunkantennen
- 2.) Normal- und Hyperfunkantennen
- 3.) Terkonitstahlähnliche Außenhülle
- 4.) Medizinische Station
- 5.) Lager- und_Ausrüstungsräume
- 6.) Aufbereitungsanlagen der Energieversorgung
- 7.) Algentanks zur Herstellung von notwendigem Atemgas
- 8.) Großhangar für 70-m-Beiboote
- 9.) Hangartor für 8.) 10.) Positionslichter
- 11.) Abschußvorrichtungen für Raketen und Raumtorpedos
- 12.) Antigravschacht
- 13.) Überwachungssektor des Triebwerkbereiches
- 14.) Fusionsrneiler zur Energieerzeugung
- 15.) Aufbereiter, Verteiler und Nebenaggregat von 14.)
- 16.) Mannschaftsräume, Messen, Aufenthaltsgele genheiten
- 17.) 70-m-Beiboot im Einsatz
- 18.) Antigravtriebwerk
- 19.) Schwerkrafterzeuger für künstliche Schwerkraft im Schiffsinnern
- 20.) Recht primitives Atomtriebwerk (8 Stück)
- 21.) Stützmassenbehälter für 20.)
- 22.) Triebwerksöffnung in althergebrachter Form
- 23.) Kleinhangar für 25-m-Beiboote (2-3 Stück)
- 24.) Müllkonverter
- 25.) Arretierungsaggregate für 23.)
- 26.) Laufbänder zum Transport von Mannschaften und Lasten
- 27.) Rückwärtige Ortungsanlagen, sowie Lasergeschützkuppeln
- 28.) Mannschleusen
- 29.) Lebenserhaltungssystem
- 30.) Mittlerer Lastenschacht
- 31.) Innerhalb des Schiffes liegende Projektoren zur Erzeugung eines Schutzschilds, der der Technik der Cloreonen mit ihren Laser- und Projektilwaffen angepaßt ist
- 32.) Schutzschildgeneratoren
- 33.) Ersatzteil- und Robotlager, sowie für alle andere Lagerzwecke

Die eigentliche Offensivbewaffnung der Schiffe steckt hauptsächlich in den Frontsektionen und wird durch Schleusen verdeckt.



VIRENSCHIFFE-DIE ULTIMATEN FAHRZEUGE?

Ich hoffe, es wirkt nicht ermüdend, wenn ich immer wieder auf das Thema **Virenschiff** zurückkomme. Für mich sind diese Produkte aus den letzten Überresten des einstmais so gewaltigen Viren-Imperiums faszinierende Gebilde, die bisher erst einen kleinen Bruchteil der ihnen innewohnenden Geheimnisse preisgegeben haben. Es mag der Mentor noch so fest überzeugt sein, daß er mit seinem Schiff auf vertrautem Fuß steht - Vi hat immer noch eine Menge Überraschungen für ihn parat. Jüngst haben wir darüber gesprochen, was den Vironauten der EXPLORER, die sich zum Teil in einzelnen Segmenten des Virenschiff-Konglomerats durch die unbekannten Weiten der Galaxis Erendyra bewegen, eine solch unverschämte Unbekümmertheit ermöglicht. Wir sind zum Schluß gekommen, daß es die nahezu ultimate Unverletzlichkeit ihrer Fahrzeuge ist, die es ihnen erlaubt, sich mitten in feindlichem Gebiet so sorglos zu bewegen, als manövrierten sie zwischen Erde und Mond. In der Tat sind Virenschiffe mit den bisher bekannten Waffen nicht ernsthaft zu beschädigen. Das Singularitätsfeld (auch Enerpsi-Schild genannt) wird selbst mit den energiereichsten Einflüssen fertig, weil es sie nicht zu absorbieren braucht, sondern in ein Paralleluniversum ableiten kann. Aber die Betonung liegt hier, wenn von den Waffen des Angreifers die Rede ist, auf **bisher bekannt** und **konventionell**. An den Beispielen der NAGELIA und der LÜLLÜBYR, die sich mitten im intergalaktischen Leerraum in einem Hindernis unbekannter Struktur verfangen, wird klar, daß es ungeachtet des zuvor Gesagten sehr wohl Kräfte gibt, denen auch Virenschiffe sich beugen müssen.

Wie steht es also mit diesen eigenartigen und eigenwilligen Fahrzeugen? Stellen sie wirklich das ultimate Fahrzeug dar, wie es viele der Vironauten glauben - unangreifbar, schnell wie die Gedanken der Götter, nahezu jeden Wunsch des Passagieres erfüllend? Über die Verteidigungskapazität der Virenschiffe haben wir schon gesprochen. Auf diesem Gebiet können sie sich sehen lassen. Es gibt, mit Ausnahme der SYZ-ZEL, kein Raumfahrzeug, das in ähnlicher Weise unverwundbar ist wie die Virenstrukturen. Auch ihre Geschwindigkeit ist beeindruckend. Erreichen die schnellsten mit Metagrav-Triebwerk ausgestatteten Fahrzeuge einen Überlichtfaktor von rund 50 000 000, so gelingt es den Virenschiffen unter besonders günstigen Umständen, zwanzigmal schneller zu sein. Milliardenfache Lichtgeschwindigkeit, das ist eine Sache, die man sich erst einmal auszumalen versuchen muß. (Immer mit dem Gedanken im Hinterkopf, daß derartige Geschwindigkeiten im Einsteinschen Sinne fiktiv sind. Die Zeit wird während des Fluges durch den Hyperraum, die Entfernung dagegen auf einer „Karte“ des vierdimensionalen Universums gemessen.) Knapp eine Stunde von einem Ende der Milchstraße zum anderen! Nicht ganz zwanzig Stunden bis zur Andromeda-Galaxis. Wer hätte noch vor wenigen Jahren daran geglaubt, daß solche Geschwindigkeiten überhaupt erzielbar seien? Das Ende des Universums (der Begriff ist mit Vorsicht zu genießen; denn in Wirklichkeit hat das Universum kein Ende) ist in greifbare Nähe gerückt. Nicht mehr als zwanzig Jahre dauerte die Reise von Terra oder irgendeinem anderen Ausgangsort bis zum

weitest entfernten Punkt unseres Kosmos. Aber wiederum gilt eine Einschränkung. **Unter besonders günstigen Umständen** können Geschwindigkeiten dieser Größe erreicht werden. Wie ist ein günstiger Umstand in diesem Zusammenhang definiert? Sicherlich haben Dichte und Kapazität der Psi-Feldlinien, entlang deren die Virenschiffe sich bewegen, damit zu tun. Es gibt weite Abschnitte des Hyperraums, in denen keine Psi-ünen existieren. Das sind die Kalmenzonen, die von den Virenschiffen umflogen werden müssen. Dadurch ergeben sich Umwege, die die Durchschnittsgeschwindigkeit drücken. Aber noch wichtiger für das Erzielen der Höchstgeschwindigkeit wie überhaupt für das Verhalten des Schiffes seinen Passagieren gegenüber ist die Resonanz zwischen Schiff und Mentor in erster, zwischen Schiff und restlicher Besatzung in zweiter Linie. Das Virenschiff ist ein intelligentes, fühlendes, pseudo-organisches Gebilde. Es hat seinen eigenen Willen. Wenn es diesen auch grundsätzlich den Wünschen der Vironauten unterordnet, so tut es dies mit unterschiedlichen Graden der Bereitwilligkeit. Dort, wo Übereinstimmung zwischen den Absichten des Mentors und jenen des Schiffes existiert - wo **Resonanz** besteht - werden Höchstleistungen erzielt. Jede Unstimmigkeit schmälert die Bereitschaft des Schiffes, sein Höchstes zu leisten. Werde unsinnige Forderungen gestellt, kann es sogar dazu kommen, daß das Schiff sich seinen Insassen ganz und gar verweigert.

Das also sind die Beschränkungen, denen die anfänglich für ultimat gehaltenen Virenschiffe unterliegen. Es gibt Einflüsse, (vermutlich jenen sechsdimensionalen Kräften zuzuschreiben, über die wir vor einer Woche gesprochen haben), gegen die selbst das Singularitätsfeld machtlos ist - siehe NAGELIA und LÜLLÜBYR. Und: Das Schiff kann seine Höchstleistungen nicht entfalten, wenn es von einem Mentor gelenkt wird, dessen Bewußtsein nicht mit seinem in Resonanz steht. Wenn wir frisch und frei extrapolieren, können wir uns noch eine dritte Einschränkung denken, die womöglich sich eines Tages bemerkbar machen wird. Die Galaktiker - und unter ihnen besonders die Terraner - haben in jüngster Zeit die Tendenz entwickelt, sich von den Kosmokraten loszusagen, sich kosmokratischer Bevormundung zu entziehen. Die Virenschiffe aber bestehen aus der Substanz des ehemaligen Viren-Imperiums, das den Kosmokraten als Gigantcomputer diente. Wieviel Botmäßigkeit, wieviel Loyalität den Kosmokraten gegenüber steckt in der aus Viren und Srakenduurn-Mate-rie gemischten Substanz? Kann es dazu kommen, daß ein Virenschiff sich gegen seine Besatzung auflehnt, nur weil diese etwas plant oder etwas zu tun im Begriff steht, was Willen und Absichten der Kosmokraten zuwiderläuft? Ich sage Euch - die Virenschiffe sind noch für viele Überraschungen gut.